

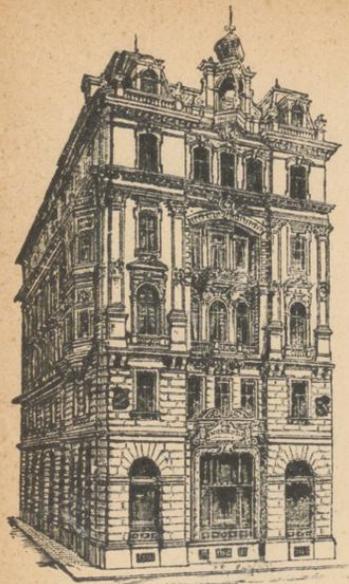
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
20. Heft IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



AS



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

20. Heft IX. Jahrg. 15. Juli 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 z.
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umfchlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12maliger Einrückung 10%, Rabatt, bei 24maliger 20%, Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Armahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.



K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.

Das Erlernen der Goldstickerei bietet lohnenden Nebenerwerb.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neu!

Die

Neu!

Kunst der Goldstickerei.

Mit einer Anleitung zur

Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.

Von

Amalia von Saint-George

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

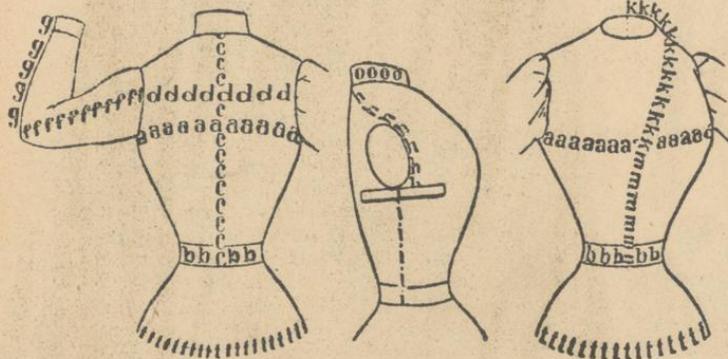
Preis 3 fl. = 5 Mk.

Preis 3 fl. = 5 Mk.

Mit 6 Tafeln und 136 Text-Illustrationen.

Es ist das erste und einzig moderne Werk über Goldstickerei, welche edle Technik von Wien aus neubelebt wurde und nunmehr in die weitesten Kreise dringt. Der Name der Verfasserin verbürgt den gediegensten Inhalt, so daß wir allen Fachleuten und Freundinnen vornehmer Handarbeit das vornehm ausgestattete Werk bestens empfehlen können.

Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einreichung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 fr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Entgelt für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benutzung beigelegt.

(Um die Schlüßhöhe zu markieren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille gefnüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenumfang. (Ganzer Umfang auf dem Schlußband zu messen.)
- c) Hüftenlänge. (Von Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d) Hüftbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Von Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlöchhöhe. (Von Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlußbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brust-höhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Halsweite. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragebnart.)
- k) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlußbandes.)

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosterungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

Die politische Sörigkeit der Frau.

Eine große Berliner Tageszeitung registrierte vor einiger Zeit unter ihren politischen Nachrichten auch diejenige von der Bewegung im Staate Utah zu Gunsten der politischen Gleichberechtigung der Frau und von der Wahrscheinlichkeit, daß dieselbe bald proclamirt werden dürfte, da beide politische Parteien übereingekommen seien, das Frauenwahlrecht zu einem Bestandtheil der neuen Constitution des Staates Utah zu gestalten.

Es ist sehr erfreulich, daß unsere großen Tageszeitungen endlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß es auch für die deutschen Leser von Interesse und Bedeutung ist, über die Frauenbewegung im Auslande Näheres zu erfahren. Kein Mord, kein großer Raubfall, keine pikante Ehecheidungsgeschichte, die im entlegensten Welttheile passiert, wird den deutschen Lesern erspart, aber von den politischen Vorgängen, die das Bestreben der amerikanischen, australischen und englischen Frauen, das communale und politische Wahlrecht zu erlangen, zeitigten, wurde ihnen bisher kein Sterbenswörtchen ver-rathen.

Und doch dürfte das von weitaus größerem Interesse, ja von effectiver Belehrung für sie sein; ist man doch bei uns so wenig au courant über die diesbezüglichen Fortschritte des Auslandes, daß sogar der Berichterstatter der Frauenfreundlich gehaltenen Notiz der oben erwähnten Zeitung erstaunt auf die Veränderung der Gesinnung Utah's hinweist, wo vor einigen Jahren noch Vielweiberei herrschte, und orientirend hinzufügt: Die Frauen besitzen gegenwärtig noch das politische Wahlrecht in Neuseeland und das communale Wahlrecht in England.

Wenn der Herr Berichterstatter den Vorgängen der Frauenbewegung im Auslande mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte, dann würde er wissen, daß auch in anderen Ländern als in Neuseeland die Frauen das politische Wahlrecht haben, und zwar bedeutend länger als in Neuseeland, und daß das communale Wahlrecht partiell oder total auch von anderen Frauen außer den Engländerinnen ausgeübt wird.

In England haben die Frauen im Jahre 1869 vom Parlament das Municipalwahlrecht bekommen, 1870 wurde ihnen das active und passive Wahlrecht in Schulangelegenheiten zugesprochen. 1888, als das System der County Councils begründet wurde, bekamen sie auch für die Grafschaftswahlen das active und passive Wahlrecht.

Dem Beispiele Englands folgte Schottland. Außer dem passiven Wahlrecht in Schulangelegenheiten haben die Frauen Schottlands alle diejenigen Rechte verliehen bekommen, die ihre englischen Schwestern besitzen, und auf der Insel Man, die seit 1735 dem vereinigten Königreich einverleibt ist, haben die Frauen ebenfalls in der Communalverwaltung Sitz und Stimme.

In Schweden haben die Frauen in Gemeindeangelegenheiten das active Wahlrecht seit dem 22. März 1889, in Schulangelegenheiten und kommunaler Armenpflege auch das passive Wahlrecht.

In Irland und in Finnland haben die Frauen ebenfalls in Gemeindeangelegenheiten das active Wahlrecht.

In dem conservativen Europa allein besitzen also die Frauen von sechs geographisch abgeschlossenen Staatsgebilden das communale Wahl-

recht. Nun haben wir noch zwei große Welttheile vor uns, in denen das Frauenwahlrecht viel rascher fortschreitet als bei uns.

In den Vereinigten Staaten besitzen die Frauen in den Staaten Wyoming, Colorado und Kansas das vollkommene active und passive Communal-Wahlrecht, außerdem ist ihnen in dreiundzwanzig Staaten der Union das active und passive Wahlrecht in Schulangelegenheiten zuerkannt worden.

In Australien ist den weiblichen Bürgern in der Colonie Victoria, in Neu-Süd-Wales, in der Colonie Süd-Australien, in West-Australien, Tasmanien, Queensland und Neu-Seeland das active Wahlrecht zugesprochen worden, und zwar in einigen derselben nur den unverheirateten und verwitweten Frauen, in anderen sämtlichen Bürgerinnen ohne Unterschied.

Derjenige Staat, in dem die Frauen am längsten das politische Wahlrecht besitzen, wo die vollständige politische Gleichberechtigung der Frau im vergangenen Jahre ihr fünf- undzwanzigjähriges Jubiläum feiern konnte, und der auf langjährige Erfahrungen zurückblicken kann, ist Wyoming.

Im Jahre 1869, im Jahre, nachdem Wyoming als selbstständiges Territorium seinen Eintritt in die Welt gemacht hatte, verlieh es den Frauen vollständige politische Gleichberechtigung. Ueber die guten Erfahrungen, die daselbst mit dieser Innovation gemacht wurden, ist wiederholt von den leitenden Staatsmännern, wie auch von Reisenden berichtet worden, den überzeugendsten Ausdruck jedoch verlieh ihnen die vorjährige Eingabe der Wyominger Senatoren an den nordamerikanischen Bundescongreß um Ertheilung des Frauenwahlrechtes in der gesammten Union.

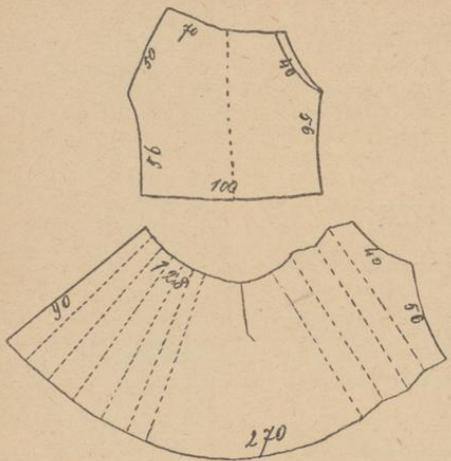
Dies ist zwar vorläufig noch nicht geschehen, aber ein zweiter, größerer und bedeutenderer Staat folgte im November 1893 dem Beispiele Wyoming's, in Colorado wurde das Frauenwahlrecht mit einer Majorität von 7500 Stimmen zum Gesetze erhoben.

Die leitende republikanische Zeitung Colorados „The Denver Republican“ schreibt darüber im October vorigen Jahres: „Eine sehr beachtenswerthe Lehre über die Vorzüge des Frauenwahlrechtes liefern gegenwärtig die Frauen Colorados. Eines der stärksten Argumente gegen das Frauenwahlrecht ist, daß die Theilnahme am politischen Leben

nur schlechten und unwissenden Frauen überlassen werden würde, während die guten und intelligenten Frauen es ablehnen würden, mit den öffentlichen Angelegenheiten zu thun zu haben, weil sie abgeneigt sind, in den Sumpf politischen Haders und Streites zu treten. Die Schlussfolgerung wäre logisch, wenn die Prämissen richtig wären. Aber die Prämissen sind nicht richtig, und somit ist die Schlussfolgerung falsch und ohne jede Basis. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die intelligentesten und gebildetsten Frauen thätigen Antheil an den politischen Angelegenheiten genommen haben, und daß sie nicht zurückgeschreckt sind vor der Erfüllung der neuen von ihnen übernommenen Pflichten. Das gilt für die Frauen aller Parteien. Das wurde in der vorigen Woche am Parteitage der Populisten in Pueblo gesehen. Das wurde ebenso am Parteitage der Republikaner letzten Donnerstag beobachtet. Die Frauen



Nr. 1. Promenadenkleid aus gepuften Pongis mit Fischotille und Säumchen-Schoppenärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und zum Rock: Weig. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



Schnittübersichten zum eingesehten Beinkleid und zum Faltenrock des Bicycle-Costumes: Abb. Nr. 2 und 3.

und nicht viel mehr Autonomie als zum Beispiel ein österreichisches Kronland besitzen.

Am 21. December 1894 hat Süd-Australien die vollständige politische Gleichberechtigung der Frau für gesetzlich erklärt.

Und am Schusse des Jahres 1895 zeigte Utah, der Mormonenstaat, daß er Europa „über“ ist, indem er seiner neuen Constitution das politische Wahlrecht der Frauen einverleihte.

Gleichzeitig gelangte die Nachricht zu uns, daß die englische Colonie in Amerika, Bermuda, ebenfalls die politische Gleichberechtigung von Mann und Frau eingeführt hat.

Damit die europäischen Leser dieser Zeilen sich aber nicht gar zu sehr schämen, will ich nicht verfehlen, daran zu erinnern, daß wenigstens ein Staat auch in Europa existirt, der die politische Herrigkeit der Frau abgeschafft hat, zwar nur ein ganz winziges Städtchen, aber doch ein Staatsgebilde — die Insel Man.

Eliza Schenhauser.

gingen nicht nur selbst zur Urne, sondern sie veranlaßten auch die Männer hinzugehen und es war ihrem Einflusse zuzuschreiben, daß die schlechten Elemente ferngehalten wurden.“

Auch die „Colorado Springs Gazette“ und andere coloradische Zeitungen äußerten sich in gleicher Weise.

Ziemlich gleichzeitig mit Colorado erklärte auch Neu-Seeland seine Frauen mündig.

Drei Jahre lang wurde dem Unterhause in Neu-Seeland ein Gesetzentwurf bezüglich der Ertheilung des Wahlrechtes an die Frauen vorgelegt. Drei Jahre lang nahm das Unterhaus den Gesetzentwurf an und ebenso lange wurde er vom Oberhause verworfen, bis endlich in der Session 1893 nicht nur das Unterhaus, sondern auch das Oberhaus den Gesetzentwurf annahm und der Gouverneur seine de facto nur formale Zustimmung gab.

Der Werth dieses Sieges ist umso weniger zu unterschätzen, als Neu-Seeland im Gegenfaze zu Wyoming und Colorado de facto ein unabhängiger Staat ist, mit dem Tausende von Meilen entfernten Mutterlande nur lose verbunden, während Wyoming und Colorado sich dem großen Gesamtverfehen „Vereinigte Staaten von Nordamerika“ unterordnen müssen.



Nr. 3. Rückansicht zum Bicycle-Costume: Abb. Nr. 2. (Schnittübersichten hierzu: nebenstehend.)

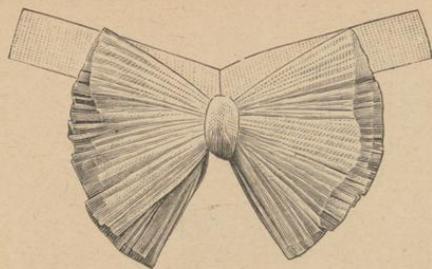


Nr. 2. Bicycle-Costume mit Gemdbouie, Cravatengürtel und Faltenrock mit eingesehtem Beinkleid. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 3; Schnittübersichten zum eingesehten Beinkleid und zum Faltenrock: obenstehend.)

Umschlagbild (Vorderseite). A. Strandkleid mit Spangentaille. Der Rock ist glatt und bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen; seine Innengarnitur besteht in einem aus dem Futterstoffe plissirten Volant mit Spitzenansatz. Der Rock wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt und ist etwa $4\frac{1}{2}$ —5 m weit. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter und schließt ebenda vorne in der Mitte mit Haken. Den Futtervordertheilen ist das schmale Plastron aufgesetzt, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Die Spangen der Oberstofftheile werden durch die am linken Vordertheil angebrachten festonnirten oder passpoilirten Einschnitte geleitet und angehaft oder angeknöpft. Die Futterrückentheile deckt nahtloser Stoff, der wie die Vordertheile, an der Seitennäht mit dem Futter zugleich gefaßt wird. Die Spangen sind dem Vordertheil angeschnitten und werden mit verstärktem anzubringendem Stoff nettgemacht. Die Aermel sind mäßig weit, am unteren Rande geschlitzt und mit Volants besetzt. Halsgarnitur mit Masche.

B. Strandtoilette mit Tüllüberkleid. Die Façon eignet sich auch zur Ausführung in leichten Seidenstoffen; der Rock besteht aus einer Grundform aus Taffet, die in gewöhnlicher Art verfertigt, d. h. aus Zwickeltheilen zusammengestellt wird und zu deren Anfertigung man sich des Schnittes: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, bedienen kann. Der Ueberrock wird aus geraden Tüllbahnen eingereicht, deren Falten auf das Rückenblatt zu concentriren sind. Der Grundrock ist mit einem angelegten Plissivolant aus Taffet versehen, der Ueberrock hat einen breiten, mit einem Seidenfaden eingezogenen Saum. Die Taille ist mit anpassendem Futter ausgestattet und schließt vorne mit Haken. Das Futter ist mit glattem Stoff bespannt, der an den Seitennähten mit dem ersten zugleich gefaßt wird. Der Tüll ist, bevor man ihn an die Taille anbringt, in den an der Abbildung ersichtlichen Zwischenräumen in Schoppen zu reihen und wird erst nachdem dies geschehen, und die Fäden in abgemessener erforderlicher Länge vernäht worden sind, an die Taille angebracht. An der linken Seite ist der mit einem Reißchen einzufassende gereichte Tüll unter der Schoppe angehaft.

Umschlagbild (Rückseite). Promenadkleid mit Saumgarnitur. Der Rock wird aus unten mäßig geschragten Zwickelbahnen zusammengestellt, und hat unabhängig von den Futtertheilen zusammennähernden Oberstoff, wegen der nur aus diesem zu formenden Säume. Wenn die Nähte zusammengenäht sind, werden die Säume eingestekt; man muß vor dem Zuschneiden die Breite der Säume bestimmen, damit gehörig Stoff angeschnitten werden könne. Wie bereits erwähnt, ist dieser nur ganz wenig zu zwickeln. Die Säume werden nach vorher zu ziehenden Heftfäden eingenäht. Die Innengarnitur des Rockes gibt ein glatt angenähtes Sammt- oder Taffetband, an dessen Rand ein schmales Spitzchen gesetzt ist. Der futterlose Rock wird, wenn die Säume genäht sind, an der Rehrseite in der Luft geplättet, mit etwa 60 cm hoher Steifeinlage versehen und dann erst wird das gleichartig geschchnittene Futter anstafirt. Man heftet, bevor man die Oberstofftheile aneinandernäht, das Futter auf, damit das Anstafiren erleichtert werde; die Bloufentaille hat anpassendes Futter und von diesem vollständig unabhängig bleibenden Oberstoff, der aus drei Theilen besteht. Der Rücken-



Nr. 4. Stehtragen-Bandean und Cravatenmasche aus Jilustontüll.

vorne mit Haken und hat breite aufgesetzte Klappenrevers mit Spangengarnitur, deren schmale Ausläufer sich durch den Gürtel ziehen. Die Ränder der Revers sind abgesteppt. Die Ballonärmel haben mit Vorden besetzte Stulpen. Zwischen den Revers ist ein Plastron aus Crêpelisse angebracht.

B. Batistkleid mit aufgesetzten Spitzensternen. Der glatte Rock ist, wie die Abbildung zeigt, seitlich mit aufgesetzten Spitzensternen versehen, die je nach Geschmack auch zu einer breiten Bordure gestaltet werden können. Der Innenrand des Rockes kann mit einem plissirten Batistvolant garnirt sein. Man stellt den Rock aus Zwickeltheilen her, und legt seine Rückenbahnen in drei schmale, durch die Schrägung in Ditenform auffallende Hohlfalten ein, die allenfalls mit Bändchen unternäht werden können, um ihre Lage zu behalten. Die Blousentaille schließt rückwärts mit Haken oder seitlich bei der Seitennäht mit kleinen an Schlingen sich fügenden Haken. Im letzten Falle wird das Futter, vorne mit Haken geschlossen und der Rand des übertretenden Vordertheiles unter die Paffe geschoben. Das anpassende Futter ist mit nahtlosem Stoff bespannt, der unabhängig von diesem bleibt, wenn er ringsum überhängen soll. Der viereckige Ausschnitt erscheint auch an den Rückenbahnen, aber mäßiger. Die Paffe ist aus drei Quersäumen gebildet und vorne und rückwärts gleichartig, kann aber auch nur an dem Vordertheile erscheinen. Wie die Abbildung zeigt, sind an den Vordertheil aufgesetzte Sterne angebracht. Bandgürtel mit seitlicher Masche.

C. Chinirtes Tassetkleid mit Marie-Antoinette-Fichu. Dem aus schmalen Zwickeln zusammenzustellenden Rock sind am Rande zwei plissirte Volants aus Mousseline-Chiffon aufgesetzt. Der Rock ist etwa 4 1/2—5 m weit und mit Mousseline unterlegt; seine Bahnen sind mit Foulardine oder leichtem Seidenstoff gefüttert. Am Innenrande ein plissirter Batistvolant. Die Taille hat anpassendes Futter und ist am Halsrande ein wenig ausgeschnitten. Der Oberstoff ist nahtlos und wird an Vorder- und Rückentheile in Strahlenfalten zusammengefaßt, deshalb nur an den Seitennähten mit dem Futter zusammengekommen. Das Fichu aus Seidengaze hat kleine gemalte Blümchen und einen angelegten reichen Plissévolant.

Abb. Nr. 1. Promenadkleid aus getupftem Pongis. Den Rock umgeben zwei Reihen von aufgesetzten oder aus dem Stoff selbst gebildeten Säumen, die im ersten Falle aus schrägen Stoffstreifen zu bilden sind, und deren oberster verstärkt angebracht wird; damit sich die Saumstreifen am unteren Rande nicht aufstellen können, ist es gut, den untersten Saum mit Hohlstichen zu befestigen. Der Rock wird sonst in gewöhnlicher Art angefertigt; sind die Säume aus den Zwickeltheilen selbst zu bilden, so schneidet man diesen, wie erforderlich, der Länge nach Stoff an und füttert sie erst, nachdem man die Säume in der Luft geplättet hat. Der den Rock abschließende Bandgürtel besteht aus zwei am rückwärtigen Theile zusammenzunähenen Bandtheilen, die, wie die Abbildung zeigt, unabhängig von einander gekreuzt befestigt werden; man kann das obere Band auch herunterziehen, so daß der Gürtel nach vorne zu um Bedeutendes schmaler wird. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren aus Futterstoff schließen in der Mitte mit Haken

theil ist wie die Vorderbahnen nahtlos und der Breite nach in Säume genäht; wenn dies geschehen ist, werden die Theile mit einander verbunden und nach Erfordernis abgeschweift. Die Futtervordertheile werden in der Mitte mit Stoff besetzt und verbinden sich mit Haken, die Oberstofftheile sind wie an der Abbildung ersichtlich, schmaler als das Futter und werden an dieses geknüpft. Die Vordertheile hängen über; den Abschluß gibt ein Bandgürtel. Kragengarnitur mit Spitzenjabot. Die Ärmel haben anpassendes Futter und in Säume genähte Stulpen, an die sich die Schoppen schließen. Diese sind aus rundgeschnittenen Stofftheilen zu formen und beim Ansätze an das Armloch in Falten zu reihen.

Colorirte Beilage. A. Promenadkleid mit Reversstaille. Der glatte Rock ist am Rande entweder mit einem aufgesteppten Besatz oder mit einer Steppreihe versehen und mit der Länge nach angebrachten Spangen aus Vorden besetzt. Die Innengarnitur bildet entweder ein glattes, mit einem schmalen Spitzchen benährtes Band oder ein Plissévolant aus Batist. Der Rock wird aus Zwickeln geformt und kann nach dem Schritte: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, hergestellt werden. Die Taille hat ein angeschnittenes, stark gezwideltes und in tiefen Falten auffallendes Schößchen und ist mit einem schmalen Spitzgürtel ausgestattet. Sie schließt

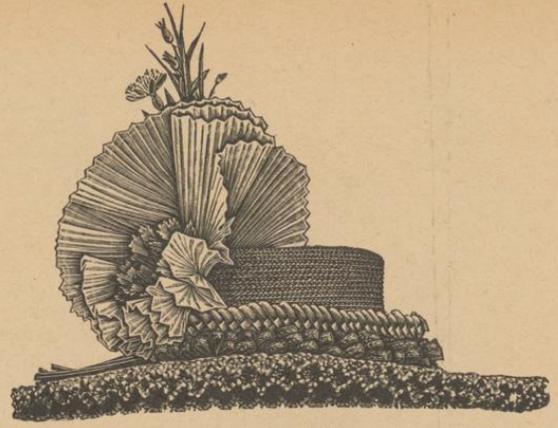


Nr. 5. Strand- und Besuchs-Toilette aus perlgrauer Bengaline mit Schößtalle und Batist-Stiderei für junge Frauen. Vereinfachung: Die Façon wäre mit Weglassung der Stiderei und Maichen auch in Wolstoff auszuführen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittüberzicht zum Rock: die der Abb. Nr. 14, Heft 8, IX. Jahrg.; mit entsprechender Abchrägung der Zwickel am Vordertheil.)

und sind mit einem gekreuzten Fichu aus in Säumchengruppen genähtem glatten Pongis ausgestattet, dessen linker Theil bis zur Mitte reicht und dessen rechter sich entsprechend anhaft. Der Rücken ist mit nahtlosem Stoff bespannt; die Vordertheile haben eventuell mäßig geschweifte Einnäher und werden erst nach erfolgtem Taillenverschluss mit einem großen Haken zusammengehalten. Ihr Rand ist wie der des Kragens festonnirt. Krage und Aermel sind aus glattem Pongis geschnitten, die Letzteren werden am oberen Theile gruppenweise in Säume genäht und etwa in halber Länge mit einem eventuell mit Gummiband versehenen Zuge ausgestattet, von dem der Stoff in Form einer Schoppe auspringt. Am unteren Rande kann diese auch mit einem Gummizug versehen sein.

Abb. Nr. 2 und 3. Bicycle-Costume mit Hemdblouse, Cravatengürtel und Faltenrock. (Mit Schnittübersicht.) Der Rock aus gesprenkeltem englischen dunkelbeige-farbigem Stoff ist $5\frac{1}{2}$ m weit und vorne zu beiden Seiten mit angelegten Beinleidtheilen versehen, die jedoch an der Außenseite absolut nicht merkbar sind und den Zweck haben, den Rock beim Fahren in geordneten gleichmäßigen Falten auffallen zu lassen. Der Rock ist seitlich geschlitzt und mit angelegten, sich anknöpfenden Vorstehleisten ausgestattet. Vorne, wo der Rock mit einer unterlegten Leiste schließt, sind je vier dichte Falten aufeinandergelegt, welche die Beinleidtheile decken. Rückwärts die gleichen Falten. Die Tasche ist seitlich angebracht und mit der bereits erwähnten Spangelleiste besetzt. Der Rock ist Futterlos, 90 cm lang und hat am unteren Rande einen breiten umgesteppten Saum. Das Blousenhemd aus Bourrette-seide hat rückwärts einen kleinen Sattel, dem sich die Rückenbahn in Falten anfügt, Saumbrusttheile, einen weichen Umlegekragen und schließt mit Perlmutterknöpfen. Die Foulardcravate ist im Ganzen mit dem Faltenrock geschnitten, d. h. an beiden Seiten nach Erfordernis abgeschragt und am unteren Theile gleich breit gelassen.

Abb. Nr. 4. Stehkragenbandeau aus weißem Taffetband mit großer vorne in der



Nr. 7. Dunkelblauer Strohhut mit Fächercocarden aus Seiden-crêpelisse und Kornblumen.



Nr. 6. Morgenkleid aus geblumtem Crêpe oder Pongis mit Garnirung aus schottischem Taffetband. (Schnittübersicht zum Pattenvorderteil; nebenstehend; verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.)

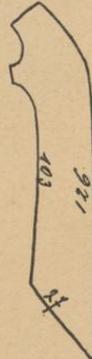
schließt mit Perlmutterknöpfen. Die Foulardcravate ist im Ganzen mit dem Faltenrock geschnitten, d. h. an beiden Seiten nach Erfordernis abgeschragt und am unteren Theile gleich breit gelassen.

Abb. Nr. 5. Strand- und Besuchstoilette aus perlgrauer Bengaline. Der aus Zwickeltheilen zusammengestellte Rock hat die Vorder- und die ersten Seitenbahnen am unteren Theile abgeschragt, welcher Zwickel durch einen unterzulegenden Theil aus Stiderei ergänzt wird. Sonst wird der Rock in gewöhnlicher Art angefertigt; die Anzahl seiner Bahnen richtet sich nach der gewünschten Breite. Er ist bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und innen mit einem Batistpliffvolant garnirt. Die Taille hat entweder überspannten oder gleichartig mit dem Futter geschnittenen Oberstoff und schließt in der Mitte der unteren, mit pliffirter Seidenmouffeline bespannten Vordertheile mit Haken. Die oberen Vordertheile sind fächerartig geformt und mit einem Stidereikragen besetzt, dessen oberer Theil in runder Form über die Rückentheile reicht und dessen unterer durch den Gürtel gezogen wird. Ist der Oberstoff überspannt, dann wird das Schößchen zum Separatanlegen eingerichtet. Maschen an den Revers und Marquisenvolants der Schoppenärmel.

Abb. Nr. 6. Morgenkleid aus geblumtem Crêpe oder Pongis. (Mit Schnittübersicht.) Die Grundform wird nach einem gewöhnlichen Schnitte gebildet und ist fußfrei, die Oberstoffrück- und Seitenbahnen, die wie die Pattenvorderteile mit leichtem Stoff separat zu füttern sind, werden länger geschnitten und bilden eine kurze Schleppe. Das Unterkleid ist mit hängerförmig geschnittenen, also geraden Batistbahnen gedeckt, soweit es durch die Pattenobertheile sichtbar wird und am unteren Rande mit einer breiten Stiderei besetzt, die mit einigen Säumen angefügt wird. Diese Säume decken die Ansaht und lassen das ganze Unterkleid wie aus einem Stück erscheinen. Die Rückentheile sind in eine Wattaufalte gelegt und werden deshalb an der mittleren Naht beim Zuschneiden um etwa je 25—35 cm breiter gelassen. Die Pattenvorderteile sind abgeschragt, ebenso die Seitenbahnen, und gesteppt. Bandspangen mit Cocardenmaschen halten die Schlafrocktheile aneinander. Der Halsauschnitt ist spitz geformt; ein ficherartig arrangirtes Band umgibt ihn und knüpft sich vorne zu einer Schleife.

Abb. Nr. 7—10. Moderne Sommerhüte. Nr. 7: Runder breitkrämpiger Hut aus dunkelblauem oder braunem Stroh mit Strohruche als Krämpeneinfassung und die Kappe umgebender Schoppenruche aus hellblauem Crêpelisse. Seitlich eine Cocarde aus gouffrirtem Crêpelisse mit Staubgefäßen und Laub. — Nr. 8: Strand- und Promenadehut aus Manillageslecht mit Arrangement aus einem weißen chimirt Seidentuch, Stedfedern und rosafarbenen Hortensien. — Nr. 9: Strand- und Hochzeitshut aus gelbem Bastgeslecht mit hoher Kappe, die mit schwarzem Sammt bespannt und mit zwei großen Simili-Spangen geziert ist. Um die Krämpe lila und weißer Flieder, vorne eine Masche aus weißem Illusiontüll. Rückwärts zwei grün-weiß gesprenkelte Flügel. — Nr. 10: Florentinerhut in Amazonenfaçon mit arrangirtem Brüsseler Tüllschleier. Seitlich eine Cocarde aus Mohblumen mit weißem Reiter.

Abb. Nr. 11. Stehkragenbandeau aus faltigem weißen oder farbigen Pongis mit angelegten Fächerhüchen aus Spitzen. Vorne in der Mitte eine Jabotmasche aus gelblichen Tüllapplicationspizzen.





Nr. 8. Strandhut aus Manila-Geslecht mit arrangirtem weißen Chiné-Seidentuch.



Nr. 9. Strand- oder Hochzeitshut aus gelbem Bast mit Arrangement aus schwarzem Sammt, Musiontüll und Flieder.

Abb. Nr. 12. Schwarzes Surahkleid mit Fischutaille und Tüll-Application. Die Taille hat anpassendes Seiden-Futter und überspannten Applicationstill, durch den das erste stellenweise durchschimmert. Vorder- und Rückenbahnen hängen schoppig über und sind mit einem fächerartig geformten Obertheil gedeckt, dessen unterer Rand mit dem Seidenfutter staffirt und dessen Vorderbahnen faltig zusammengekommen werden. Das Fächer wird nur am Halsrande und bei den Armlöchern mit der Taille zusammengefaßt und bleibt an den Seitennähten unabhängig von dieser. Es kann mit heller Seide gefüttert sein. Das rundgeschneidene in Wellenfalten auffallende Schößchen ist dem Rocke angehaft, so daß die Taille auch ohne dieses getragen werden kann. Die Ballonärmel haben hohe Tüllstulpen. Der glatte Rock ist aus Zwickelbahnen gebildet und am Rande mit einem breiten Besatz versehen. Innen ein Plissévolant.

Abb. Nr. 13. Blousenkleid aus weinrothem Voile oder Cashemire mit Spitzenragen. Der obere Theil des mäßig zu zwickelnden Rockes wird bis zu den Rückenbahnen in ganz leichte, etwa 20 cm lange Säume genäht, die den Stoff ausfallen lassen. Die Rückentheile sind in Hohlfalten geordnet, die allenfalls mit Bändchen unternäht werden können. Den Rockrand umgeben einige Reihen aufgenähter Schnüre in gleicher oder abstechender Farbe. Der breite Gürtel hat eine mit Fischbeinstäben ausgestattete Futtergrundform, die aus geschweiften Theilen zusammengefaßt wird; diese wird mit einem schrägen Stoffstreifen bespannt, und dann erst mit den Schnüren benäht. Die Taille hat anpassendes Futter und ganz mit parallelen Schnürchen benähten Oberstoff, der ringsum ein wenig schoppig überhängt und deshalb unabhängig von den Futtertheilen bleiben soll. Der Verschuß geschieht vorne mit Haken, die durch das überretende Plastron gedeckt werden. Die vorderen Kanten des Oberstoffes bleiben unabhängig vom Futter, sind mit Stoff besetzt und mit aufgenähten knopfbesetzten Klappen ausgestattet. Spitzenragen.

Abb. Nr. 14. Fischtragen aus cremefarbigem Batist, mit Maschintambourirtisch und aufgenähten gelben point-lace-Bändchen geziert. Der Tragen hat vorne und rückwärts spige Form und liegt epaulettenartig auf.

Abb. Nr. 15. Getupftes Batistkleid mit chinirtem Band. Der Batist ist wie die aus Taffet zu verfertige Rockgrundform in Zwickelform zu schneiden; bei den Nähten des Batistrockes wird, um diese ziemlich unkenntlich zu machen, ein Taffetstreifen mitgenäht. Den unteren Rockrand umgibt ein aufgesetztes chinirtes Band, dem sich die einzeln aufzufehenden am Rande festonnirten Batistzacken anschließen. Der Rand des Batistrockes ist in gleichartige Zacken ausgeschnitten, die ebenfalls mit weißer Seide festonnirt werden. Die oberen und unteren Haken werden an den Randbesatz befestigt, wie an der Abbildung ersichtlich. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. In gleicher Weise erscheint hier der Bandbesatz durch die zackigen getheilten Vorder- und Rückenbahnen begrenzt, die beide überhängen und unabhängig vom Futter bleiben. Der Bandgürtel ist durch eine Schnalle gezogen und zu einer großen Schleife geknüpft. Ballonärmel mit Raupenstulpen.



Nr. 11. Stehtragen-Bandean aus Pongis und Stiderei.

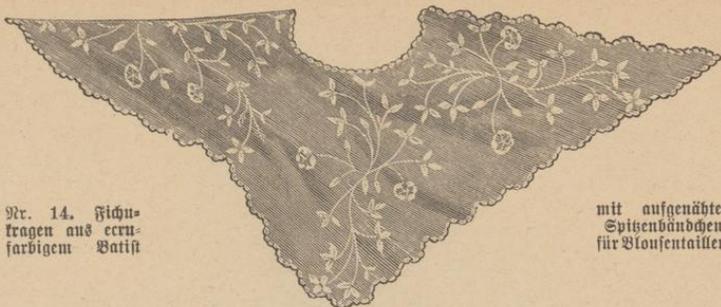
Abb. Nr. 16. Halsruche aus changeant-Taffet und hellblauem Mouffeline. Der gouffrirte Volant aus Taffet ist mit einer schmalen Ruche besetzt; am Halsrande ein Schößchen aus Mouffeline, das mit einem Goldband abschließt.

Abb. Nr. 17. Gemustertes Voile- oder Taffetkleid. Den glatten Rock, der mit leichter Seide zu füttern ist, umgeben am unteren Rande Strahlenbesätze aus schmalen Stidereistreifen oder Spigenbändchen, deren untere Kante nach dem Innenrande geschlagen und mit dem niederzustaffirenden Futter nettgemacht wird. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet, die mit Bändchen unternäht werden können. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken. Der Oberstoff der Vordertheile wird beim Zuschneiden breiter gelassen und an der Kante in je eine ziemlich tiefe Falte geordnet, die, wie das Bild zeigt, den Verschuß deckt und frei aufliegt. Die Vordertheile hängen über; an den Achseln Strahlenbesätze, vorne und rückwärts in gleicher Form. Gürtel und Aermel sind gleichartig besetzt. Die hohen Stulpen sind mit den Futtertheilen zugleich zusammengeinäht.



Nr. 10. Florentinerhut in Amazonenform mit Mohnblumen.

Abb. Nr. 18. Hellgrünes Myaccalleid mit Volant-Glockenrod. (Mit Schnittübersicht.) Wie die Schnittübersicht angibt, besteht die Rockform, die den Volants als Unterlage dient, aus einem schmalen Vorderblatt und zwei runden Bahnen, bei deren Verbindungsnähten man, um das Ausdehnen zu hindern, gerabefadige Leisten mitstept. Die drei Volants werden aus rundgeschnittenen, rückwärts in der Mitte mit je einer Naht versehenen Theilen gebildet und mit gleichgeformtem Taffet oder anderem leichten Seidenstoff unterlegt, der am unteren Rande anstaffirt wird. Der Grundrod und der oberste Volant werden zusammen in die Befasbinde genommen. Die Taille hat doppelte Vorderbahnen, deren untere mit Haken und im Schlusse mit einem Knopfe schließen. Den oberen und den anderen Theilen ist ein kurzes Faltenhöfchen angehängt; die Zäckentheile haben keine Ein-



Nr. 14. Spitzen-tragen aus ecru-farbigem Batist

mit aufgenähten Spitzenbändchen für Blousentailen.



Nr. 12. Schwarzes Surahleid mit Garnitur aus Tüllapplication und Spitzenbündchen. Vereinfachung: Die Façon kann in Wollstoff copirt werden; die Applicationen wären in dem Falle durch stidreibespannten Seidenstoff zu ersetzen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, verwendbarer Schnitt zum Ärmel: der der Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.) — Nr. 13. Blousentleid aus weinrothem Boile oder Cashemire mit Spitzentragen und Säumenrod für junge schlanke Damen. Vereinfachung: Die Façon kann mit Verwendung eines glatten Rodes und Entfernung des Plastrons auch in Batist oder anderem Waschstoff copirt werden. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; zum Ärmel: der der Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.)

näher und sind wie die Rückenbahnen in Verbindung mit dem abstehenden Kragen geschnitten, doch kann dieser, wenn sich die mögliche Schweißung zu gering erweisen sollte, auch angefügt werden. Die Ärmel haben drei in ersichtlicher Form zu schneidende Epaulettentklappen. Jabot aus gestreifter Seidenmousseline.

Abb. Nr. 19. Blousentleid aus gestupftem Batist. Der glatte Rod kann allenfalls am unteren Rande mit einem aufgesetzten Spitzen-Entredeuz versehen sein, das auch in zwei Reihen angebracht werden kann. Sein oberer Rand ist, wenn das Kleid für schlanke Damen bestimmt ist, ein wenig einzureihen, so daß sich leichte Falten bilden; auch die Rückenbahnen sind in Falten zu reihen. Die Blousentaille schließt rückwärts mit Haken und hat faltige, am Halsrande und im Schlusse gereihte Oberstoffbahnen, die anpassendes Futter als Grundlage haben. Wie an der Abbildung angegeben, sind zwei Reihen von Spitzeneinsätzen so aufgenäht, daß sich in der Mitte ein Rhombus bildet. Allenfalls kann sich diese Garnitur an den Rückenbahnen wiederholen. Auf die Ärmel fallen mit Spitzeneinsätzen benähte rund geschnittene oder aus gereihten geraden Theilen zu formende Epauletten. Den Stulpen sind gouffrirte Crèpevolants angefügt. Breiter Bandgürtel.

Abb. Nr. 20. Besuchkleid mit Plastrontaille. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Das Plastron tritt über und deckt den mittleren Hakenverschluss; es ist mit Borden benäht und mit einem sich bis zur rückwärtigen Mitte überhakenden Stehtragen abgeschlossen. Die Oberstoffvordertheile sind von den Achseln an in Falten geordnet und mit Vorstoß versehen, aus dem sich der schmale Passenkragen bildet. Der linke Vordertheil tritt über und fügt sich entweder mit einer Co-carde oder Schnalle dem rechten an. Die Taille tritt über den Rod und hat durch eine geschweifte runde Naht in Seitenbahnen geschiedene Rücken-theile. Glatter Rod.

Abb. Nr. 21. Besuchkleid aus goldbraunem Taffet. Der Rod ist aus schmalen Zwickeltheilen zusammengestellt, deren Anzahl sich nach der gewünschten Weite richtet und die bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen sind. In die Verbindungsnäht der Vorder- und ersten Seitenbahn sind Klappen mitgenäht, die die daselbst anzubringenden Taschen decken. Der Innenrand des Rodes ist mit einem plissirten Batist- oder Taffetvolant garnirt. Die Bahnen sind stark gezwickelt und werden rückwärts in Hohlalten geordnet, die Dütenform haben und mit Bändchen zu unternähen sind. Die Taille hat doppelte Vorderbahnen, die zugleich in die Seitennähte zu nehmen sind, die unteren schließen mit Haken und sind mit faltigem, in schräger Richtung mit Bändern benähten Tüll oder gestreiftem Seidenstoff gedeckt, der mit einem Faltenbügel abschließt. Der Gürtel ist an einer Seite angenäht,

an der anderen angehaft. Die Vorderbahnen sind westenartig ausgeschnitten und wie die Rücken- und Seitentheile mit einem angeschnittenen Schößchen versehen. Mit Perlen oder gestickten Knötchen abschließende Bandspangen sind an die Vordertheile genäht. Absteigender Stuarttragen, Schoppenärmel.

Abb. Nr. 22. Blousenkleid für kleine Mädchen. Das Röckchen ist aus geraden, nur etwa seitlich ein wenig abzufällenden Stoffbahnen gebildet und wird an seinem nach Erfordernis zu den Falten breiter geschnittenen Vorderblatt in je drei ziemlich tiefe Plissés geordnet, die mit zwei Reihen Bändchen unternäht werden und am unteren Theile frei auffallen. Die Rückenbahnen sind in Hohl- oder ebenfalls Plisséfalten zu ordnen. Den Abschluß des Leibchens gibt ein rückwärts sich zu einer großen Masche knüpfendes Band. Das Blousenleibchen hat anpassendes Futter und vorne und rückwärts gleichartigen, an den Achseln in Falten gelegten Oberstoff, der überhängt. Der Verschuß geschieht rückwärts mit Haken oder sichtbar mit Knöpfen. Kleine Schoppenärmel mit Gummizügen.

Abb. Nr. 23. Schlafrock aus rothem Foulé mit Watteaufschleppe. (Mit Schnittübersicht.) Wie die Schnittübersicht angibt, ist der ober der Paffe ruhende Theil der Watteaufsalte, der aber im Gegensatz zu dem unteren nur einmal eingelegt ist, der Faltenbahn angeschnitten. Der Schlafrock kann entweder eine nach einem gewöhnlichen Schnitte zu bildende Grundform haben oder es können die Hängerbahnen nur einer Paffe angefügt sein. In diesem Falle werden die Hängerbahnen etwa 60 cm hoch mit Mouffeline unterlegt. Die Vorderbahnen können nach Belieben vom Halsrande und den Achselnähten an faltig herabfallen oder auch der Paffe angefügt werden. Sie könnten zu beiden Seiten des mit Knöpfen oder Haken zu bewerkstelligenden Verschlusses mit Stiderei besetzt sein. Die Paffe deckt Stiderei, die sich auf der Watteaufsalte bis zum unteren Rande zieht. Die Aermelstulpen werden mit dem Futter zugleich zusammengenäht, die kleinen Schoppen sind verstärkt angebracht.

Abb. Nr. 24. Tanzstundenkleid mit Bloufentaille. Die Bloufentaille kann entweder durch die sich kreuzenden Klappenrevers ein wenig ausgeschnitten sein oder mit einem beliebig aus Spitzen, Lüll oder Batist herzustellenden Plastron ausgestattet werden.



Nr. 15. Gepustetes Batistkleid mit festonirten Zaden und Zwischenfügen aus Ghinirtem Band. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Grundrock; Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg. oder: verwendbare Schnittübersicht zum Grundrock; die der Abb. Nr. 23 auf dem Schnittbogen zu Heft 19, IX. Jahrg.)



Nr. 16. Halskrone aus changeant-Taffet und hellblauer Seidenmouffeline.

Die anpassenden Futtertheile bleiben unabhängig von dem vorne und rückwärts überhängenden Oberstoff, der bis auf die Seiten- und Achselnähte nahtlos bleibt. Der linke Vordertheil ist an das Futter befestigt, der rechte übertretende fügt sich mit einigen Haken entsprechend an. Die Klappen aus abstechender Seide sind mit Stiderei gedeckt. Am unteren Rande eingereicht, werden die Vorder- und Rückenbahnen entsprechend an das Futter befestigt. Die mäßig weiten Schoppenärmel sind mit angelegten Stidereivolants versehen. Der Rock ist glatt; allenfalls kann ein mit Seide unterlegter Stidereistreifen seinen Rand zieren. Bandgürtel.

Abb. Nr. 25. Jabotmasche aus Lüllapplications-Spizen mit gleichartigem Stehkragenbandeau und rückwärts angebrachter, den Hakenverschuß bedeckender kleiner Schleife.

Abb. Nr. 26. Tanzstundenkleid mit Stiderei-plastron. Die Taille schließt rückwärts mit Haken; ihr anpassendes Futter ist an den Rückenbahnen mit strahlenförmig zusammengenommenem Oberstoff bespannt, dessen rechte Kante, um den Verschuß unkenntlich zu machen, etwa 1/4 cm breit das Futter überragt. Den Futtervordertheilen ist ein mit dunkler Seide unterlegtes Stiderei-plastron aufgesetzt, das allenfalls mit den Oberstoffvorderbahnen überhängen kann. Diese sind nahtlos und fallen faltig auf; sie sind mit glatten Biasrevers aus dunkler Seide besetzt, die mäßig steif gefüttert und mit hellem Vorstoß versehen werden, wie die Kanten der Vorderbahnen. Diese sind an das Plastron zu befestigen. Faltiger Gürtel und Stehkragenbandeau. Schoppenärmel, glatter Rock.

Abb. Nr. 27. Strand- und Sommertoilette aus Ghinirtem Taffet. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenfallenden Falten des Plastrons gedeckt werden. Sie hat anpassendes Futter und überspannten, strahlenförmig in Falten zusammengenommenen Oberstoff, der nur an den Seitennähten mit dem Futter gefast wird. Die Vordertheile sind mit einem Faltenplastron aus weißem Crêpelisse versehen, dem sich der Reversfragen verstärkt anfügt. Dieser ist aus weißer Bengaline geschnitten und mäßig steif gefüttert. Er muß so geschnitten sein, daß er am Klappentheile in Stufenfalten auffallen kann und ist an seiner Kante mit einer schmalen Schoppe besetzt, die aus doppeltem Stoff gereiht wird und auch den einem Stehkragen angelegten Umlegefragen umrahmt. Den Abschluß der Taille gibt ein Faltengürtel aus weißer Bengaline. Die Aermel haben anpassende Futtertheile und sind mit angelegten Volants versehen. Der Rock aus Zwickeltheilen ist 4 1/2 m weit und mit einem angelegten Volant aus Crêpelisse ausgestattet, der mit Schoppenruchen abschließt.

Abb. Nr. 28. Nieder-Schlafrock aus Cashemire mit untersehter Blouse. (Mit Schnittübersicht.) Man kann den Schlafrock auf zwei Arten anfertigen: entweder mit kurzen Blousenfuttertheilen oder mit einer gewöhnlichen Futtergrundform. Im ersten Falle muß die Steifeinlage an die Oberstoffbahnen angebracht werden, im letzten zwischen Futter und Oberstoff, der mit in die Nähte der Grundform gefast wird. Die untersehte Blouse hat gleichartige Vorder- und Rückenbahnen, die in Falten geordnet sind. Die Quavenärmel sind aus geraden, nur an der Innennaht wenig zu schweifenden Stofftheilen hergestellt. Der Niedertheil des Schlafrockes hat eine ein wenig übertretende rechte Vorderbahn, die bis zum Rande mit einer



Nr. 17. Gewandtes Rolle- oder Tafelfeld mit Strohbündeln und Spitzenbändern für härtere junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 18. Felgraus oder beigefarbiges Alpaca-Kleid mit Bolant-Gledraud und engen Ärmeln für ältere junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zu den Rückentheilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 16, IX. Jahrg.; mit entsprechender Verkleinerung der Schultertheile. Schnittübersicht zum Gledraud: Seite 158.) — Nr. 19. Blausenfeld aus gestripptem Stoff, Bolle oder Vongis mit Spitzeninsätzen und Bolant-Ganletten für schlanke Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 20. Feinbleich mit Fleckentulle. (Verwendbarer Schnitt zum Rod und Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 21. Feinbleich und Tinterfeld aus goldstrammem Taffet mit Handpangensel für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Rücken: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 16, IX. Jahrg.; mit entsprechender Verkleinerung der Vordertheile; verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 57 auf dem Schnittbogen zu Heft 17.) — Nr. 22. Blausenfeld aus weißem Collemire mit Raltarod für kleine Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Rücken: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IX. Jahrg.; mit entsprechender Verkleinerung der Oberstofftheile an den Ärmeln.) — Nr. 23. Schlotrod aus rothem Boulé mit bildereicheften Hängerbahnen. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zum Ärmel: der der Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens ebenfalls. Schnittübersicht zur Watteau-Aufleippe: nächste Seite.)



Nr. 24. Tanzstundenkleid aus gemustertem Pongis mit Bloufentaille und Stiderei-
besatz. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter und Rod; Begr.-Nr. 1, Vorderseite
des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)

Anschlüssen liegt. Breite Halskrause aus den Spitzen; sie sind bei den Vereinigungs-
punkten der Fäden in Form einer kleinen Rosette befestigt. Vorne ist ein Jabot
mit Rosette. Hoher in Patten geschlitzter Stuartkragen mit Stiderei-
besatz.

Abb. Nr. 34. Breitrandiger dunkelbrauner Strohhut mit breiter Krämpfe und mit
Sammt bespannter Kappe. Seitlich Cocarden aus gouffrirtem, hellblauen Crêpe-
stoff.

Abb. Nr. 32, 33, 35 und 36. Toilette aus dunkelholzbraunem Schnürlcrepe.
Der Rod ist 6 m weit und aus elf stark geschrägten Zwickeltheilen zusammengesetzt,
deren Falten, wie Abb. Nr. 35 zeigt, etwa in halber Rodhöhe mit einem anzu-
krenzenden Bande unternäht werden. Dadurch bleiben die Rinnenfalten in unver-
änderter Lage, die Bahnen sind mit mäßig steifer Einlage ausgestattet, die bis zum
oberen Rande reicht, und mit Taffet gefüttert. Wie an den Abbildungen ersichtlich
ist, sind am oberen Rande vier mit Stiderei gedeckte braune Sammtzwickel eingelegt,
die die scheinbare Fortsetzung der an der Taille angebrachten Stidereizwickel bilden.
Die Taille hat mit glattem Stoff überspannte Futter-Rückenbahnen und tritt über
den Rod; sie schließt mit einem schmalen Sammtzwickel ab. Das Niederplastron
aus braunem Sammt deckt den in der Mitte zu bewerkstelligenden Hakenverschluss. Es
überhakt sich unter einer Falte.

Abb. Nr. 37. Costume aus Loden für Touristinnen. Der Rod ist futterlos
und 3 1/2 m weit, sein Vorderblatt misst unten 56 cm, die Seitenbahnen sind je 45 cm
breit. Das Vorderblatt hat mit Vorderschleifen versehene Taschen; an jeder Naht sind
zum Ausschürzen, d. h. Kürzermachen des Rodes bestimmte Spangen angebracht, deren
rückwärtige sich an die den Schlitze zuhaltenden Knöpfe schließen. Der Schlitze ist rück-
wärts angebracht und verbindet sich, wie bereits erwähnt, mit Knopfloch und Knopf
nach außen. Die Jacke hat rückwärts in der Mitte eine Falte, die sich durch den
nahtlosen, in zwei gegenseitige Falten niedergestepten Rücken formt; am Schoßtheile
springt die Falte auf, am Tailentheile sind ihre Kanten niedergestept. Eine Spange
hält die Falte im Schlusse zusammen. An den Rückentheile schließt sich je eine Seiten-
bahn. Die Vordertheile haben Uzel-
nähte, das sind bis zur Achselnaht reichende Theilnähte, die statt der
Brustfalten in Anwendung kommen. Die aufgesetzten zweitheiligen
Klappen können nach Belieben am oberen oder unteren Theile oder
auch ganz geschlossen werden. Grünes Atlasfutter, Keilärmel, Hals-
schnur, Touristenhut aus Loden.



Nr. 25. Kragengarnitur
mit Jabotmasche aus Füll-
application.

untersehten Leiste versehen ist und die sich am oberen Theile mit zwei Band-
schleifen verbindet. Der Rand ist mit Stidereiborden besetzt; seitlich eingeschnittene,
passepoilirte mit Maschen abschließende Taschen und Spaulettenspangen.

Abb. Nr. 29. Jackett aus ecrufarbigem Batist mit Spitzen-Entrebeur.
Die beiden kleinen Patten gehören nach vorne, die längeren nach rückwärts, so
daß der kleidbare Kragen vorne in Form einer edigen Patte, an den Rücken-
bahnen in Form eines runden Kragens aufliegt.

Abb. Nr. 30. Dunkelblaues Alpaccakleid. Dem Vorderblatt des Rodes,
das etwa 45 cm breit ist, ist am oberen Theile Stoff zu den Taschenvorsteh-
leisten angeschnitten; bis zu diesen Leisten werden die Theile aneinandergenäht.
Die Leisten sind mit Stoff zu staffiren, an der Kante zu steppen oder mit einer
dünnen Schnur einzufassen und werden mit falschen aus Schnürchen gebildeten
Knopfschern besetzt, an die sich Knöpfe fügen. An einer Seite ist unter der
Leiste der Schlitze, an der anderen die Tasche angebracht. Der Rand des aus
Zwickelbahnen zusammengestellten Rodes ist mit einer Borde oder mit einem
Besatzstreifen aus weißem schrägfabigen Bengaline ausgestattet, der unterseht
wird und an den sich die Rodkante mit einer Steppreihe anschließt. Die Rücken-
theile sind in Hohlfalten genäht, die mit Bändchen unternäht werden. Die
Taille hat ein angeschnittenes, in mäßig tiefen Wellenfalten auffallendes
Schößchen und doppelte Vordertheile. Die unteren zugleich mit den anderen
den Seitennähten sich anfügenden reichen nur bis zum Schlusse und verbinden
sich in der Mitte mit Haken. Sie sind mit einem Plastron aus weißer Bengaline
besetzt, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Die
Jackettheile haben je nach erforderlicher Schweißung einen Einnäher oder sind
ganz weit. Sie sind am Rande in Fortsetzung mit der unteren Zwickelkante
gesteppt, mit Seide gefüttert und mit Einschnitten für den durchzuleitenden
vorne unter der Schnalle mit Haken schließenden Gürtel ausgestattet. Breiter
Achselkragen mit Vorstoß, Schoppenärmel mit angeschnittenen Stulpen.

Abb. Nr. 31.
Cape „Renard“
aus dunkelholz-
braunem

Schnürl-
Crêpe.
(Mit Schnitt-
übersicht.) Die
Umhülle formt
11 runde Fäden,
die mit einem
schmalen Stid-
reikantchen be-
setzt sind. Der
Kragen ist mit
gelber Seide ge-
füttert, die so
lang ist, daß sie
unter den gelben

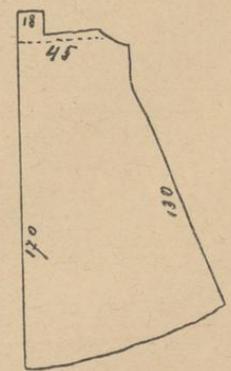


Nr. 26. Tanzstundenkleid aus matsgebtem Surah oder Batist mit Stiderei-
plastron. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter und Rod; Begr.-Nr. 1,
Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)

untersehten Leiste versehen ist und die sich am oberen Theile mit zwei Band-
schleifen verbindet. Der Rand ist mit Stidereiborden besetzt; seitlich eingeschnittene,
passepoilirte mit Maschen abschließende Taschen und Spaulettenspangen.

Abb. Nr. 38 und 39. Vichle-Rod, 3 m weit und in gewöhnlicher
Art geschnitten; die Rückentheile sind in gereihten Falten der Besatz-
binde angefügt, die wie Abb. Nr. 38 zeigt, angestept wird. Das Rücken-
blatt ist unten seitlich circa 40 cm hoch geschlitz, damit beim Radfahren
die Falte nicht spanne. An der Außenseite macht sich dieser Einschnitt
gar nicht kenntlich, denn die Falte liegt, wie Abb. Nr. 39 zeigt, voll-
kommen glatt auf. Auch beim Aufsteigen ist dieser Einschnitt von Vor-
theil, weil der Rod sich sofort in die geordneten Falten legt.

Abb. Nr. 40 veranschaulicht eine Jabotmasche aus weißem
Batist mit ecrufarbigem dem Rande der Conturen angelegten Stiderei,
die an eine Stehtragenleiste gesetzt ist. Dieses Bandeau verbindet sich
mit einer Bandschleife.



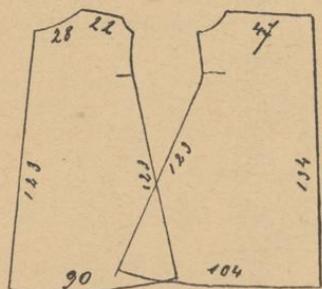
Schnittübersicht zur Watteau-
schleife des Schlafrodes; Abb.
Nr. 23.



Nr. 27. Strand- und Sommertoilette aus chinirtem Taffet und Mousseline-Chiffon mit Faltenrevers. (Vereinfachung: Die Façon kann ohne Rockvolant auch in glatten Wollstoffen ausgeführt werden; Revers und Plastron sind dann aus Seide zu wählen. Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 57, ebendasselbst.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

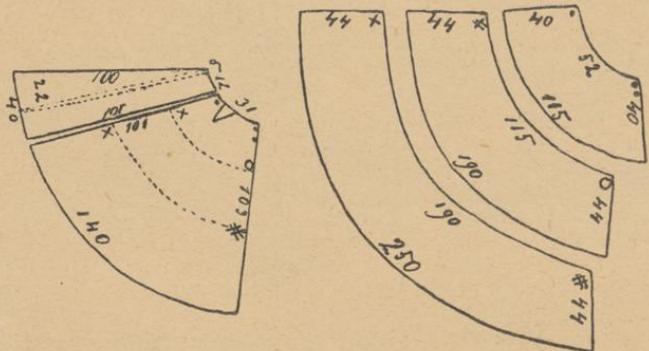


Nr. 28. Nieder-Schlaftrod aus Cashemire oder Satin mit unterster Blause. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 3, Rückseite: des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg. **Schnittübersicht** zu den Hängerteilen: untenstehend.)



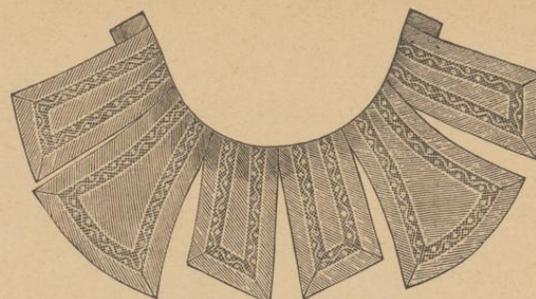
Schnittübersicht zu den Hängerteilen des Schlaftrodes: Abb. Nr. 28.

genommen werden. Bei stärkeren Handschuhen wird, da die Naht drücken würde, die sogenannte Laschnaht verwendet; bei dieser werden die Teile übereinander gelegt, so daß eine Schnittfläche des Leders nach außen zu liegen kommt. Sehr feine Handschuhe zeigen den oberen Theil der Finger mit Laschnähten und den übrigen, mit inneren Steppnähten verbundenen, aufgesteppt. Am wenigsten haltbar und am wenigsten fein ist die Schlingnaht, diejenige, bei welcher die Theile von außen mit Ueberfangstichen, die auf der Maschine ausgeführt werden, verbunden sind. Handnäherer wird nur mehr, und da wenig, bei Laschnähten angewendet. Als praktischester und beliebtester Verschluss gilt der Druckknopf; der große Horn- und Goldknopf auf dunkleren Straßen- und der Perlmutterknopf auf perlgrauen und anderen hellen Visitenhandschuhen sind sehr elegant. Der Hebel-



Schnittübersicht zum Volant-Glockenrod der Toilette: Abb. Nr. 18.

Der Teint der Blondinen ist bekanntlich zarter und empfindlicher als der braun- und schwarzhaariger Damen; er braucht eine gewisse Pflege. Wer die Einwirkung der Hitze auf die Haut fürchtet und von der Frische seines Gesichtes nichts einbüßen will, der wende sich an Candès in Paris, 16, Boulevard St. Denis um einige Flacons seiner lait antéphélique.



Nr. 29. Zadenragen aus cremefarbigem Batist mit Spitzen-Entrebour für Bloufentailen.

Bezugsquellen. Für den Stoff der Toilette O der colorirten Beilage: G. Henneberg, k. u. k. Hoflieferant, Zürich; für Nr. 2, 3 und 32: Böhlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 4, 11 und 25: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 7 u. 24: J. Oberwalder & Co., Wien, I., Fleischmarkt 4; für Nr. 8 und 10: Maria Gastein, Wien, I., Rauchensteingasse 5; für Nr. 9: R. Donath, Wien, I., Graben 29; für Nr. 14 und 16: die en gros-Firma Hugo Breier & Comp., Wien, I., Tuchlauben 22; für Nr. 29 und 40: Klinger & Neufeld, I., Seilerergasse 7; für Nr. 37-39: R. Plankl, Wien I., Michaelerplatz 6.

Miscellen.

Der Handschuh. Ein so alter Gebrauchsgegenstand wie der Handschuh ist, verdient es wohl, einmal eingehend besprochen zu werden, insbesondere, da in neuester Zeit ein förmlicher Sport mit ihm getrieben wird und bereits Winke nöthig sind, welche Art von Handschuhen der mit der Mode gehende Mensch kaufen soll. Wichtige Details des Handschuhes, oft unbeachtet und doch ausschlaggebend für seine Güte und Eleganz, wie Schnitt, Naht, Art des Verschlusses und Uebernaht (das ist die obere Ziernaht) sind je nach der Feinheit des Handschuhes verschieden.

Am elegantesten ist die sogenannte Laschnaht, die dadurch entsteht, daß aus dem Leder feine Passepoiles aufgeworfen werden, die auch zwei- und dreimal dicht nebeneinander auftreten und welche von einer oder zwei Steppnähten begleitet sind. Oft laufen diese Laschnähte unten in schwertgriffartige Ausläufer aus, die Krähensfüße genannt werden. Tambours sind

vollständig unmodern geworden und dürfen auf einem Handschuh, der Anspruch auf Chic macht, gar nicht zu finden sein. Während man bis jetzt das französische Schnittsystem — lange schmale Hand und lange Allonge (der Theil am Handgelenk) — begünstigte, wird dieses jetzt nur mehr für den hellen Visiten- und Ballhandschuh angewendet, während der Straßen-, Kutschir- und Reithandschuh, sei er nun für Herren oder Damen bestimmt, nach englischem Schnitt — breite bequeme Hand und kürzere Allonge — hergestellt wird. Was die Naht betrifft, so kommt bei feinem, dünnen Leder, also bei feinen Handschuhen, immer die Steppnaht in Anwendung, bei der die Handschuhtheile zusammenge-



Nr. 30. Dunkelblaues Alpaca-Kleid mit Rückentaille und Vordereinsatz. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit entsprechender Ergänzung des Halsauschnittes an Fig. 3 und 4.)

und Kugelverschluß zählt für feine Handschuhe nicht mehr. Für Trauerhandschuhe nimmt man dunkle, wie Labrador schillernde Perlmutterknöpfe. Zur Verarbeitung für Handschuhe eignen sich in erster Linie die Lamm- und Ziegenfelle, weiters liefern Reh, Antilope, Renntier, Hunde, Fohlen, Känguruh und Maus ihre Häute zur Bekleidung von zarten und kräftigen Händen. Gegerbt werden die Felle weißgar mit Alaun- nahrung (Glacé); lohgar mit Zusatz von Eichenlohe und sämisch für Wild- und Waschleder mit Thran. Spielarten sind Chair- (schwedisch)

von Heliotrop und Fraise. Für praktische Zwecke sind die Farben Goldthiwa, Habanabrun, Goldgelb und Londonbraun in Verwendung gekommen. Englisch- und Schwarzroth sind fast ganz verschwunden.

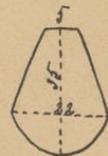
Bei den Farben angelangt, will ich nicht unerwähnt lassen, daß es stets am feinsten aussieht, wenn die Uebernacht — die Ziernacht am Handrücken — mit dem Leder gleichfarbig ist; doch ist auch die in dunkler Seide ausgeführte Uebernacht dazu berechtigt, Anspruch auf Eleganz zu erheben, besonders wenn sie sich goldgelbem Leder gesellt.



Nr. 31. Cape „Renard“ aus dunkel-holzbraunem Schnürkrepe mit Spitzenbesatz. (Schnittübersicht zu einer Patte des Cape: untenstehend.) — Nr. 32. Toilette aus braunem Schnürkrepe. (Siehe die Abb. Nr. 33 und 35.)

Leder und halblohgar gegerbte Ledergattungen. Die Farben der Handschuhe richten sich nach ihrer Verwendung; starke, lohgare Handschuhe sind in mittleren und dunklen Holzfarben gehalten; Glacé, also weißgare Handschuhe werden sowohl in leuchtenden, wie dunklen Nuancen hergestellt, Wildleder, also sämische Handschuhe durchlaufen alle Ockerfarben und alle Schattirungen von maus- bis perlgrau. Momentan dominiert die graue Farbe in allen Abtönungen. Sowohl für den Salon, für die Straße, wie für's Rennen sind graue Handschuhe, vom hellsten Silber- bis zum hellen Mausgrau, hante nouveauté; beliebt sind auch die zarten Resedafarben, die am distinguirtesten aus- sehen und die Mittelnuancen von Grau und Grün in sich schließen. Als äußerst elegant für Damenhandschuhe gelten alle helle Nuancen

Nordseebad Westerland-Sylt. Am 17. Mai fand die Probefahrt des für den Schiffsverkehr zwischen Hamburg und Sylt bestimmten Schnelldampfers „Prinzeß Elisabeth“ statt und es wurde somit die directe See- verbindung zwischen Hamburg und Sylt eröffnet. Das neue Schiff macht mit seinem hellen Anstrich und seiner schlanken Bauart einen überaus stattlichen Eindruck und erregt wegen der vorzüglichen, mit allem Comfort und Luxus versehenen inneren Einrichtung allgemeine Bewun- derung. Der directe Verkehrsweg Hamburg-Sylt wird gewiß viel dazu beitragen, daß die Zahl der Curgäste, die auf der Insel Erholung und Heilung finden, sich stetig vergrößert.



Schnittübersicht zu einer Patte des Cape: Abb. Nr. 31.



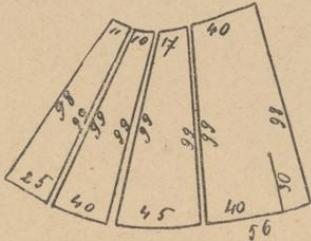
Nr. 33.



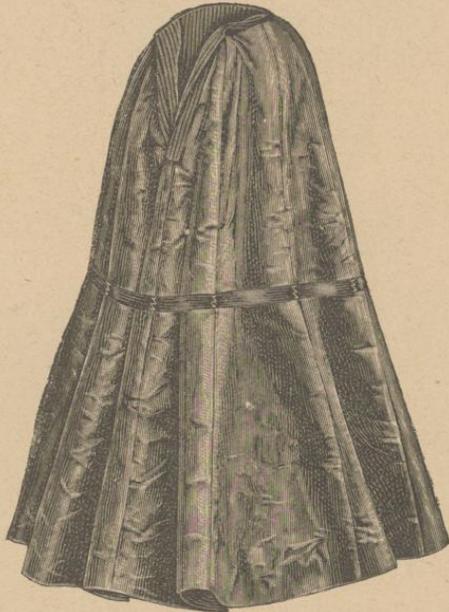
Nr. 34.



Nr. 35.



Nr. 33 a.



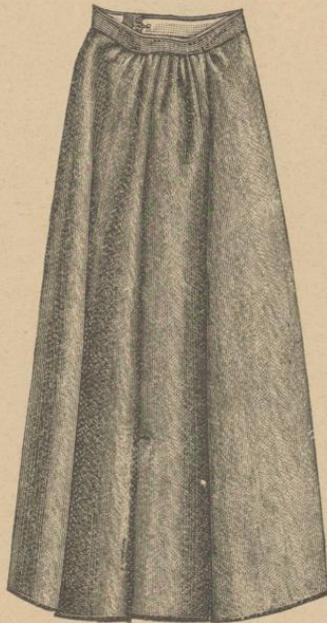
Nr. 36.



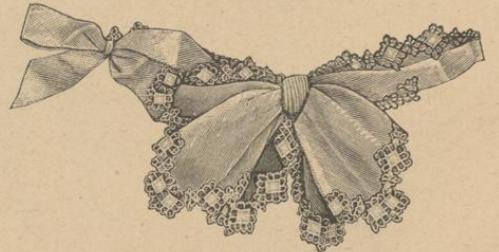
Nr. 38.



Nr. 37.



Nr. 39.



Nr. 40.

Nr. 33. Toilette aus dunkel-holzbraunem Schnürkrepe mit Stickerreinsätzen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 35, verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)
 Nr. 33 a. Schnittübersicht zum Bicycle-Rock: Abb. Nr. 38 u. 39.
 Nr. 34. Breitrandiger, dunkelbrauner Strohhut mit gousfirten Rosenocarden.
 Nr. 35. Toilette aus dunkel-holzbraunem Schnürkrepe mit Fallencord. (Rückansicht zu Abb. Nr. 33; Innenansicht des Zwickelrockes: Abb. Nr. 36.)
 Nr. 36. Innenansicht des unternähten Zwickelrockes der Toilette: Abb. Nr. 33 und 35.
 Nr. 37. Costume aus graugrünem Boden mit theilweise zuzunähsender Jacke für Touristinnen. (Verwendbarer Schnitt zur Jacke: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 18; verwendbarer Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 43, auf dem Schnittbogen zu Heft 15, IX. Jahrg.)
 Nr. 38. Innenansicht des unten rückwärts geschlitzten Bicycle-Rockes: Abb. Nr. 39.
 Nr. 39. Bicycle-Rock mit innen geschlitztem Rückenteil. (Siehe Abb. Nr. 38; Schnittübersicht hierzu: Abb. Nr. 33 a.)
 Nr. 40. Stehtragegarnitur mit Jabotmasche aus Vatifi.

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1—10, 12—18 und 19.)

Von Renée Francis.

Es ist bei diesem Vorgange die größte Genauigkeit anzuwenden, damit alle Knopflöcher parallel liegen und gleich groß sind. Es ist immer gut, wenn die Knopflöcher in fadengerader Richtung zu liegen kommen, da sie bei schrägem Faden sehr schwer ausführbar sind. Besonders bei Stoffen, die sich ausfransen, bei sehr weichen Geweben, die sich leicht dehnen, sollen solche Eventualitäten vermieden werden. Bei solchen Stoffarten wendet man selbst bei geradefadigen Knopflöchern größte Vorsicht an; man gummirt ihre Kanten oder befeuchtet sie mit Mundleim, um sie am Ausfransen zu hindern und bringt während des Annähens des Knopfloches eine dünne Schnürcheneinlage, die sogenannte „Vorpasse“ an. Knopflöcher ohne diese Einlage, die mit stärkerer Seide ausgenäht sind, sind nur bei englischen Façons gebräuchlich und haben in Fachkreisen den Namen „aufgezogene Knopflöcher“ erhalten. Die Knöpfe sitzen knapp an den Contouurfäden. Wenn alle Knopflöcher ausgenäht sind, heftet man jedes einzelne mit Ueberfangstichen zusammen und plättet sie an der Rehrseite aus. Dann bezeichnet man die Stellen, an denen die Knöpfe zu sitzen haben. Man nadelt dazu beide Längenseiten der Vordertheile so aufeinander, daß die rechten Seiten beider Taillenhälften einander zugekehrt sind und daß der Contouurfaden des linken Theiles knapp an das Knopfloch zu liegen kommt. Daß im Schluß begonnen werden und darauf geachtet werden muß, daß die Kanten des rechts- und linksseitigen Halsauschnittes genau aufeinanderpassen, ist wohl nicht nöthig zu betonen. Man heftet oder nadelt also beide Kanten zusammen und dann bezeichnet man mit durchzustechenden Nadeln die Stellen, an denen sich die Knöpfe befinden müssen. Sind diese ohne einen zum Annähen bestimmten Anlaß, so darf der Faden beim Befestigen nicht straff gespannt, sondern muß lose gelassen werden, damit man einen kleinen Hals bilden könne.

Dazu wird beim ersten Befestigungspunkt der Knopf in die linke Hand genommen und etwa 1/2 cm weit von der Ansatzstelle entfernt gehalten, so lange, bis man ihn einige Male durchstochen hat. Die lose gelassenen Stichfäden werden hierauf fest mit Seide umgewickelt und es wird sich auf diese Art ein Hals an dem Knopfe formen, der, wenn die Taille gut passen soll, unerläßlich ist. Werden die Knöpfe knapp an den Stoff befestigt, so hat die Kante des rechten Vordertheiles keinen Raum, um ungezwungen ausliegen zu können und es werden sich Falten bilden. Bei Knöpfen mit Ohr- oder Bügelnansatz (Bügel nennt man die an den eingepreßten Vorder- oder Stoff-Knöpfen angebrachten Knüllchen) ist dieser Vorgang nicht nöthig. Soll die Taille mit einer Schnürrichtung geschlossen werden (vorne oder rückwärts), so ist die Reihenfolge des Anbringens der Lückchen von Wichtigkeit; wird die nöthige Sorgfalt beim Auszählen außer Acht gelassen, so kann es sich leicht ergeben, daß beim Schnüren eine Verschiebung der Taillenkanten erfolgt und die ganze Taille dadurch schief wird. Zum Schnürverschluß werden die hierzu einzurichtenden Vorder- oder Rückenbahnen genau nach dem Schnittcontour eingebogen (so daß der die Form bezeichnende Faden sich an der Kante befindet) und in fischbeinbreiter Entfernung abgesteppt, so daß durch die sich dadurch bildende Rinne ein Fischbeinstab (der immer echt sein soll) geleitet werden kann. Die Schnürlöcher werden hinter diesen Steppreihen angebracht. Das Einsteden der Fischbeinstäbe geschieht aber erst, nachdem man die Lückchen ausgenäht hat. Zum Bezeichnen der Schnürlöcher brauchen nur die oberen und unteren Kanten der betreffenden Theile genau aufeinandergepaßt werden, da nur hier die Schnürlöcher aneinander genau gegenüberstehen. Selbstverständlich sitzen sie

oben und unten knapp am Taillenrande; sind diese beiden, die oben und unten gegenüberliegenden bestimmt, so bringt man (bei rückwärtigem Verschlusse) am linken Rückentheile 1 cm vom ersten oberen Schnürlöcher ein zweites an und beim linken Rückentheile in gleicher Entfernung (1 cm) unten eines. Die Entfernungen vom zweiten Schnürlöcher oben bis zum unteren am linken Rückentheile und die vom zweiten Schnürlöcher unten bis zum oberen am rechten Rückentheile werden sich decken und sind in soviel gleiche Theile zu theilen, als man Schnürlöcher anbringen wünscht. Gewöhnlich beträgt der Abstand eines Schnürlöcheres vom anderen 2—2 1/2 cm. Nachdem die Schnürlöcher an beiden Kanten bestimmt sind, werden sie ausgenäht und es wird sich dann ergeben, daß je eines am ersten Rückentheile gerade in der Mitte von je zwei an der linken Rückenbahn sitzt und umgekehrt, so daß sie wechselseitig erscheinen.

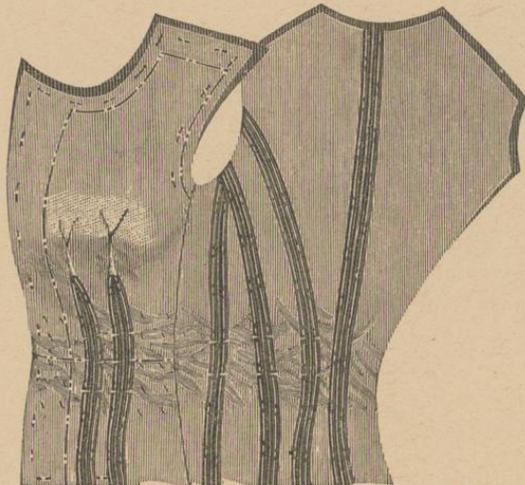


Fig. 30. Zusammengeheftete Taillenhälfte mit nach außen gekehrter Seitennäht. (Herrichten zur Anprobe.)

Beim Schnüren leitet man den Schnürriemens erst durch das oberste Schnürlöcher des linken Rückentheiles, dann durch das gegenüberstehende am rechten, so daß der Schnürriemens wagrecht liegt, dann von unten heraus durch das zweite Schnürlöcher am linken Rückentheile, durch das folgende am rechten von oben hinunter, durch das folgende am linken von unten heraus u. s. f. bis zum unteren Rande, wo die beiden letzten Oeffnungen wieder so verbunden werden, daß das Schnürband wagrecht aufliegt. Will man die Taille, was aber im allgemeinen nicht gebräuchlich ist, kreuzweise, d. h. mit doppeltem Schnürband schnüren, so werden die Schnürlöcher an beiden Kanten einander durchwegs genau gegenüber gestellt. Man beginnt mit dem Schnüren oben so, daß die erste Lage des Schnürriemens die beiden obersten Löcher verbindet und außen liegt. Dann wird das linke Ende rechts und das rechte links von unten herausgeleitet, was bei jedem Lückchen wiederholt wird.

Soll eine Taille mit anpassenden Futtertheilen und überspanntem Oberstoff gefertigt werden, so hängt die Fadenrichtung des Stoffes von dessen Dessin und Art ab. Es ist nicht unbedingt nöthig, daß er schrägfädig genommen werde, obwohl er sich so leichter faltenlos überspannen läßt, als mit gerader Fadenlage. Weiche dehnbare Stoffe, wie Vigogne, Cheviot, Serge, Crêpe und crepeartig gearbeitete Gewebe, nimmt man, wenn sie ungemustert sind, geradefädig, breit gestreifte und carrirte Stoffe sollen, da die Musterung in vorteilhafterer Weise zur Geltung kommt, schrägfädig genommen werden. Im allgemeinen richtet sich dies auch nach der jeweiligen Mode und nach dem Geschmack jedes einzelnen, es lassen sich also auch keine Regeln hierfür aufstellen. Das Ueberspannen einer Taille geschieht nach sorgfältiger Anprobe und Ausarbeitung der in diesem Falle unabhängig vom Oberstoff bleibenden Futtertaille entweder auf einer Büste oder auf der Gestalt und erfordert ziemliche Fertigkeit. Sollte sich die Büste zu klein für die zu überspannende Taille erweisen, so ist sie sorgfältig auszustopfen, mit Wolle oder Stoff-Flecken, so daß die Futtertaille vollkommen ausgefüllt wird. Das Niedernähen des überspannten Stoffes erfolgt an den betreffenden Stellen mit Hohlstichen, oder es kann der Stoff auch mit in die Seiten- und Achselnähte gefast werden. Es müssen diese Nähte demnach nur geheftet bleiben. Beim Mitfassen des Stoffes ist die größte Vorsicht geboten, da er sich leicht verschieben und die Taille unpassend gestalten kann. Das Niedernähen vor dem Zusammennähen hat mit ganz kleinen Stichen zu erfolgen. Wird der Vordertheil übertretend gestaltet, so daß ein seitlicher Verschuß nöthig erscheint, so ist dabei folgendes zu beachten: Man bestimme die Contouren der Achsel-, Armloch- und Seitennäht genau nach der vorne mit Haken sich verbindenden Futtertaille und besetze die umzubiegenden Kanten mit geradefadigen Stoffleisten, um das Ausdehnen zu verhindern. Um zu vermeiden, daß die Stiche sich auf der Außenseite des Stoffes markiren, unterlege man den übertretenden Vordertheil mit einem nach dem Schnitt zu bildenden leichten Seidenfutter.

(Fortsetzung folgt.)

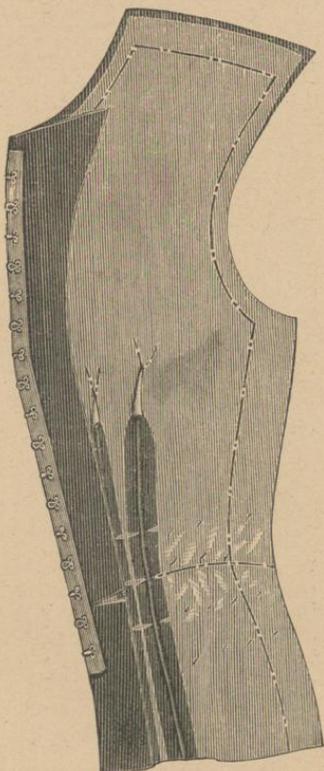


Fig. 31. Vordertheil mit provisorischer Verschußleiste. (Herrichten zur Anprobe.)

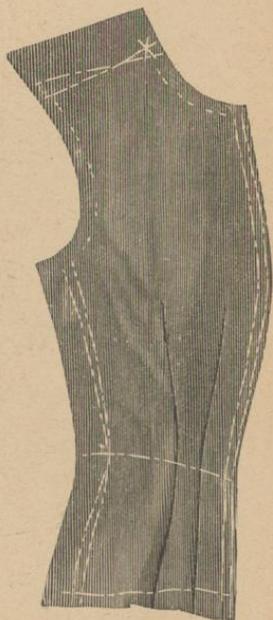


Fig. 32. Vordertheil mit abgeänderter Achsel- und Seitennäht. (Das Kreuzchen bezeichnet die Stelle, von der man zu heften beginnt.)

*) Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerk, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 zu haben.



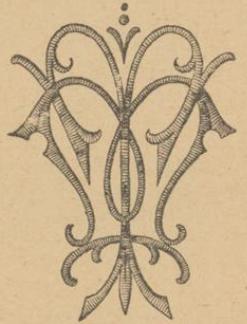
Wiener Handarbeit.

Unsere Vorklagen.

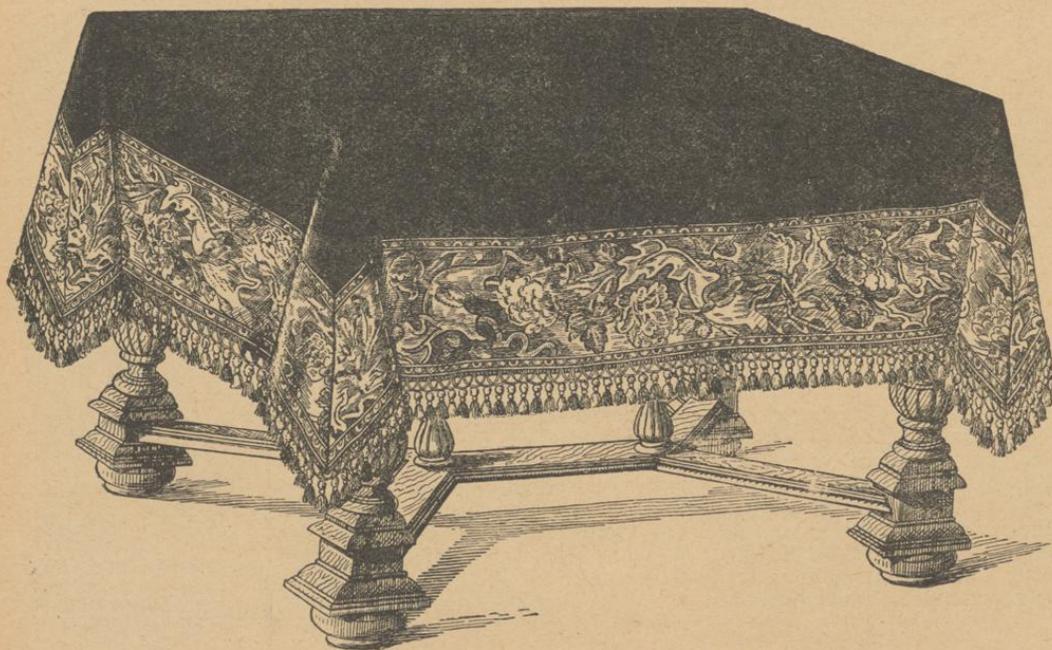
Das Speisezimmer ist, wenn auch die übrigen Wohnräume in leichtem Styl gehalten sind, gewöhnlich mit schweren, massiven Möbeln versehen, deren Art man auch die Vorhänge, Teppiche und die Tischdecke anpaßt. Zu einem Speisetisch bestimmt ist die mit Abb. Nr. 42 dargestellte Decke aus weinrothem Möbel-Peluche mit gewebter und ausgenähter Gobelin-Borde. Es ist dies ein prunkvolles Decorationsstück, dessen Ausführung im Verhältnis zu seiner Wirkung wenig Mühe verursacht. Die Ränder der einzelnen Formen der gewebten Borde werden in Platt- und Stielstich mit verschiedenfarbiger Seide markirt, wie dies die Beschreibung und das naturgroße Stück der Borde, Abb. Nr. 47, deutlich angeben. Abb. Nr. 45 veranschaulicht einen Tischläufer in Plattstich und Durchbrucharbeit. Zur Ausführung der Stickerie wird weiße Filofellseide verwendet, die sich durch ihren Glanz von dem matten gleichfarbigen Grund wirkungsvoll abhebt. Die Stickerie ist leicht ausführbar. Eine als großes Milieu oder Tischeinlage zu verwendende Decke ist mit Abb. Nr. 44 dargestellt. Die mit rothem Garn und Goldfaden ausgeführte Stickerie erscheint auf écrufarbigem Leinwandgrund und ist ganz eigenartig in der Zeichnung. Abb. Nr. 51: Lätzchen in Plattstich. Auf weißem Stoff ist die Stickerie mit rothem Garn ausgeführt. Die Arbeit ist kindleicht und verursacht wenig Mühe. Das Lätzchen wirkt durch seine eigenartige Form ganz apart. Abb. Nr. 52 bringt ein für eine Gebäcktablette bestimmtes Auflagebedecken zur Ansicht. Die Tablette aus Palmengeslecht ist ein wenig vertieft und mit zwei Handhaben versehen. Das Deckchen wird auf weißer Leinwand ausgeführt und am Rande unter den Festonzaden mit einer geklöpften Spitze besetzt. Neben den Zaden läuft rund herum eine in Stiel-, Platt- und Steppstich ausgeführte Guirlande. Abb. Nr. 53 und 54: Gehäkelte Spitzen, verwendbar für Leib- und Kinderwäsche.

Abb. Nr. 41. M. T. Monogramm für Weißstickerie.

Abb. Nr. 42. Tischdecke mit gewebter und ausgenähter Gobelinborde. Die hübsche und leicht ausführbare Decke wurde uns in liebenswürdigster Weise von Frau Emma Schiller in Wien für unser Blatt zur Verfügung gestellt. Es ist dies eine leicht ausführbare und sehr wirkungsvolle Arbeit, die der Phantasie und dem Geschmack viel Spielraum läßt und dadurch auch unseren Leserinnen Lust zur Ausführung geben wird. Den Grund dazu bildet buntfarbige Weberei, deren Formen durch verschiedene Sticharten markirt und dadurch gehoben werden. Unser Modell, das für einen großen Tisch berechnet ist, hat innen einen 180 cm langen und 160 cm breiten Spiegel aus weinrothem Möbelpeluche, an dem setzt sich rings herum eine 30 cm breite in verschiedenen Farben gewebte Borde an. Die Ränder der einzelnen Formen dieser Borde sind mit verschiedenfarbiger zwei- oder dreifach getheilter Filofellseide und auch mit feinem Dramagoldschnürchen in Stiel- und Plattstich und einzelnen Stichen ausgenäht. Einen naturgroßen Theil der Borde zeigt Abb. Nr. 47. Unten ist an die Borde eine 6 cm breite Passementeriefranse angeheft, als Futter ist dunkelfarbiger Satin verwendet. Die Borben sind im Handel, man kann sie daher zu allen möglichen Gegenständen, wie Wandbehängen, Bettdecken, Lambrequins u. verwenden.

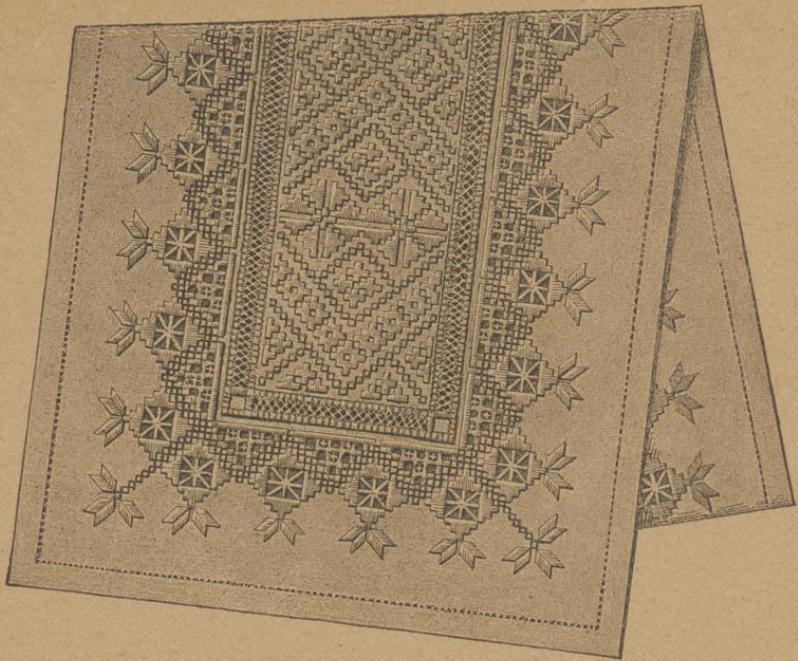


Nr. 41. M. T. Monogramm für Weißstickerie.



Nr. 42. Tischdecke mit gewebter und ausgenähter Gobelinborde. (Naturgroßes Stück der Borde: Nr. 47.)

Abb. Nr. 43. Tischläufer mit Platt- und Kästchenstickerie und Durchbrucharbeit. Der 165 cm lange und 45 cm breite Läufer ist aus weißem



Nr. 43. Tischläufer mit Platt- und Kästchenstickerei und Durchbrucharbeit. (Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen. Naturgroßes Detail zum Saum: Nr. 55.)

Abb. Nr. 44. Decke mit Leinenstickerei. Die 68 cm breite und 72 1/2 cm lange Decke ziert ein Muster, dessen Blüten, Blätter und Zweige mit den verschiedensten Mustern und Zierstichen gefüllt sind und deren Contouren mit Stielstich umrandet werden. Die Decke ist auf ecrufarbigen Leinen mit rothem D.-M.-C.-Garn Nr. 20 und 25 und feinem zweifach gedrehten Waschgoldschnürchen gearbeitet. Die naturgroße Zeichnung (samt Vertheilung der Muster auf dem nächsten Schnittbogen) wird auf ein 75 cm breites und 80 cm langes Stück Stoff übertragen und dieses in einen Rahmen gespannt. Hierauf füllt man die einzelnen Formen mit den Mustern nach der Angabe des Schnittbogens und nach der Abb. Nr. 56 mit Garn Nr. 25 und den Goldschnürchen. Nachdem alle Formen gefüllt sind, werden sie mit Stielstich aus Garn Nr. 20 umrandet. 4 cm von der äußersten Kante der Stickerei entfernt wird ein 2 cm breiter Saum umgebogen und mit dem so bekannten einfachen Lochsaumstich befestigt.

Abb. Nr. 45. O. K. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 46. H. R. Monogramm für Weißstickerei.
 Abb. Nr. 47. Naturgroßes Stück der Borde zu Nr. 42. — Abb. Nr. 48. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 52.
 Abb. Nr. 49. Muster in Weißstickerei für Herrenhemden. — Abb. Nr. 50. A. Z. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 51. Das Lätzchen mit leichter Stickerei, das durch seine einfache, praktische und dabei doch originelle Form besonders hübsch wirkt, ist aus weißem Perlsultan-Stoff mit türkisch-rothem D.-M.-C.-Stopfgarn Nr. 25-4 gearbeitet. Von dem Grundstoff benötigt man ein fadengerades quadratisches Stück, dessen eine Seite je 40 cm mißt, worauf die Stickerei mit dreifadig getheiltem Garn nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) in Platt- und Grätenstich gearbeitet wird. Da es oft vorkommt, daß der Stoff grob- oder feinfädiger gewebt ist, so bringen wir auf dem nächsten Schnittbogen die Hälfte des naturgroßen Schnittes, nach dem man sich bei Ausführung des Musters zu richten hat. Nachdem man die Arbeit vollendet hat, wird der Stoff an den geraden Seiten 1/2 cm von der Stickerei entfernt umgebogen; die beiden seitlichen Rundungen, sowie den Halsauschnitt biegt man genau der Schnittlinie entlang ein. Sodann füttert man das Lätzchen mit weißem Batist oder Mousseline und versieht es nach der Abbildung mit Knopf und Schlinge.

Abb. Nr. 52. Gebärtabelle mit gesticktem Deckchen. Die Tablette aus Palmengewebe ist 21 1/2 cm breit, 31 cm lang und an den beiden Breitseiten mit 7 1/2 cm langen Handhaben versehen. Die Herstellung des Deckchens erfordert ein 38 cm langes und 28 cm breites Stück feines Leinen und rothes D.-M.-C.-Garn Nr. 40. Man überträgt mittelst gestochener Paule die Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) auf den Stoff und zieht deren Contouren mit blauer Farbe aus. Das kleine Bordürchen führt man in Platt-, Stiel- und Steppstich aus und festonnirt den Fadenrand. Abb. Nr. 48 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei. Der außerhalb der

Congressstoff, mit weißer Filosellseide gestickt. Um den Läufer herzustellen, benötigt man ein 180 cm langes und 60 cm breites Stück von dem Grundstoff. Man arbeitet zuerst den Platt- und Kästchenstich mit dreifadig getheilter Seide nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) und hierauf erst die Durchbrucharbeit. Zur Ausführung derselben knäpft man an die mittlere Borden anschließenden Dreiecke werden stets 4 Faden ausgezogen, 4 Faden stehen gelassen, 4 Faden ausgezogen u. s. f. Das so erhaltene Gitter wird mit dreifadig getheilter Seide zu Stäbchen umwickelt und dabei der point-d'esprit gearbeitet. Um bei den großen Sternen den Durchbruch herzustellen, werden an jeder Seite 8 Faden ausgezogen, 4 Faden stehen gelassen und wieder 8 Faden ausgezogen. Das in der Mitte stehen gebliebene Stoff-Fadentkrenz wird mit Seide eingestopft. Während der Arbeit werden aus der Seide Diagonalen aus zweimaliger Fadenvorlage gespannt und dann festonnirt. Zum Durchbruchsaum werden 12 Faden ausgezogen. Die Ausführung des Saumes zeigt Abb. Nr. 55. Hat man die Arbeit vollendet, so wird 27 Faden von der äußersten Kante der Stickerei entfernt ein 2 cm breiter Saum umgebogen und mit dem einfachen Lochsaumstich mit zweifadig getheilter Seide befestigt. Hierzu wird 1 Faden ausgezogen und stets 3 Faden zu einem Büschel gefaßt.



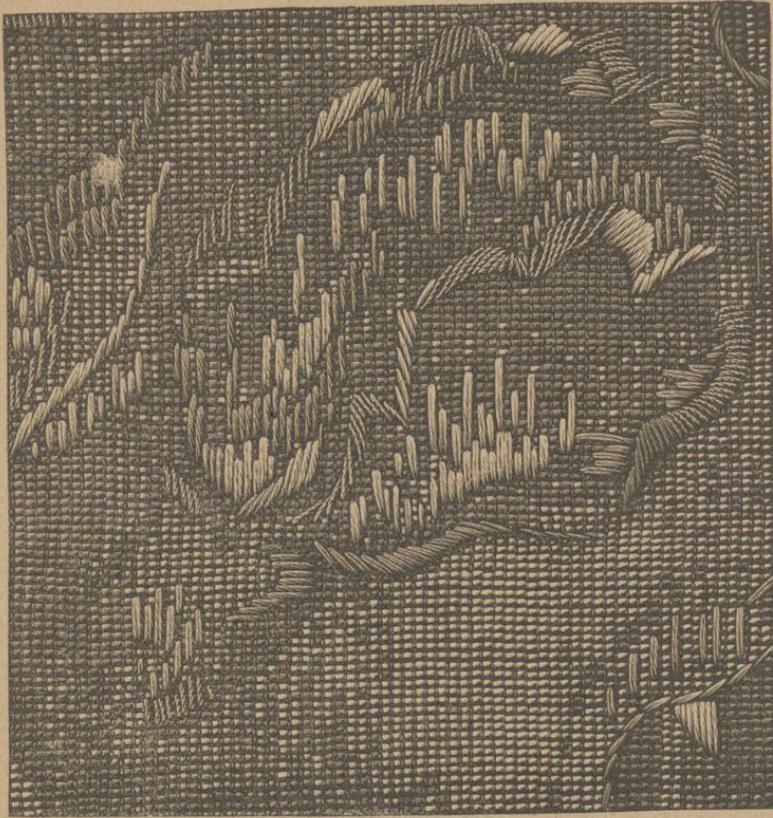
Nr. 45. K. O. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 46. H. R. Monogramm für Weißstickerei.

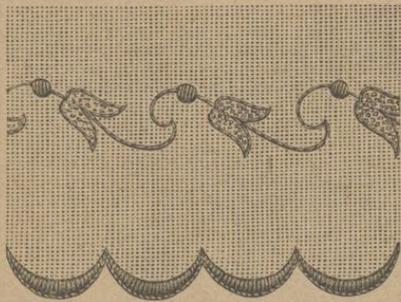


Nr. 44. Decke mit Leinenstickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 56. Naturgroße Zeichnung sammt Vertheilung der Muster auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 47. Naturgroßes Stück der Vorde zu Nr. 42.

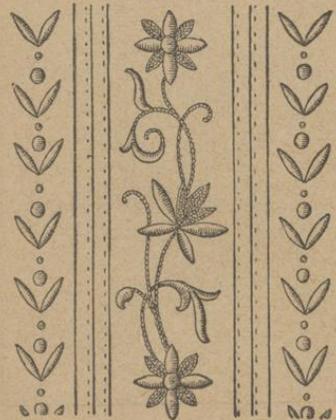
schließen. In den Pmb. arbeitet man: 6 f. M., 1 P., 6 f. M.; 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., 6 f. M. in die nächsten 6 M. Nun zieht man durch die folgenden 3 M. je 1 Schlinge und schürzt dann alle vier auf der Nadel ruhenden Schlingen zusammen ab. 11 f. M. in die nächsten 11 M., vom 8 an wiederholen. An die untere Hälfte der Sterne häkelt man zwei Touren. I. Tour: 6 L. anschlagen, 1 L. übergehen, Δ 5 f. M. in die nächsten 5 M., 3 L., an das erste P. eines Sternes anschließen, 1 f. M. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 f. M., 4 L., 1 drf. St. in die letzte M. des Anschlages, 1 L. Die Arbeit wenden. Vom Δ an wiederholen. II. Tour: 1 f. M. in jedes Glied des drf. St.



Nr. 48. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 52.

in das nächste h. Dpst., 2 L., 1 Dpst. übergehen, 1 St. in das folgende Dpst. Dieses St. wird nur bis auf zwei Schlingen abgeschürzt. 1 St. in das L-Glied, in dem das zweite Dpst. sitzt, dieses St. wird mit dem vorhergehenden St. zusammen abgeschürzt. Vom * an wiederholen. An den oberen geraden Rand der Spitze arbeitet man 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour.

Abb. Nr. 55. Naturgroßes Detail zu Nr. 43. — Abb. Nr. 56. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 44. Bezugsquellen. Für die Vorden zu Nr. 42: Friedrich Otto Schmidt, Wien, IX, Waisenhausgasse 7; für Nr. 43 und Nr. 51: Pauline Kablka, Wien, I, Elisabethstraße 4; für Nr. 44: Ludwig Nowotny, Wien, I, Freisingergasse 6; für Nr. 52: Prag-Rudniker Korbwaren-Niederlage, Wien, VI, Mariahilferstraße 25; für das Material zur ägyptischen Flechttechnik: Comptoir alsacien de broderie, Wien, I, Stefansplatz 6.



Nr. 49. Muster in Weißstiderei, verwendbar für Herrenhemden.

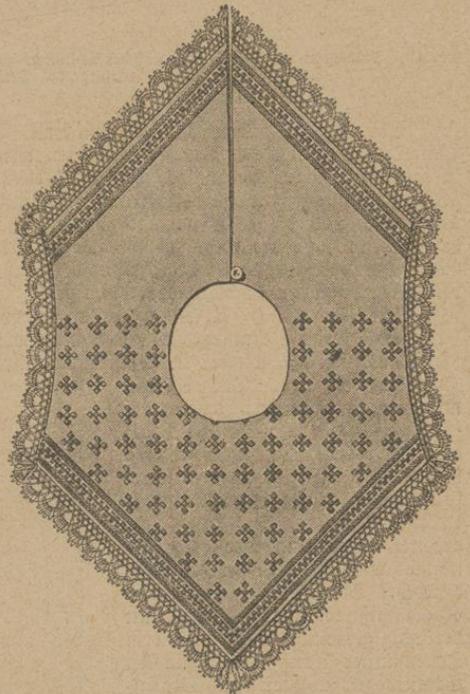
Zaden stehende Stoff wird nach Vollendung der Stiderei weggeschnitten und unter diese eine 2-3 cm breite, geflöppelte Spitze gesetzt und schließlich das Deckchen auf der Rehrseite feucht gebügelt.

Abb. Nr. 53. Gehäkelte Spitze.

Material: D. M. C.-Häkelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., dreifaches Stäbchen = drf. St., Luftmaschenbogen = Lfmb., Picot = P. Man arbeitet zuerst die Sterne in zwei Touren. I. Tour: 10 L. anschlagen, 1 K. in die erste derselben. + In den so entstandenen Ring arbeitet man: 2 f. M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.), 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; 17 L., 1 K. in die 8. L., vom + an so oft wiederholen, bis man die gewünschte Länge erreicht hat. II. Tour: In den letzten halben L-Ring arbeitet man: viermal: 1 P., 2 f. M.; \square 1 K. in die erste f. M. dieses Ringes, 3 L., 1 f. M. über die 7 L., 3 L., 1 K. in die letzte f. M. des nächsten Ringes. Hierauf in den folgenden halben L-Ring: 3mal: 2 f. M., 1 P.; 2 f. M., vom \square an wiederholen. An die obere Hälfte der Sterne arbeitet man zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in das dritte P. des letzten Ringes, \circ 3mal: 4 L., 1 f. M. in das nächste P.; 4 L., 1 f. M. in die f. M. über den 7 L., vom \circ an wiederholen. II. Tour: 13 f. M. in die ersten 13 M. der vorigen Tour 8 7 L., zurückgehend an die fünfte f. M. an-



Nr. 50. A. Z. Monogramm für Weißstiderei.



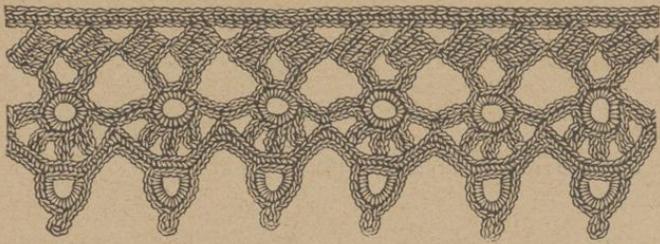
Nr. 51. Säschchen mit leichter Stiderei. (Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen.)

Das fünfzigjährige Jubiläum einer Hausfreundin.

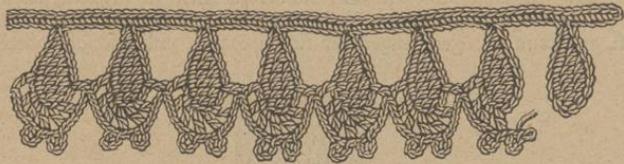
Es ist sehr zu verwundern, daß man in dieser Zeit, welche so gern jubiliert, feiert, Monumente setzt, Festtafeln hält, noch nicht an ein Jubiläum und eine Jubilantin gedacht hat, welche die beste Veranlassung dazu böte — die Nähmaschine. Fünfzig Jahre befindet sie sich im Kreise der civilisirten Menschheit, als ein Familiengut der ganzen Welt, geschätzt in Hütte und Palast, bei Reich und Arm, überall mit Jubel begrüßt, mit Schmerz vermißt. Freilich ist es schwer, die Jahreszahl und das Datum ihrer Erfindung genau zu bestimmen, denn es streiten gar Viele



Nr. 52. Gebäcktafel mit gesticktem Deckchen. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 48. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

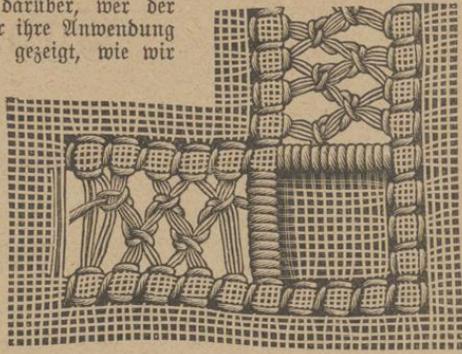


Nr. 53. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Schürzen, Kleider etc.



Nr. 54. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Kinderwäsche.

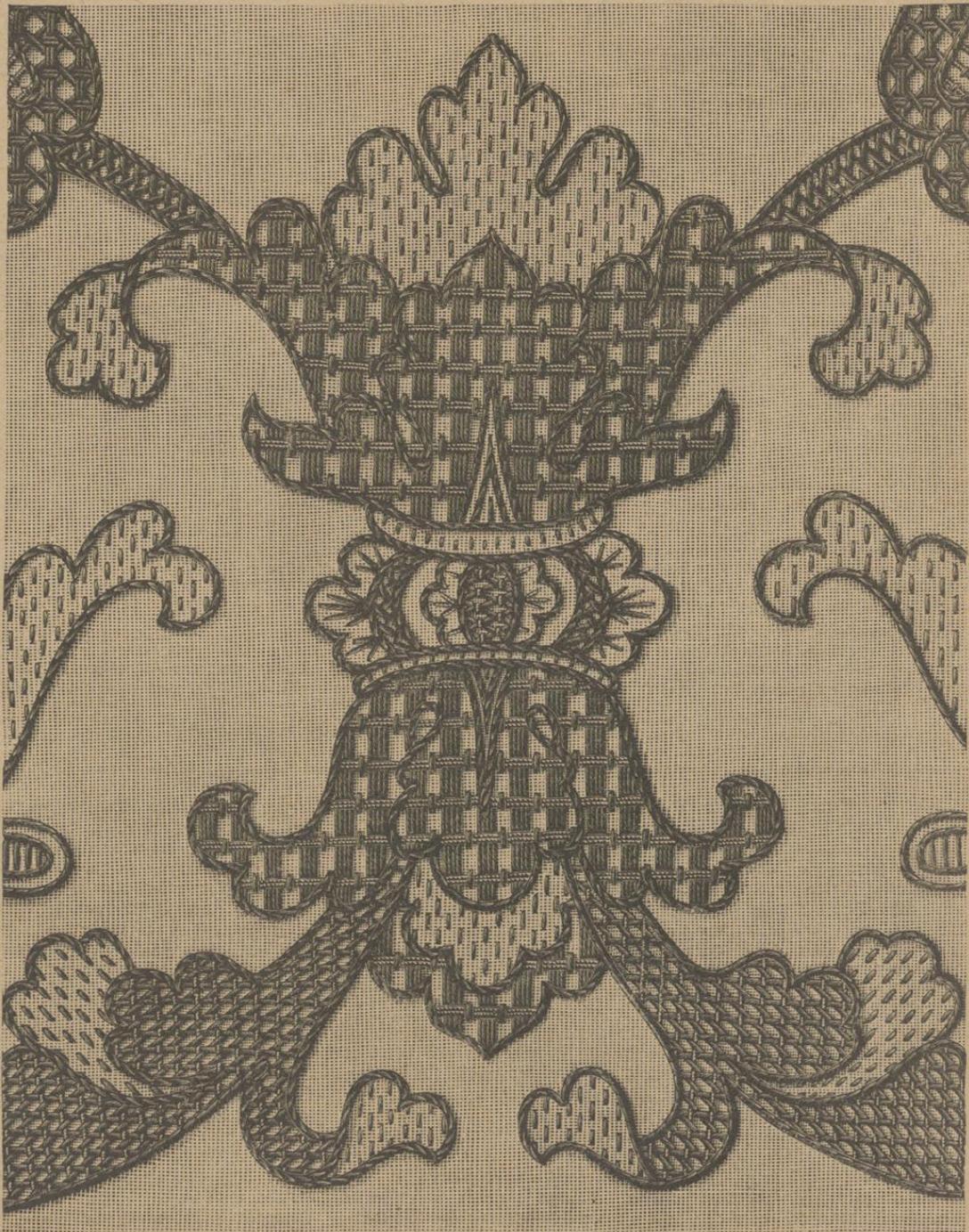
um die Priorität, sowie darüber, wer der erste Glückliche gewesen, der ihre Anwendung in jener Bervollkommnung gezeigt, wie wir sie heute besitzen. Allgemein und zumeist wird wohl Elias Howe jun. als ihr eigentlicher Erfinder genannt. Obwohl es zweifellos feststeht, daß die ersten Versuche zur Verwirklichung des Problems, die Handnäherei durch die Maschinenarbeit zu ersetzen, der cultur-reisen Mutter Europa angehören, während die wirkliche Nähmaschine erst in einer viel späteren Zeit, unter ganz veränderten



Nr. 55. Naturgroßes Detail zu Nr. 43.

Verhältnissen, aus dem Reiche der Tochter Atlantis zu uns herüberkam. Schon im Jahre 1755 soll ein Deutscher, Weisenthal, eine Nähmaschine erfunden haben, und ein Engländer Thomas Saint in Middlesex ließ sich eine solche am 17. Juli 1790 patentiren. Es war eine Kettenstich-Näh-

maschine, dazu bestimmt, an entire new methode of making and completing shoes, boots etc. (eine ganz neue Methode der Herstellung von Schuhen und Stiefeln) zur Anwendung zu bringen, wie es in der Patentbeschreibung heißt. Ein anderer Engländer, Duncan, erhielt 1804 ein Patent auf eine Tambourinmaschine. In der Folgezeit waren es hauptsächlich zwei Schneidermeister, die wahrscheinlich in Folge ihrer ausschließlichen Beschäftigung mit der Nadel die vernünftige Idee faßten, eine Nähmaschine zu konstruiren. Der Wiener, Josef Madersberger, dessen Maschine in der Sammlung des Polytechnischen Institutes noch heute als historisches Denkmal erfolglos angewendeten scharfsinnigen Be-



Nr. 56. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 44.

strebens aufbewahrt wird, und der Pariser, Barthélemy Thimonier, der von 1830 bis 1848 mit verschiedenen Versuchen vor die Öffentlichkeit trat. Sie haben alle kein Glück gehabt und dem Howe ist es anfangs auch nicht besser ergangen wie ihnen. Während er auf der väterlichen Farm arbeitete, reifte in ihm der Entschluß, Maschinenbauer zu werden. Nach vollendeter Lehrzeit wieder heimgekehrt, litt er bittere Noth. Tagsüber mußte er fleißig arbeiten, und verdiente doch nur 9 Dollars wöchentlich, dabei war er verheiratet. Aber trotzdem er nur Nachts in seiner Mansarde zu Cambridgeport (im Staate Massachusetts) über das Problem nachsinnen konnte, trotzdem er von aller Welt als Träumer und Projectenmacher verlacht und verspottet wurde, ließ er sich nicht beirren und verfolgte die einmal gefaßte Idee mit echt amerikanischer Zähigkeit, bis es ihm gelang, im Juli 1845 die erste Nähmaschine, zu deren Vollendung ihm ein Jugendfreund, George Fischer, das Geld geliehen, öffentlich zu zeigen. In der Guiney Hall Clothing Factory zu Boston erprobte er ihre praktische Bedeutung durch ein Wett-nähen mit fünf sinken Hand-näherinnen, wobei seine Maschine 300 Stiche in der Minute machte, und er die Wette glänzend gewann. Trotzdem begannen die Sorgen und Enttäuschungen erst recht. Seine Landsleute, sonst so maschinenfreundlich, zeigten für diese Erfindung eine unglaublich geringe Theilnahme und Howe sah sich genöthigt, das Patent oder vielmehr die künftigen Früchte desselben zur Hälfte an einen Freund für Kost und Wohnung abzutreten. Um ein neues, vielleicht ergiebigeres Absatzgebiet für die Maschinen zu finden sandte er seinen Bruder im October 1846 nach England. Doch auch dieser war nicht glücklicher. Seine geringe Barschaft ging zu Ende, und er mußte einem Ausbeuter, einem gewissen W. Thomas, in die Hände fallen, der ihm ein- für allemal 150 Pfund Sterling gab, während er einige Jahre später für eine ganz einfache Verbesserung 1500 Pfund bezahlen

Egyptische Flecht-Technik.

Von

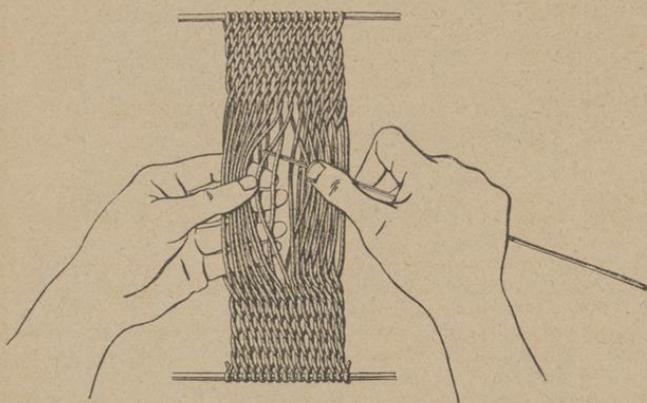
Louise Schinnerer,

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunst-Stickerei in Wien.

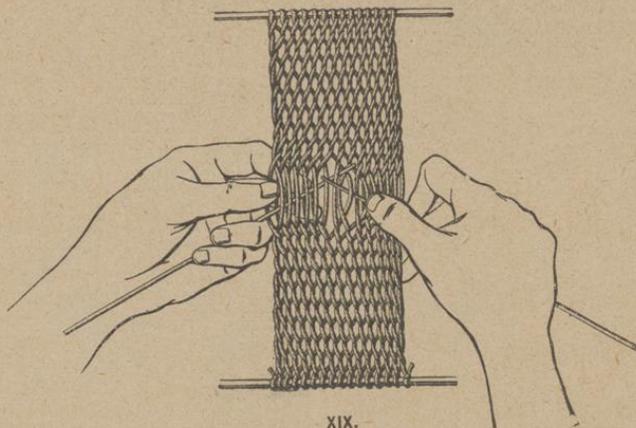
Bopfartige Abschlußbindung der Flechttheile.

An der Stelle, wo beide Flechttheile sich begegnen, muß man, wie schon Eingang erwähnt, beide Theile in einer haltbaren Weise miteinander verbinden, da sich sonst im Gebrauch die Flechtung auflösen

werden kann, zunächst blos eine Stricknadel zu Hilfe zu nehmen, welche mit der rechten Hand gehalten wird und die Verschlingungen der Fäden herstellt, während der Zeigefinger der linken Hand, zwischen der oberen



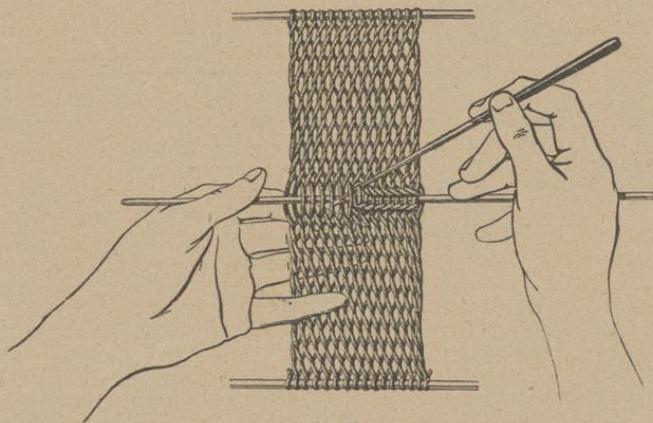
XVIII.



XIX.

würde. Die Verbindung geschieht auf verschiedene Weise und wird davon abhängig gemacht, ob die beiden Flechttheile ein „Ganzes“ zu bilden bestimmt sind, oder ob sie „zwei Gegenstände“ ergeben sollen. Sind beide Flechttheile zur Bildung eines Objectes bestimmt, das weder in Franzen, noch in einer Quaste seinen Abschluß finden soll, so ist es nothwendig, die Flechttheile so weit als möglich zusammenzuführen. Um diese Möglichkeit zu schaffen, werden die letzten Flechtreihen, sobald die Finger zwischen der Fadenlage der Flechtung keinen Platz mehr haben, mit Hilfe von Stricknadeln zur Ausführung gebracht und mit diesen auch die einzelnen Flechtreihen angestochen. Das Schlaginstrument wird, wenn die beiden Flechttheile sich einander nähern, folglich das breite Instrument hinderlich wird, noch bevor man genöthigt ist, die Stricknadeln zu Hilfe zu nehmen, nicht mehr während der Arbeit zwischen die Fadenlage gelegt, wohl aber zum Anstoßen der Flechtreihen benutzt, so lange dies eben möglich ist. Auch ist es von Vortheil, wenn die Flechtung nicht mehr mit „beiden Händen“ zur Ausführung gebracht

und unteren Fadenlage eingelegt wird, und auf diese Weise beide Lagen voneinander getrennt hält. Abb. Nr. XVIII. Ist die Flechtung mit Hilfe einer Stricknadel so weit geführt, daß auch der Zeigefinger der linken Hand keinen Platz mehr zwischen der Fadenlage findet, so wird die zweite Stricknadel zu Hilfe genommen und anstatt des Zeigefingers zwischen die Fadenlage zur Trennung eingeschoben. (Siehe Abb. Nr. XIX.) Sind die Flechtfäden bis auf einen halben Centimeter in der Höhe verarbeitet, so werden zunächst die der oberen Fadenlage, und dann die der unteren zu einem Böpfchen vereinigt. Zur Herstellung des Böpfchens bedient man sich einer Häkelnadel und führt mit ihr jeden Faden der oberen Fadenlage nach Abb. Nr. XX, der Reihenfolge nach, schlingenartig ineinander. Nach Vollendung des Böpfchens mit den Fäden der oberen Fadenlage werden auch die der unteren, nach vorangegangener Beschreibung, zum Böpfchen vereinigt, was zur Folge hat, daß die rechte und linke Seite der Flechtung mit dem Böpfchen ausgestattet erscheint.



XX.

mußte. Howe kam im Jahre 1847 über Einladung des Thomas nach England, um die Maschine für die Corsette-Fabrikation abzuändern. Thomas behandelte ihn mit der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit, bis die gewünschte Aenderung durchgeführt war, dann — entließ er ihn. Neue Sorgen, neuer Kummer und Howe mußte gar oft, um mit seiner Familie nicht zu verhungern, die Kleider versehen, schließlich auch noch das amerikanische Patent, um die Kosten der Ueberfahrt in seine Heimat zu decken. Hier traf ihn ein harter Schicksalsschlag durch den Tod seiner Frau, und die Noth nahm kein Ende, während Andere sich durch die Nachahmung seiner Erfindung bereits bereicherten. Mit Hilfe eines Capitalisten löste er das verpfändete Patent in London aus, strengte gegen die unbefugten Nachahmer einen Proceß an, dessen Ende der Anfang seines Glückes war. Nun erst fiel ihm der wohlverdiente Lohn für die bitteren Jahre der Entbehrungen zu, und bis zu seinem 1867 erfolgten Tode hatte er sich dadurch ein Vermögen von zwei Millionen Dollars geschafft.

Die Nähmaschine selbst führte aber in Europa noch immer ein recht klägliches Dasein, es ward ihr schwer, sowohl in die höheren Schichten der Gesellschaft wie in die Bürgerhäuser einzudringen. Da wurden hygienische Bedenken erhoben, Mängel entdeckt und Fehler herausgefunden, die aber alle nicht in der Construction der Maschine, sondern vielmehr in der ungeübten Handhabung derselben, sowie in der Ab-

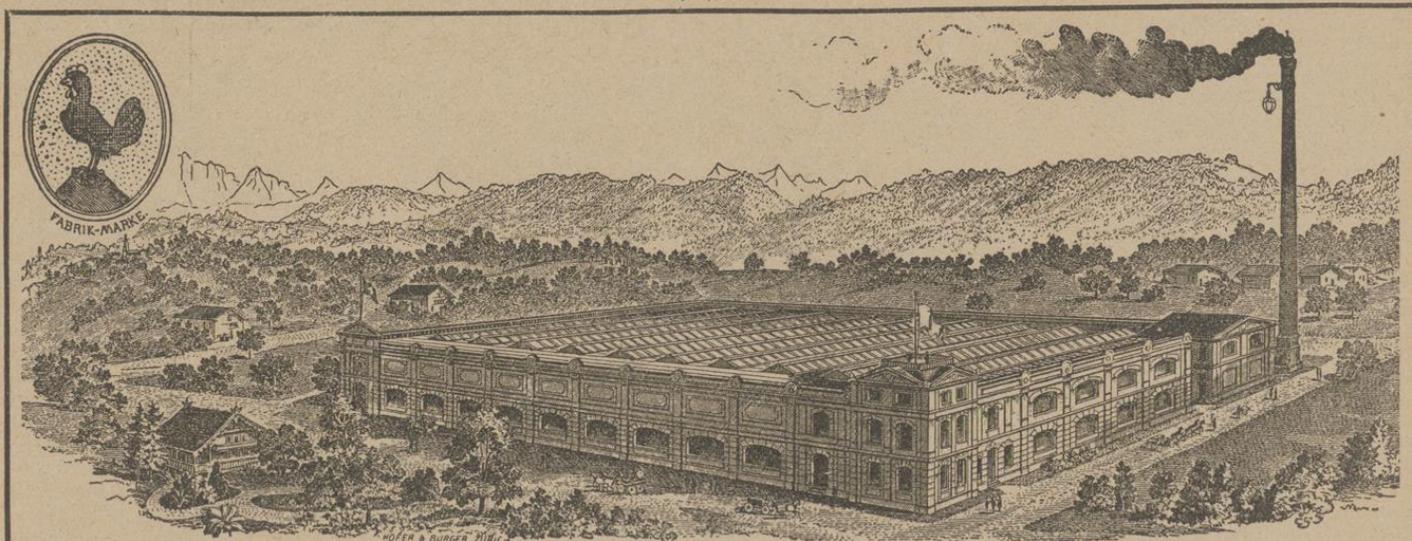
neigung gegen alles Neue bei den in dieser Beziehung sehr conservativen Frauen ihren Grund hatten. Heute ist sie aber ein Familiengut der ganzen Welt geworden, die treue Gehilfin der Hausfrau, die Ernährerin vieler Tausende. Heute spottet sie jeder Protection, heute muß man ihr hofiren, ihre Gunst erwerben und sie sorgfältig behandeln.

Um einen Begriff von der Verbreitung der Nähmaschine zu geben, sei erwähnt, daß gegenwärtig in Europa und Amerika jährlich über zwei Millionen Stück erzeugt werden, wovon die Hälfte auf Amerika, etwa 600.000 auf Deutschland und circa 50.000 auf Oesterreich kommen, wo aber außerdem noch 30.000 Stück eingeführt werden. Haben wir doch heute solche Maschinen für alle Stoffe, vom feinsten Batist angefangen bis zum schwersten Sohlenleder-, Treibriemen-, Knopfloch-, Schnürloch-, Zierstich-, Knopfannäh-Maschinen, für Jaquardarten, zum Einfassen von Hüten, Schuhen und Sattlerwaaren, zum Durchnähen und Rahmendoppeln von Schuhen, zum Handschuh- und Sacknähen, zum Tambouriren, Sticken — was noch mehr?

Ja, sie hat die Welt erobert, kein Haus, kein Gewerbe kann sie entbehren, sie hat die Nähnaedel, die vielleicht schon mehr Menschen getödtet hat, als die Zündnaedel, verdrängt, und seitdem das Lied vom Hemde, an dem ein bleiches Mädchen „mit müdem und wunden Finger Stich für Stich“ näht, zur Mythe, zur antiquarischen Rarität gemacht.

Rudolf Karz.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben Dessins etc.)

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter

— ab meinen Fabriken —

Seiden-Damaste	von 65 kr.—14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr.— 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 8.65—42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr.— 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20— 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Falle française	„ 1.45— 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ —14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35— 6.65

pro Meter.
Seiden-Armures, Monopole, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).

2602

Bei der Redaktion eingelaufene Bücher:

Ungarn's Millennium und Millenniums-Ausstellung von Heinrich Glücksmann. Mit einem Situationsplan der Ausstellung und anderen zahlreichen Illustrationen. Preis 30 fr. = 50 Pf. Wien und Leipzig. W. Breitenstein. 1896. Das ungarische Millennium und die zu dessen Feier veranstaltete Ausstellung beschäftigen augenblicklich das allgemeine Interesse. Die vorliegende Arbeit dürfte daher einem ausgesprochenen Bedürfnisse entgegenkommen. Der Autor, der ohne Ungar zu sein, die Verhältnisse von Land und Volk genauestens kennt, gibt hier in knapper und anregender Form einen culturhistorischen Abriss und schildert ohne Schönfärberei, aber auch ohne Vorurtheil die geistige Entwicklung der ungarischen Nation und die Ausstellung. Auf diese Weise wird die schön ausgestattete Brochure, welche einen Situationsplan und von den schönsten Objecten der Ausstellung Abbildungen enthält, für alle jene, welche Ungarn's Geschichte sowie die Ausstellung kennen lernen wollen, als Orientirung in beiden Richtungen dienen.

Für den häuslichen Herd, Blaudereien, Skizzen, Briefe und Lebensbilder für die Frauenwelt von B. Klarent, Stuttgart, Jos. Roth'sche Verlagsbuchhandlung.

Kürassier-Briefe an eine Dame. Ein Remontecommando von bazumal. Von Moritz v. Berg-Messelröden, Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

Illustrirter Führer durch Dalmatien, längs der Küste von Albanien bis Korfu und nach den jonischen Inseln. 3. Auflage. A. Hartlebens Verlag. Mit 67 Abbildungen und 6 Karten. Dalmatien, noch vor mehr als einem Jahrzehnte eine terra incognita, ist

seit einigen Jahren ein beliebtes Ausflugsziel der Reisenden Mitteleuropas geworden. Die erleichterten Verkehrsverhältnisse einerseits, sowie das erwachte Culturleben in den Hinterländern Bosnien und Herzegowina, haben auch dem dalmatinischen Küstenlande eine größere Anziehungskraft, als es bis dahin befaß, verliehen. Den Wandel der Dinge erkennt man u. A. auch daran, daß der vorbenannte „Führer durch Dalmatien“ nun schon in 3. Auflage erscheint, um durch seine Trefflichkeit zu den alten Freunden noch viele neue zu erwerben.

Pharus am Meere des Lebens, Anthologie für Geist und Herz aus den Werken der Dichter und Denker aller Zeiten und Völker. Nach den Materien alphabetisch geordnet und herausgegeben von Carl Coutelle, 23. Auflage, bearbeitet von Friedrich Bodenstedt. (Leipzig, Verlag von Julius Baedeker.) Dieses Buch ist viel zu bekannt, als daß wir dessen Werth hier eingehend würdigen sollten. Es erübrigt uns nur zu constatiren, daß es durch die Neubearbeitung und Umgestaltung von Friedrich Bodenstedt den Ansprüchen unserer Zeit in jeder Richtung Rechnung trägt. In dieser Fassung wird die reichhaltige Sammlung alphabetisch geordneter Betrachtungen, Gedanken und Sprüche, Maximen und Sentenzen der großen Dichter und Denker ungezählten, neuen Freunden in allen Wechselfällen des Lebens Trost, Erhebung und fruchtbare Anregung bieten und sich so der jüngeren Generation abermals als „Pharus an des Lebens Meer“ bewähren.

Hand-Receptbuch für die Thee- und Mehlspeisefüche. Mit Berücksichtigung eines handschriftlichen Nachlasses des k. u. k. Hofkoches A. Radlmacher, sowie nach Angaben anderer Chefs und Köche der k. u. k. Wiener Hofküche u. zusammengestellt und registrirt von Friedrich Hampel. (A. Hartlebens Verlag, Wien, Pest und Leipzig.)

Inserate.

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit Rabatt, sowie neueste farbige und schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirkli. Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Kaufen Sie nur

Patent-Sammt-Vorstoss

An Schönheit und Qualität alle bis jetzt verwendeten Litzen und Anstoss-Schnüre übertreffend. Zu haben in den besseren Schneider-Zugehörigeschäften der Monarchie.

Damen-Handarbeiten

2737

stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.

Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.

Chocolade Küfferle

Revue pour les jeunes filles. (Armand Colin et Cie., Paris.) „Was soll ich lesen?“ Durch diese Frage eines jungen Mädchens gerät man gegenwärtig oft in Verlegenheit, da die zeitgenössische Literatur sich fast gar nicht an das aus jungen Mädchen bestehende Publicum wendet. Diese sind daher nur auf jene literarischen Erzeugnisse angewiesen, die unter der Flagge „Für junge Mädchen“ durch Abwechslung und Gleichheit langweilen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat sich die genannte Revue die Aufgabe gestellt, den jungen Mädchen alle 14 Tage eine reichhaltige Auswahl von interessanter, belehrender und amüsanter Lectüre zu bieten. Aufsätze über Kunst und Wissenschaft, Poesie und Musik, passende Romane und Novellen, Rathschläge für das praktische Leben und für die Hauswirtschaft, Belehrungen über die von jungen Mädchen auszuführenden Arbeiten, Notizen über das Leben auf dem Lande, über den für Frauen zuträglichen Sport etc. bilden das Programm der neuen Publication. Dadurch, daß Männer von Geist, Talent und von hervorragendem Wissen ihre Mit-



Kaiserin Alexandra von Rußland mit Prinzessin Olga.
Nach der neuesten photographischen Aufnahme.

arbeiterchaft an dem Werke zugesagt haben, erscheint es fast sicher, daß die Revue pour les jeunes filles dem längst gefühlten Bedürfnisse einer in jeder Richtung passenden, anregenden und bildenden Lectüre für junge Mädchen vollkommen entsprechen wird.

Gedanken eines Japaners über die Frauen, insbesondere die japanischen. Aus dem Japanischen übersetzt vom Verfasser Dr. Kiotaro Kata. (N. Hartleben's Verlag, Wien.) Dieses originelle Buch ist geeignet, literarisches Aufsehen zu erregen. Der Verfasser berichtet die der Wirklichkeit meist nicht entsprechenden Vorstellungen, welche man von den japanischen Frauen hat und vergleicht deren Leben und Kulturzustand mit jenem der Frauenwelt der übrigen Nationen. Die Ansichten des Verfassers über die Frauen sind auch auf europäische Verhältnisse anwendbar und klingen durchaus nicht so sonderbar, wie man vielleicht von einem Japaner erwarten könnte.

Die Frauen in der Kunst. Von Dr. Georg Vohs. Preis 60 Pf. Berlin, Verlag von Richard Taendler.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes, Festschmuck und Verkaufspus für Damenhüte. **M. Mayerhofer,** Wien, VII., Kircheng. 11.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiezu, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) **Zum Peger.**
Angerer's h. u. k. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträts, Gruppen-, Gebände- und Interieuraufnahmen.
Anstalt für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuverfärbung, Vergoldung, Vernickelung etc. **Seiner. Viktorin,** Wien, V., Griesg. 36.
Antiquariat, Musik-Sortiment **Groschauer & Wallnöfer,** Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Anwirken von Strümpfen und Socken in jeder Qualität. Großes Lager in allen Wirkwaren bei **Max Sock,** VII., Mariahilferstraße 28.
Atelier für Damenhüte. **Mais. Alara Donath,** Wien, I., Graben 29.
Bänder, Spitzen, Vorhänge, Tischsegel u. Zusätze, IV., Margarethenstr. 18.
Bettdecken & Plumeaux- Seidenstoffe, 75-78 cm breit, in allen Farben in Levantin, Atlas u. Lassetas. **G. Aridal & Schweizer,** I., Kohlmarkt 2, Wien.
Bettwaaren. **J. Pausly & Sohn,** I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, **Anton Söck,** Wien, IV., Hauptstraße 31.
Bettwaaren **Gustav Mayer** I., Schottenring 30. Illustriertes Preisblatt gratis und franco.
Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. A. Allertshammer,** VI., Magdalenenstr. 12.
Coffee gebrannt (Zürl. Melange fl. 1.50 pr. 1/2 K. (Ob.-Mel. fl. 1.05 b 1.40) **Max Lott,** Coffee-Import, I., Mayberg. 8.
Chapeaux pour Dames. **Em. Rosa Kafarias,** Wien, I., Brandstätte 5.

Chem. Färberei u. Putzerei Kunst- u. Papierblumen- prompteste Ausführung auch Provinz. **J. D. Stingerhuber,** Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
Confection f. Knaben u. Mädchen **Oscar Wittenberg,** Wien, IV., Margarethenstraße 12.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny,** Wien, I., Freisingergasse 12.
Damenhüte, stets Neuheiten, **Charlotte Kämmerle,** Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.
Damen-Strich- und Filzhüte. Spezialität: Kinderhüte. **J. & G. Lang,** Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damen- u. Kinderhüte, geschmackvolle Neuheiten. **M. Frauner,** Wien, VI., Windmühlg. 57.
Damen- u. Mädchen-Hüte **J. Dolan,** Wien, IV., Favoritenstr. 38.
Damentuche, Costume- und Confectionen-Stoffe. **Brollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“,** I., Freisingergasse 2.
Edste Karlsbader Jüder-Oblaten, Theebüffel, En gros- et en detail-Verkauf bei **Anna Zahn,** III., Wawergasse 5. Muster- und Versandung überallhin. Preisblatt gratis.
Fächer **Sam. Weiss,** Wien, I., Rärntnerstraße nur 42. Große Auswahl. - Reparaturen billigst.
Fluß- u. Seefische **A. Hofbauer's Wessle,** Wien, I., Fischmarkt. Filtalen: I., Fährichgasse 12 und VI. Mariahilferstraße 101.
Hallwar **Antonie, Wäsche-Ausstattungen „Zur Käse“,** gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.
Handschuhe. **J. A. Ament** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Holzgalanterie- u. Porzellan-Fabrik. **Schmid,** Handschuh-Cajetten etc. **Carl Jantowitsch,** Wien, VII., Seidengasse 25. Bestellungen prompt.
Hüte. **J. Oberwalder & Co.,** Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
Kodherde Spezialist, I. u. I. Hof-Maschinist **L. Przymoski,** IX., Adergasse 4. Telephon 3889.

Schnittzeichnen und Kleider-Pläne. Juste in 6 Mon. Monatslohn. 6 fl. Auswärtige Pension. Wien, I., Gabsburgerg. 10.
Schuhwaaren eleganteste Façon, **A. J. Löw,** Wien, I., Rärntnerstraße 8. Modelblätter auf Wunsch eigener Erzeugung **Mathias Stark,** Wien, I., Plantengasse Nr. 4.
Sonn- und Regenschirme, **Paula Schloßberg,** Wien, Rärntnering 11.
Sonnen- u. Regenschirm-Fabrik, I. f. a. pr. **Michael Woopiel,** Wien, IV., Wittersteig 17a, Pforrergasse 16.
Spiel- und Salon-Tische Special-Fabrik, **Flor. Wrazek,** Tischlermeister, Wien, VI., Wollaberggasse 21.
Stickerien, angefangene und fertige, nebst allem Material. **A. Dollan,** Wien, I., Seilerergasse 8.
Stickerie- Fabrik **Frans Stark,** in **Graslich, Böhm,** Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse 9.
Strickmaschinen - Fabrik **C. Fr. Popp,** Wien, V., Lustgasse 3.
Strümpfe, Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“, **August Gottsfried,** Wien, I., Spiegelgasse 11.
Strümpfe werden prompt angefertigt in Flot, Seide und Wolle. **L. Dieck,** I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
Vordruckereien complete Einrichtungen von 10 bis 100 fl. **S. Wieg & Sohn,** Wundapost, V., Franz Deatgasse 16.
Vorhänge. **Carl Feiner,** I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anhu. Illustrierte Preis-Comptant gratis und franco.
Waarenhaus D. Tesner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 33.
Zur Pupp doktorin! Special-Erzeuger aller Sorten Puppen und Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. **L. Sabolka,** VI., Gumpendorferstraße 67.

Arrangements von Jardinières u. Zimmer-Decorationen in reichster Auswahl. - Kataloge gratis. **Michael Frank,** Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
Kunstschüler **Anton Matauschek** empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Douboir- u. Salon-Einrichtung, IX., Peregrinergasse 4, IX., Servitengasse 19.
Lehranstalt f. Maßnehmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen **Adels Hyperl,** verbunden mit **Mathilde Polak's** Damenkleiderfabrik, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Lehrerinnen der bestand. Schule u. Salons **Mon. Olga Edelmann.** Für auswärtige Schülertinnen Pension.
Linoleum (Kork-Teppiche). **F. C. Collmann's** Nachf. **A. Reichle,** Wien, I., Kolowratring 3.
Mme Gabrielle Rohu, u. **Haar-pflege.** Von 11-4 Uhr; auch brieflich. **Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stock.**
Mon Edelstein Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raupensteingasse 6.
Mal- u. Laubsäge-Requisiten **Georg Tomie,** I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
Möbel-Fabrikanten **Aug. Knobloch's** Nachfolger Wien, Neubau, Breitengasse 10 u. 12.
Monogramme Tambourin- und Stickerie-Anstalt **Joh. Märtn,** Wien, XII., Theresienbadhaus.
Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leihanstalt **Ludwig Doblinger** (S. **Hermansky**), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. **Colloidsartikel.** R. u. I. Hofl. **Calderara & Sankmann,** I., Graben 18.
Passementerie, Spezialist in **Crefflen** und **Schneidererzugerhör.** **J. W. Dolly's** Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage **Ernst Benz,** Wien, Mariahilferstraße 12. 16. für Bilder u. Photographien **A. Krautbach,** Wien, Tuchlauben 8.
Schneider Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. **Suchfelder & Wegl,** Wien, I., Spiegelg. 6.



IM BOUDOIR.

Heft 20, IX. Jahrg. — 15. Juli 1896.

Sommertraum.

Golddurchflamnte Aetherwogen,
Schwerer Aeste grüne Bogen,
Süß verwobne Träumerei'n ...
Sommer, Deine warmen Farben,
Helle Blumen, goldne Garben
Leuchten mir in's Herz hinein..

In dem Wald, dem dämmrig düstern,
Hörst Du's rauschen, lispeln, flüstern.
Elfenmärchen — Duft und Schaum ...?
Blumenkinder nicken leise,
Lauschen fromm der alten Weise
Von des Waldes Sommertraum ...

Und der See, der windumfächelt
Fallend plätschert, sonnig lächelt,
Netzt das Schilf aus lauem Born ..
Rosen blühen am Gelände,
Rosenglut, wo ich mich wende,
Und im Herzen tief ein Dorn ..

Ewald Bergien.

An mein Kind!

Meines Kindes große Augen
Sprechen mehr, als klügster Mund,
Les' aus seinen holden Blicken
Mir die beste Weisheitskund'.

Ihre Wünsche schwir'n im Kopfe,
Das gequälte Herz schlägt laut,
— Meines Kindes süße Augen
Sehen mich an, so ernst und traut!

Und verstummt ist jäh' das Böse,
— Eine Stimm' im Herzen spricht:
Was Du Deinem Kinde schuldest,
Mutter — o, vergiß es nicht!

Alles lehren mich verschmerzen
Diese Augen — himmelsrein,
Weisen mir der Künste höchste:
„Glücklich und zufrieden sein.“

E. v. E.

„Was einer werth ist, so kriegt er's.“

Von

Hermine Willinger.

Mit Original-Illustrationen von A. Kupla.

(2. Fortsetzung.)

Das junge Ding, dessen Gedanken ganz wo anders waren, fuhr erschrocken in die Höhe:

„Was soll ich wissen, Säger-Mutter?“

„Nun, wie's ihm 'gangen ist, dem Vinle — wie's — eins, zwei, drei — fort war, mit so einem Stadtherrn — o die Malefiz-Kerle, an den Beinen sollt' man sie aufhängen! Natürlich hat er's verlassen und jetzt sitzt's in Berlin, die Eltern sind ihm verstorben, und 's hat sein Kränzle verloren. Aber ich bin zu seiner Großmutter 's Schulkameräde gewesen,

und d'rum läßt's mir keine Ruh', und ich mein', ich müßt's noch erleben, daß ich das Vinle wieder auf gute Wege bring', und d'rum schick' ich ihm 's Jahr's zweimal ein Schinkle, ein Ripple, ein Säckle Dürrobst und selbe Predigt, die Du mir abschreiben mußt, weil ich nimmer recht seh'. Der Mann sagt freilich immer: was gehen Dich die fremde Maidle an? aber ich kann's halt nit lassen, und es ist einmal mein Schicksal, daß ich alle Mutter Sorgen und Kengsten für ander Leut' Kinder haben muß. Brenle, Brenle, ich bitt' Dich um alles in der Welt, bleib' mir brav! gelt, gelt, bleib' mir brav!“

Sonst hatte das junge Ding diese immer wiederkehrende Bitte der alten Frau mit Heiterkeit aufgefaßt und lachend sein Versprechen gegeben. Jetzt saß es auf einmal ganz still über seine Kartoffeln gebeugt da und dicke Thränen flossen ihm über die Wangen hinab in die Schüssel.

Die alte Frau faltete die Hände:

„O Herr jerum, Du bist nit mehr 's alte Brenle.“

„Ich hab' einen Schatz“, flüsterte es.

„Güt' einer ein schönes Maidle“, fuhr's der Frau heraus, „wer ist der Kerl?“

„'s ist ein Italiener.“

„Auch noch, ja, wie bist denn zu dem gekommen?“

„Am Weg ist er gestanden, wie ich 'm Vater 's Essen 'bracht hab'.“

„Und da habt Ihr's gleich untereinander ausgemacht?“

„Nein, ausgemacht haben wir nix, wir verstehen uns ja kein Wort.“

„Ja, aber um Christi Willen, was willst denn mit einem machen, den Du nit verstehst?“

„He, ich schau ihn halt an“, meinte das Brenle, „ach, Säger-Mutter, nehmt mir's nit in Uebel, aber er gefällt mir halt gar so gut.“

Sie schob die Kartoffeln weg und weinte. Die Alte aber war zum Herd zurückgeekelt.

„Da haben wir's, jetzt hängt mir gar's Kraut an, und ich steh' dabei in der Küche — Du meine Güte, Du meine Güte“, seufzte sie, mit ihrem Kochlöffel herum hantirend, „muß es denn auch gerad' so ein armer Teufel sein? Aber immer besser als ein vornehmer Herr, Gott sei Dank!“

Das Brenle kam zum Herd und langte nach seinem Sauerkraut, das die Frau wieder in den Topf gethan hatte.

„Wart' ein bisle“, sagte sie, „ich leg' noch ein paar Spätzle ein — besinn' Dich, Maidle, ist's nit noch zu ändern?“

„Da brauch' ich mich nit lang zu besinnen“, gab ihr das Brenle zur Antwort, „aber darum dürft Ihr nit glauben, was Ihr mir gesagt habt, sei für umsonst, die Augen sind mir auf-

gegangen, Säger-Mutter, und ich weiß jetzt, was ich Euch zu danken hab'.“

Der Säger-Johann war nicht zufrieden mit dem sonntäglichen Mittagsmahl; erst warf er eine Hand voll Salz in die Suppe, dann garnirte er den Rand seines Tellers mit angebranntem Sauerkraut; immer nachdrücklicher wurde sein Gebrumme, immer drohender die Bornesfalte auf seiner Stirne. Als nun gar die Spätzle talgig waren, da war's aus, und der Ehegemahl schlug auf den Tisch, daß das Geschirr klirrte:

„Jetzt hat's auch die, jetzt hat's auch die!“

„'s Brenle“, fuhr die Frau aus ihren Gedanken, „meinst's Brenle?“

„Himmel-Kreuzmillionen-Donnerwetter noch einmal, die Spätzle mein' ich!“

Und er nahm seinen Teller voll und warf ihn gegen die Wand. Die Frau sah ihn ruhig an:

„Ja, 's ist wahr, die Spätzle sind schlecht, da nimm die ganz' Platt' und wirf sie an die Wand.“

„Warum nit gar“, brummte er. Sie erhob sich, kehrte die Scherben zusammen und trug sie in die Küche. Als sie wieder hereinkam, saß der Mann da wie die Gefränktheit in Person.

„Du bist halt nur da, um an and're Leut' zu denken“, klagte er, „und Dein Mann kommt immer zuletzt.“

Sie lachte und gab ihm einen Klaps:

„Geh', das glaubst selber nit, aber was meinst, Alterle, wenn wir alleweil nur an uns selber denken thäten...“

„Nun ja, dann bekäm' ich auch mein Essen, wie sich's gehört...“



„'s ist ein Italiener.“

„He, ja freilich, diesmal war's schlimm, und ich will's auch gewiß nimmer thun...“

Wenn sie ihm wenigstens widersprochen hätte, daß er mit seinem Nerger hätte herauskommen dürfen, so aber mußte er anstandshalber denselben in sich hineinfressen; aber eine Genugthuung wollte er wenigstens haben — er beschloß, dem Gaschte jetzt ganz gewiß und unter allen Umständen zu kündigen. Die Gelegenheit zeigte sich günstig, eine Nachbarin hatte etwas mit der Säger-Mutter zu reden und der Hausherr empfahl sich mit der Bemerkung:

„Ich will mich im Gärtle umschauen.“ Das that er auch wirklich und zwar in der Hoffnung, hier irgend etwas zu finden, was ihn gegen das Brenle aufbringen könne. Er mußte sich aber gestehen: es macht sein Sach' gut — und schlürfte äußerst verdrießlich dem Hinterhäuschen zu; Brenle, das ihn hatte kommen sehen, öffnete ihm die Thüre. Es war ein niedriges, wohlgehaltenes Stübchen, in das er trat, ein herrlicher Nektenduft empfing ihn; denn die Gesimse der beiden offestehenden Fenster schmückten die üppigsten Nelken, die aus einer Menge dicht nebeneinander stehenden Conservebüchsen herauswuchsen und tief an den Gesimsen herunterhingen, fast bis auf die Erde.

Der Holzhacker, der auf der Ofenbank saß und Tabak kaute, erhob sich halbwegs beim Eintritt des Hausherrn und spuckte sein Brinchen auf den blankgekehrten Fußboden.

„Was macht Ihr auch wieder, Vater“, schalt ihn das Brenle und kehrte hurtig seinen Boden rein. „'s ist gerad' so ein Luder wie Eure Alte“, bemerkte Gaschte gegen den Säger, dem das Mädchen den besten Stuhl des Hauses zuschob.

Der Säger nahm Platz und fing an, in seine Pfeife zu paffen wie nicht geschieht. Den Gaschte erfaßte der Neid.

„Auf der Stell' hol' mir meine Pfeif' her“, herrschte er sein Kind an.

„Der Tabak ist Dir ja ausgegangen, Vater“, sagte das Brenle, „aber vielleicht ist der Säger so gut und lehnt Dir ein Händle voll oder nit?“ wandte es sich an diesen.

„In Gottes Namen“, er hielt dem Mädchen den Beutel hin; das versüßte die Sache ein wenig, die er vorzubringen gedachte. Nun dampften die beiden Männer um die Wette, und das Brenle setzte sich wieder in's Fenster zu seinen Nelken.

„Ihr wißt, Gaschte“, begann der Säger, nachdem er sich geräuspert hatte, „ich hab' keinen Platz für mein Holz, und nun möcht' ich dem abhelfen und den Schuppen umbauen lassen.“

Gaschte war sehr unangenehm berührt; er wollte wohl seinem Hausherrn aussagen, so oft es ihm beliebte, aber daß man ihm aussagte, das lag ihm nicht im Strumpf. Darum that er, als verstehe er nicht und meinte neben seiner Pfeife heraus:

„Müßt' halt anbauen, Säger, anbauen“, spuckte und fing an zu krächzen: „Ein verflammt's Leben das, nix als Verdruß, saure Arbeit und schlecht's Wetter.“

„Aber Vater, heut ist's ja so schön“, erinnerte ihn das Brenle.

„Still“, fuhr er auf, „red' nit in alles nein, so wie ich's sag', so ist's, und ich wett', morgen regnet's.“

„Das wär' nit übel“, sagte der Säger, „ich hab' mein Heu draußen.“

„Ja, 's fragt nit nach Ansehen der Person, oft z' leid nit“, freute sich der Holzhacker, „das ist noch 's einzig, was man hat auf der Welt, daß es nit allein dem armen Schlucker schief geht.“



Und so beteten sie weiter, immer schneller, immer athemloser.

„Ihr seid ein wüster Kerl“, fuhr der Säger auf, „pfui Teufel, möcht' wohl auch so ein wüster Kerl sein!“

„Wenn mir's gut ging“, grollte der andere, „thät ich nit arme Deut' auf die Gass' setzen, so viel ist gewiß.“

„Aber Vater, das thut der Pathe auch nit“, legte sich's Brenle in's Mittel, „man muß nit gar so schlimm von einander denken, so Mannsleut' können doch nix als händeln.“

„Hört Ihr's wieder“, höhnte der Gaschte, „ganz Eure Alte!“

„Wenn's wie meine Alte wär', dann wär's schon recht“, begehrte der Säger auf, „und Ihr könntet Gott danken.“

„Das geschieht auch alle Tag“, sagte das Brenle, „ohne die Säger-Mutter wär' ich's ärmst' Tröpfle auf der Welt; aber dieweil wir keinen Schnaps haben zum Aufwarten, nehmt halt mit einem Blümle vorlieb, 's riecht auch gut.“

Sie heftete dem Säger ein paar dunkelrothe Nelken in's Knopfloch und ihr brummiger Vater spuckte und meinte:

„Schnaps riecht besser.“

Darauf gab's eine Pause; der Säger-Johann wußte nicht recht, wie er wieder auf sein Anliegen zurückkommen solle, und der Gaschte dachte:

„Jetzt will ich nur sehen, was dem seine Plän' sind...“

Das Brenle aber sah in seinen Kalender hinein, den's verkehrt in der Hand hielt und machte ein Gesicht, als sei's in eine Geschichte vertieft, in der alle Sehnsuchtsqualen der Liebe, alles Glück und aller Jammer dieser Welt vorkomme. Es schrak jählings zusammen, als plötzlich der Kopf der Säger-Mutter über den Nelkenstöcken auftauchte.

„Eh auch“, rief sie in die augenblickliche Stille hinein, „da möcht' man ja gleich mit dabei sein, so schön friedlich geht's da zu, und Gott versprich mir's, siehst mein Alter nit aus wie ein Hochzeiter, mit seinem Nelki im Knopfloch! Komm', komm', Brenle, hilf mir, geh' den Kaffee rüber tragen, ein Rühle hab' ich auch gebacken und für die Herrn kannst gleich 's Kirsch-

wasser mitbringen; wenn wir schon beisammen sind, wollen wir auch, was wir Gutes haben, mit einander genießen.“

Der Vollmond stand am Himmel und verklärte mit seinem silbernen Lichte die Mühle im Thal und weiterhin den schmalen Pfad, den's Brenle dahin ging, mit einem Krug in der Hand; langsam überschritt's die Landstraße, hinüber zum Bläsißbrunnen; hell hoben sich im Glanze des Mondes die Umrisse des verwitterten Heiligen gegen den dunklen Wald, der sich dahinter aufbaute; die Füße des Steinbildes aber wurden von einem Gestrüpp wilder Rosen umspinnen, die sich in das faltige Gewand des Heiligen vergruben und bis hinan zu seinen segnenden Händen wuchsen.

Brenle stellte seinen Krug unter den plätschernden Wasserstrahl des Brunnens und stand nun da, gesenkten Hauptes, ganz weltverloren, in dem lauschigen, still verklärten Winkel. Plötzlich schrak's jäh zusammen; oben im Berg, im Dickicht der Bäume, hatte es geraschelt; im nächsten Augenblick glitt eine Gestalt den Abhang herunter und Tonio stand vor dem Mädchen. Sie wollte fliehen, er hielt sie fest und zitternd klang der Ton seiner Stimme, mit der er bat und flehte, sie möchte bleiben. Als sie jedoch fortfuhr, sich zu wehren und von ihm frei zu machen, fiel er schluchzend zu ihren Füßen nieder, umklammerte ihre Knie und weinte wie ein Kind. Da blieb ihr nichts Anderes übrig, als auch zu weinen, und indem sie so gegenseitig ihren Thränen freien Lauf ließen, zog er ein bleiernes Ringlein hervor und steckte es dem Brenle an den Finger. Es war glücklich und er zog's herunter zu sich, daß sie Beide vor den Heiligen zu knien kamen. Tonio's Blick suchte den des Mädchens und er flüsterte zum ersten Mal ihren Namen: „Brenle! Brenle!“

Da überkam sie's, als müsse sie an sein Herz sinken und ihn fassen und halten. Aber schon im nächsten Augenblick besann sie sich eines andern, heftete den Blick inbrünstig auf den mondbeschiedenen Heiligen und betete laut, wie um das Hämmern ihres Herzens zu übertönen:

„Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsres Todes. Amen.“

Tonio senkte das Haupt und begann in seiner Sprache das „Ave Maria!“ zu beten.

Und als das Brenle fertig war, fing's hurtig von vornen an, und Tonio fügte sich und machte es auch so; und so beteten sie weiter, immer schneller, immer athemloser, als seien sie überzeugt, auf diese Weise ein böses Geschick von sich abzuwenden.

Die Säger-Mutter stand schon eine ganze Weile hinter ihnen; es hatte sie Wunder genommen, warum das Brenle gar so lang am Brunnen säume; sie war außer sich gewesen, das Mädchen mit dem Burschen zusammenzufinden, nachdem es ihr doch versprochen, daß es nichts thun wolle, was nicht recht sei. Als jedoch die Beiden so unverdrossen weiter beteten und kein Ende finden konnten, kam der alten Frau das Lachen, zugleich aber feuchtete eine Thräne des Mitleids ihre Wange und sie mußte wohl oder übel die Hände falten, und des Himmels Segen über das kindische Paar herabrufen, das ihr in seiner großen Unerfahrenheit über alle Begriffe hilfsbedürftig erschien.

„Jetzt ist's aber genug“, sagte sie, aus ihrem Schatten tretend, und die Beiden fuhren in die Höhe.

„O Säger-Mutter“, schrie das Brenle auf, „da schaut her, er hat mir ein Ringle angesteckt!“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch des „Boudoirs“.

IX.

Propst Kerschbaumer.

Wenn man, vom Bahnhof kommend, durch die langhin sich streckende, reichbelebte Hauptstraße von Krems an der Donau wandert und beim Rathhaus in ein kurzes Gäßchen einbiegt, dann gelangt man auf den stillen Platz vor der Pfarrkirche, der am 29. August vorigen Jahres der Schauplatz der großen, schönen Feier des neunhundertjährigen Jubiläums der alten, guten deutschen Stadt Krems war. Die Front gegenüber dem Hauptthor der alten Pfarrkirche bildet ein schmudloses, weißgetünchtes, nur ein Stockwerk hohes Gebäude, dem man es aber ansieht, daß seine wuchtigen Mauern mit dem breiten Thorbogen an der Seite nicht in unseren Tagen gebaut wurden. Dieses Haus ist der Passauer-Hof, so genannt nach den Kaufherren, die in jenen früheren Jahrhunderten hier ihr Quartier aufgeschlagen hatten, als Krems noch nicht bloß die beliebte Schulstadt, sondern auch einer der wichtigsten Knotenpunkte des Handels war, der sich längs der mächtigen Donaustraße von Deutschland herab bis tief nach Ungarn ausbreitete. Jetzt ist der Passauerhof wohl das stillste und friedlichste Haus von ganz Krems. Wer darin wohnt, das weiß jedes Kremser Kind: der Stadtpfarrer und Propst wohnt darin, und gewiß würde jedes Kremser Kind sagen: „unser“ Propst, oder es würde schlechtweg sagen: „der Kerschbaumer“. So nämlich heißt der Propst und Stadtpfarrer von Krems.

Dieser Mann genießt in seinem Krems, wo er auch geboren wurde, eine Popularität, die ihres gleichen wohl suchen kann, und die auch bei den Vertretern seines Standes heutzutage selten geworden ist. Wo man in Krems hinkommt, kann man das Lob seiner Person hören. Die Gelehrten loben ihn wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen, deren er gar viele aufzuweisen hat; unter Anderem hat er eine urkundliche Geschichte von Krems geschrieben und



das Historische Museum der Stadt geschaffen. Die Schulmänner loben ihn wegen seiner

pädagogischen Leistungen und Unterstützung des allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsvereins; die Waisen, weil er ihr Waisenhaus gegründet, die Kranken, weil er ihr Spital gefördert, die Armen, weil er ihnen oft genug mit Geld aus der Noth geholfen hat. Die Bürger von Krems aber preisen ihren Kerschbaumer wegen des klugen politischen Tactes, mit dem er sich von jeder politischen Parteilung frei zu halten wußte, und die Frommen, die wirklich frommen Menschen, müssen diesen Priester loben, weil er so gar keine Spur vom kriegerischen, eifernden Kirchenmann an sich hat, weil er nichts weniger als ein Fanatiker ist, und doch durch das heilige Wort seiner Predigt und Lehre, und durch die unermüßliche gute That bewies, daß er ein wahrer Mann Gottes ist.

Am 29. April d. J. feierte der Propst das 50jährige Primizjubiläum in derselben Kirche von Krems, wo er 1846 seine erste Messe celebrirt hatte. Da war die ganze Stadt auf den Beinen; die Behörden gratulirten ihm, die Bürgerschaft und die Innungen brachten ihm am Vorabend seines Jubelssonntags einen Fackelzug, und der jetzt 73jährige Herr konnte sich wohl mit Befriedigung sagen, daß man es am weitesten in der Welt denn doch nur mit der Liebe bringe, und ferner damit, daß man das vollkommen ist, was man sein will und soll: ein echter Priester. Seine 73 Jahre merkt man übrigens dem würdigen Manne noch gar nicht an, man hält ihn mindestens um zehn Jahre jünger, als er ist. Das macht nicht bloß das gute Aussehen seines Gesichts, seine frische Farbe und leicht bewegliche schlanke Gestalt, die er sich als passionirter Tourist trotz seiner „fetten Pfünde“ bewahrte; sondern vor Allem die innere Harmonie und Lebenswürdigkeit seines Characters. Man braucht nicht lange mit dem würdigen Manne zu sprechen, um sich lebhaft von ihm angezogen zu fühlen. Sein scheinbar noch faltenloses Gesicht umschwebt ein stilles Lächeln, es schaut uns zugleich verständig und gütig an. Man merkt bald, daß man einen Menschenkenner, einen erfahrenen Seelenhirten vor sich hat. Seine Güte ist nicht Product der Schwäche, seine Menschenliebe ruht auf dem Grunde eines zielbewußten männlichen Characters.

Dieser Mann nun hat seine Lebensgeschichte geschrieben und unter dem Titel: „Ein Pilgerleben. Memoiren von Dr. Anton Kerschbaumer“ im Verlage von Heinrich Kirsch in Wien veröffentlicht. Und auf dieses Buch wollen wir unsere Leserinnen verweisen.

Man fragt wohl zunächst verwundert: was kann ein einfacher, katholischer Pfarrer, der keine politische Missionen hatte, in keine Staatsaction eingriff, der sein Leben lang auf den engen Bezirk der Seelsorge in der österreichischen Provinz beschränkt war, viel Interessantes und Großes zu erzählen haben? Selbstbiographien werden doch nur dann werthvoll, wenn sie von einem großen oder berühmten Mann oder von Dingen berichten, die das große Publicum angehen. Eitelkeitskrämereien, Selbstberäucherung, wie sie in den Selbstbiographien einiger Professoren und Romanschreiber sich breit machen, können doch nicht erfreuen. Ganz recht. Es gibt aber auch einen Standpunkt, von dem aus jeder Mensch — wenn er es nur vermag! — seine Selbstbiographie zu schreiben

berechtigt ist; nämlich dann, wenn er erzählen kann, wie er zu dem geworden ist, was er ist, wenn er eine Persönlichkeit ist, ein in sich selbst vollendeter Mensch, eine eigene Individualität. So ein Mensch hat immer seine Geschichte; ein Talent bildet sich, nach Goethe, in der Stille, ein Character im Strome der Welt. Und solch eine Geschichte ist immer interessant, und vollends dann, wenn sie kunstvoll und wahrhaft zugleich erzählt wird.

Das hat nun Propst Kerschbaumer gethan und darum weisen wir auf seine Memoiren hin. Er ist nämlich nicht bloß ein theologischer Gelehrter und gediegener Historiker, sondern auch ein guter Schriftsteller. An der Seite seiner vielen Predigten, seiner Geschichte des Bisthums St. Pölten, seiner Pastoraltheologie, seiner Kremser Urkunden, stehen auch anmuthige Reiseberichte über seine zahlreichen Wanderungen in fast ganz Europa, die sich bis nach Palästina und Egypten erstreckten, und endlich stehen dabei auch einige rein dichterische Erzählungen, Novellen und Romane. Man sieht: die Thätigkeit dieses Mannes war sehr umfangreich, der Katalog seiner Schriften dürfte gewiß über fünfzig Nummern aufweisen, die allerdings zumeist nur in den engeren kirchlichen Kreisen bekannt wurden. Aber mit dem, äußerlich gar nicht umfangreichen Buche seiner Memoiren tritt Dr. Kerschbaumer vor ein größeres Publicum; hier weiß er uns in jeder Beziehung zu fesseln: politisch, historisch und rein menschlich, und gewiß ist von allen wissenschaftlichen und praktischen Werken, die ihm in seinen langen arbeitsreichen Jahren gelangen, sein eigenes Leben sein schönstes Werk, ein wahres Kunstwerk.

Aus seinen Memoiren erfahren wir, daß er mitten im Drucke, den die geistliche Erziehung auf alle Theologen ausübt, und der den Zweck hat, die Individualität auszuschließen, um sie den strengen kirchlichen Forderungen unterzuordnen, stets und instinktiv das Bestreben hatte, sich die innere Freiheit seiner Persönlichkeit zu bewahren. Und das ist das besonders Merkwürdige an diesem in vielen anderen Beziehungen ausgezeichneten Manne. Er war immer fromm, immer wahrhaft gläubig, immer ein überzeugter Anhänger und Diener seiner Kirche. Papst Pius IX. hat ihn wegen seiner Tüchtigkeit zum päpstlichen Kämmerer ernannt, als er 1853 in Rom als Kaplan der deutschen Kirche Santa Maria dell'Anima lebte. Aber all seine Ergebenheit hinderte ihn nicht, sich auch die Selbstständigkeit und Freiheit seines Characters zu bewahren, er blieb sich auch als katholischer Priester seiner Würde als Mann bewußt, der genau zu trennen wußte, was Gottes Wille und was eines zufälligen, eigensinnigen oder unverständigen Vorgesetzten Wille ist. Und diese Stärke der Persönlichkeit, die sich mit seiner edlen Frömmigkeit so schön vereint, macht den ganz eigenen Character des Propstes Kerschbaumer von dem uns seine Memoiren Bericht erstatten.

Diese lesen sich beinahe wie ein Roman. Anton Kerschbaumer wurde in Krems am 24. August 1823 geboren und kam früh verwaist in das Piaristenconvent daselbst, wo er auch einen freien Stipendistenplatz erhielt. Die Erziehung war da nicht musterhaft, die Knaben wurden von den mütterlichen Professoren sich selbst überlassen und erzogen sich mit Prüffen und Schlägen gegenseitig. Den Entschluß, sich dem geistlichen Stande zu widmen, faßte Kerschbaumer schon frühzeitig; er war ein stiller, zur Schwärmerei neigender Jüngling von mädchenhaftem Aussehen und mädchenhafter Schüchternheit. Als er einmal in seinem Entschlusse schwankte, setzte ihm die Gattin seines Vormunds energisch den Kopf zurecht. „Eines ihrer Argumente machte auf mich einen besonders tiefen Eindruck. Sie erzählte mir nämlich von einem ehrwürdigen Priester in Linz, den sie kannte, und der noch in seinen alten Tagen eine solche Kindlichkeit und Heiterkeit des Geistes besaß, daß ihn alles liebte, während die alten Männer, die in der Welt leben, setzte sie hinzu, immer griesgrämiger werden. Ich kehrte zu meinem Freunde zurück und sagte: Es bleibt dabei, ich studire Theologie.“ Seine erste theologische Bildung erhielt Kerschbaumer im Priesterseminar zu St. Pölten. Nach einer kurzen Thätigkeit als Aushilfspriester in Krems kam er am 31. December 1846 nach Wien ins höhere weltpriesterliche Bildungs-Institut zum heiligen Augustin, wo er vier Jahre verblieb. Es waren ereignisreiche Jahre: innerlich und äußerlich. Der Sturm der Märzrevolution drang auch durch die Mauern des alten Klosters und ergriß seine Insassen. Gerade zur Stunde, wo am Vormittag des 13. März 1848 in der Herrngasse vor dem Landhause die Menge sich ansammelte und begeisterte Reden anhörte, celebrierte der junge Priester in der Augustinerkirche die heil. Messe. Aber sonst war an diesem Tage die strenge Hausordnung durchbrochen. „Der laute Jubel des Volkes drang auch in die Mauern unseres Hauses, und an diesem Tage wurde nichts studiert. Auf der Burgterrasse unterhalb der Institutsfenster promenirten die drei jungen Prinzen des Erzherzogs Franz Carl, darunter der nachmalige Kaiser Franz Josef I. Offenbar hatte der stürmische Tag auch die Haus-

ordnung der Prinzen unterbrochen.“ Kerschbaumer erwarb sich in diesem Jahre auch die journalistische Feuertaufe; sein Aufruf an das katholische Volk gegen die deutschkatholische Bewegung wurde an allen Straßenecken placatirt. Bald aber trat er in die Stille und Dunkelheit des Klosterlebens zurück. Die nach der Revolution hereinbrechende Reaction machte sich nicht am wenigsten den jungen Meritern fühlbar. Die Zügel der Disciplin wurden straffer angezogen; die Theologen, die doch schon geweihte Priester waren, erwachsene Männer, die nur zur höchsten wissenschaftlichen Ausbildung im Augustiner-Institut weilten, wurden unter strenger Clausur gehalten, konnten nur mit Erlaubnis des Directors ausgehen, und nur für wenige Stunden, beim Einbruch der Dämmerung mußten sie zu Hause sein. Anschluß an Familien ward unmöglich gemacht, und wenn ein Theologe wie Kerschbaumer Sehnsucht nach Musik hatte, so konnte er sie nicht befriedigen. Der Besuch eines Concertes oder gar der Oper, die ihnen am Kärnthnerthor unmittelbar vor Augen stand, war strengstens verpönt. So weit ging die Angst der Oberen für die Tugend der Theologen, daß man Kerschbaumer sogar die Predigt bei den Ursulinerinnen entzog, weil ihm die Kinder und Mädchen nach alter frommer Weise die Hand küßten. Er studirte sich krank und mußte öfter ins Freie gehen, um sich zu erholen. Aber das wurde ihm arg verübelt und es kam zu peinlichen Scenen zwischen ihm und dem Institutsdirector, die er im Buche dramatisch vorführt. Jetzt noch, nach fünfzig Jahren, kann er den Neger über die Demüthigungen nicht verbergen, die er erfuhr.

Aus dem Institut kam Kerschbaumer 1851 direct ins Seminar nach St. Pölten, wo er — mit der kurzen Unterbrechung seines Aufenthaltes in Rom 1853 und seiner Reise nach dem heiligen Grab — zwanzig Jahre lang Professor der Pastoraltheologie war. Er ward da ein bei Collegen und Laien allgemein beliebter Mann. Neben seiner lehramtlichen Thätigkeit pflegte er aber doch stets auch den praktischen Seelsorgerberuf. Er war stets da oder dort zur Aushilfe bei kranken Pfarrern oder beurlaubten Collegen bereit. Und das ist so recht bezeichnend für ihn: er mußte stets auch mit der That und nicht bloß mit Worten und Lehren wirken. Je älter er wurde, umso lebhafter ward sein Bedürfnis, in allen Zweigen des Volkslebens nützlich thätig zu sein. 1871 wurde er Stadtpfarrer von Tulln, einige Jahre war er auch Mitglied des niederösterreichischen Landtages, und seit 1880 ist Kerschbaumer Stadtpfarrer von Krems. In diesen Jahren hat er eine reiche Thätigkeit entwickelt.

Für seine friedliche Gesinnung ist nichts so charakteristisch als folgende Bemerkung: „Ohne mein geringstes Hinzuthun wurde ich wiederholt in die Gemeindevertretung (von Krems) gewählt und fungirte in derselben als Obmann des Armen-, Friedhofs-, Deconomie- und Museumscomités. Meinen jungen Cooperatoren, welche mittunter die schärfere Tonart liebten, erschien ich allerdings manchmal zu ruhig und schweigsam, und ein kleiner Kulturkampf wäre ihnen ganz erwünscht gekommen. Ich aber dachte mir stets, es ist leichter, einen Kampf zu veranlassen, als die erhitzten Leidenschaften zu dämpfen.“ Zu seinem 70. Geburtstag hat ihn Krems zum Ehrenbürger ernannt.

Das Merkwürdigste an diesem der Menschenliebe geweihten Priesterleben theilen uns die Memoiren am Schlusse mit, im Capitel „Sühnopfer.“ Kerschbaumer betrachtet sein ganzes Leben nämlich in echt katholischer Vorstellung als ein Sühnopfer, das er darzubringen hatte, um die That seines Vaters zu sühnen. Dieser Vater hatte nämlich seinem Leben eigenhändig ein Ende gemacht, und man muß sich der Strenge der Kirche gegen Selbstmörder erinnern, um sich klar über den Druck zu sein, den ein frommer katholischer Priester auf seiner Seele zeit lebens fühlen mußte. „Wie schnitt es mir durch das Herz, wenn manchmal harte Urtheile über einen Selbstmörder gefällt wurden! Ach, dachte ich mir oft, weiß man denn, welcher furchtbaren Seelenkampf Derjenige durchmachen mußte, der selbst die Hand an sein Leben legt? Verdammte ihn nicht, sondern betet für ihn — das Urtheil steht bei Gott. Das Verdienst meiner allfälligen guten Werke wendete ich dem unglücklichen Verstorbenen zu, und dachte mir oft bei den Widerwärtigkeiten des Seelsorgeramtes, im Beichtstuhle, auf Versehgängen, bei erduldeten Kränkungen, ja selbst bei den Strapazen der Pilgerreise: „Mögen meine Opfer der Seele des Vaters von Nutzen sein!“ Nach und nach kehrte mehr Ruhe bei mir ein, aber der Stachel blieb. Mir selbst verließ Gott die Gnade, auf Selbstmordcandidate wohlthunend und erfolgreich einzuwirken; vier Fälle sind mir in Erinnerung, wo es mir gelang, das Aergste zu verhüten.“

Gründlicher hat wohl kaum ein anderer Christ die Sühne für des Vaters Sünde auf sich genommen, wie dieser Sohn, und mit diesem Gesühle der Ehrfurcht lieft man seine Lebensgeschichte zu Ende.

Justus Echart.

Deutsche Frauennamen.

Von G. Seyler.

Anna.

„Anna, zu Dir ist mein liebster Gang“, heißt es in Genée's bekannter Operette „Nanon“; — hier hieße es besser: „Anna, das ist mir der liebste Klang!“ Und warum? Weil jeder Besucher, wenn sie diesen Namen hört, ohne mein Zuthun die ungezählten Schaaren von Annen vor die Seelen treten, welche es auf allen Gebieten des Lebens gegeben hat und noch gibt. Wird doch die Zahl der heute in Oesterreich lebenden Annen auf mehr denn anderthalb Millionen geschätzt! Wie viel existiren da wohl noch

anderwärts, wie viel haben existirt! Aber, was dem Anna-Forscher lieb ist, das ist ihm auch leid; denn wenn er die Früchte seiner Studien zu Papier bringen soll, befindet er sich in Verlegenheit, in einem ombarras de richesse: Wo soll er beginnen?

Beginnen wir mit dem Anfang, d. h. der Etymologie des Wortes. Anna ist, wenn man von veralteten oder scherzhaften Deutungen des Namens absteht, ein hebräischer Name und lautet ursprünglich Chana, d. h. Huld; Anna ist also die „Hulde“, „Anmuthige“. Dieser Grundbedeutung ihres Namens müssen sich

wohl die Annen immer würdig gezeigt haben, denn in der Poesie erscheint Anna fast immer mit dem Beiwort „schön“, wie bei Hoffmann von Fallersleben in „Schön-Mennchen“; und die Geschichte kennt mehrere schöne Annen. Beiden Gebieten gehört denn auch diejenige Anna an, die als der Typus dieser ganzen Familie zu bezeichnen ist und ihr den bleibenden Ruf der Schönheit eingetragen hat: Mennchen von Tharau. Anna Meander hieß eigentlich die 1615 geborene und 1689 gestorbene Schönheit, die durch Simon Dach's herziges Lied in Sülcher's Composition immer fortleben wird. Wer kennt nicht heutzutage:

Mennchen von Tharau ist's, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld etc.

Auch sonst ist Mennchen von Tharau durch Wort und Lied gefeiert worden. Am meisten Beachtung von diesen Verherrlichungen verdient eine erzählende Dichtung: „Mennchen von Tharau“ von Dr. Franz Hirsch, der zufolge das sinnige Lied eine Hochzeitsgabe des damaligen Rectors der Königsberger Universität, Simons Dach, bei der Verheiratung seines Freundes, des Pastors Partatus, mit Mennchen von Tharau ist, die dieser schon als Student kennen und lieben gelernt hatte.

Doch genug von den schönen Annen, welche die Geschichte selbst als solche bezeichnet, gehen wir zu denen über, die sie nicht ausdrücklich so nennt. Hierbei müssen wir uns vergegenwärtigen, daß nicht bloß die Annen und die Mennchen in die Annen-Galerie gehören. Auch die Annetten, Annys, Nanons, Ninons, Annerl, Mannerl, Anneli, Manneli und wie die Rosenformen von Anna im Deutschen und in anderen Sprachen lauten mögen — es gibt ihrer wohl an die fünfzig — wollen berücksichtigt sein. Ja, selbst die Verbindungen des Namens Anna mit anderen Vornamen, wie Maria, Louise, Margarethe, Christine, also Annemarie, Annaliese, Annagretche, Anestine dürfen wir nicht ausschließen. Begeben wir uns nun, nachdem wir so unseren Blick geschärft, auf die Suche nach Annen, so werden wir ihrer leicht ein ganzes Heer ausfindig machen können. Wir greifen hier nur einige heraus.

Zunächst Annen auf Königsthronen. Da wäre aus dem Mittelalter Anna von Oesterreich, die 1245 sich mit Rudolf von Habsburg vermählte und ihm 11 Kinder gebar. Eine österreichische Prinzessin war auch die Gemahlin des französischen Königs Ludwigs XIV., Anna Marie von Oesterreich, die durch ihre Abneigung gegen alle Rosen, selbst gemalte, merkwürdig ist. Französischen Geblüts war Anna, die Erbtochter Herzogs Franz II. von der Bretagne, die Gemahlin Karls III. und Ludwigs II. Sie führte die schwarze Farbe statt der bisherigen weißen als Trauerfarbe ein und schnitt damit den Europäern einen chinesischen Pops ab.

Aus Dänemark stammte Anna, die Tochter König Christian III., die sich 1548 mit dem nachherigen Kurfürsten August I. von Sachsen vermählte und sich durch ihr einfaches, ungeschminktes Wesen und ihre praktische Wohlthätigkeit den Namen „Mutter Anna“ verdiente († 1585). Ihre Tochter wurde durch ein Liebesverhältnis bekannt, das sie, obwohl Gemahlin des Herzogs Johann Casimir von Coburg, mit dem Kammerjunker Ulrich von Lichtenstein unterhielt. Sie wurde deshalb von ihrem Gemahl geschieden, und sogar zum Tode verurtheilt. Doch begnadigte man sie zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe, die sie auf der Feste Coburg verbüßte († 1613).

Eine englische Regentin und zwar die letzte aus dem Hause der Stuart, treffen wir in Anna, der Königin von Großbritannien und Irland, die „Gute“ zubenannt, unter deren Regierung (1702—14) die englische Literatur, Kunst und Wissenschaft blühte, da sie selbst kunstförmig und namentlich musikalisch war. Unter ihren Vorgängerinnen gleichen Namens ragt die berühmte Anna Boleyn hervor, die, von niedrigem Herkommen — ihr Vater war Bäcker — aber durch Schönheit ausgezeichnet, vom Hoffräulein zur Gemahlin Heinrichs VIII., des englischen Blaubarts, avancirte. Doch so schnell sie gestiegen, fiel sie auch. Wenige Jahre nach ihrer Erhöhung wurde sie der Untreue beschuldigt und im Tower 1536 enthauptet. Ihr Loos ist verschiedentlich literarisch bearbeitet worden.

Auch sonst hat einigen Annen niedrigen Standes ihre Liebenswürdigkeit zu fürstlichen Gatten verholfen. So der be-

kannten, von H. Herich dramatisirten und von Barnhagen von Ense in einer Biographie behandelten Annaliese, der Tochter des Apothekers Föhse in Dessau, die Fürst Leopold I. zu seiner Gemahlin erhob. So auch der von Rosegger verherrlichten „Anna von Auffee“, Tochter des Postmeisters Bloehl in Auffee. Sie unternahm es, in Ermangelung eines Postillons, den Erzherzog Johann von Oesterreich, der von ihrem Vater die Stellung einer Post verlangt hatte, als Postillon verkleidet, nach Bruck an der Mur zu führen und eroberte sich dabei sein Herz. Sie wurde später seine Gemahlin unter dem Namen einer Gräfin von Meran.

Wenn diese Annen nur mittelbar, durch ihre Gatten, Einfluß auf das öffentliche Leben gewannen, so haben Andere mit eigener Hand in die Speichen des Weltrades eingegriffen. Dahin gehört vor allem Anna Prohaska, die Helbin der Befreiungskriege, die als Mann verkleidet zusammen mit Friedrich Förster, der sie später besang, die Kämpfe von 1813 mitmachte. Kriegerischen Ruhm erntete auch Anna Frangipani, die 1670 das Haupt des Aufstandes der Ungarn gegen Kaiser Leopold I. war. Sie mußte aber ihren Fürwitz mit dem Henkerstode büßen.

Auch literarisch waren Annen thätig, theils als Dichterinnen, theils als Schriftstellerinnen. Ich nenne aus ihrer schier unübersehbaren Reihe nur Annette Freifrau von Droste-Hülshoff (1797—1848), eine hervorragende Dichterin, Anna Luise Karsch (1722—1791), die in ihrer Jugend Kuchhirtin war, dann den Schneider Karsch in Freistadt heiratete und schließlich durch Baron von Rattowitz nach Berlin kam. Sie verfaßte „Gedichte“. Bekannt ist auch Anna Luise Stasl-Holstein (1766—1817), die durch ihre Romane und ihr Buch über Deutschland berühmte Französin. Einige von den schriftstellernden Annen pflegten wirklich gelehrte Schriftstellerei, wie in alten Zeiten Anna Commena, Tochter des byzantinischen Kaisers Alexius I., die eine Geschichte der Regierungszeit ihres Vaters verfaßte (1083—1148), und im Anfang des 18. Jahrhunderts Anna Dacier, die Gemahlin des französischen Gelehrten Dacier. Sie spielt als Herausgeberin des Horaz und Uebersetzerin des Homer in Lessing's Schriften eine Rolle.

Durch Bühnen-Wirksamkeit und zwar als Schauspielerinnen sind bekannt Anna Maria Adamsberger (1752—1804), die Mutter der später zu erwähnenden Braut Theodor Körner's, die als vorzügliche Naive in Wien wirkte, und Anna Frances Kemple, eine englisch-amerikanische Schauspielerin und Schriftstellerin. Als Sängerin zeichnete sich in England am Anfang dieses Jahrhunderts Anna Thillon aus. Als Clavierpielerin ragte hervor Nanette Streicher, die in Gemeinschaft mit ihrem Gatten, dem Freunde Schiller's, zu Wien die berühmte Streicher'sche Pianofortefabrik gründete.

Alle diese Annen gehören der Oeffentlichkeit an. In den stillen trauten Kreis des Familienlebens treten wir ein, wenn wir jetzt solche Trägerinnen dieses Namens nennen, die von berühmten Dichtern, Componisten und Schriftstellern geliebt und gefeiert worden sind. Hierher gehört die schon oben erwähnte Geliebte Beethoven's Annette von Clafey, die Vorsteherin eines Frauenstifts, die von Matthison unter dem Namen Adelaide besungen wurde. Auch Mozart's Schwester Mannerl, die von dem Meister hochverehrt wurde, ist hier aufzuführen. Von Dichterfrauen nenne ich Anna Hathaway, die Gattin Shakespeare's. Auch die erste Frau Rosegger's hieß Anna; er hat ihr wohl in der Anna von „Heidepeters Gabriel“ ein Denkmal gesetzt.

Von solchen wirklich existirt habenden und besungenen Annen bis zu den rein fingirten der Schauspiele und Opern, Romane und Novellen ist nur ein Schritt. Hier ist aber Auswahl mehr als je geboten; denn in's Unermessene schweift der Blick bei einem Ausgucke nach solchen Annen. Wer kennt nicht die „süße Anna“ aus den „Lustigen Weibern von Windsor“; das schelmische Mennchen im „Freischütz“, die trauernde Donna Anna im „Don Juan“, die lustige Nanon in Genée's gleichnamiger Operette. Von Schauspielern nenne ich nur wegen der mannigfachen Namensformen das Stück von Adolf Bäuerle: „Ninna, Nanni, Mannerl und Nannette.“

(Schluß folgt.)

Humoristisches.

Wiener Bilder.

Gezeichnet und beschrieben von

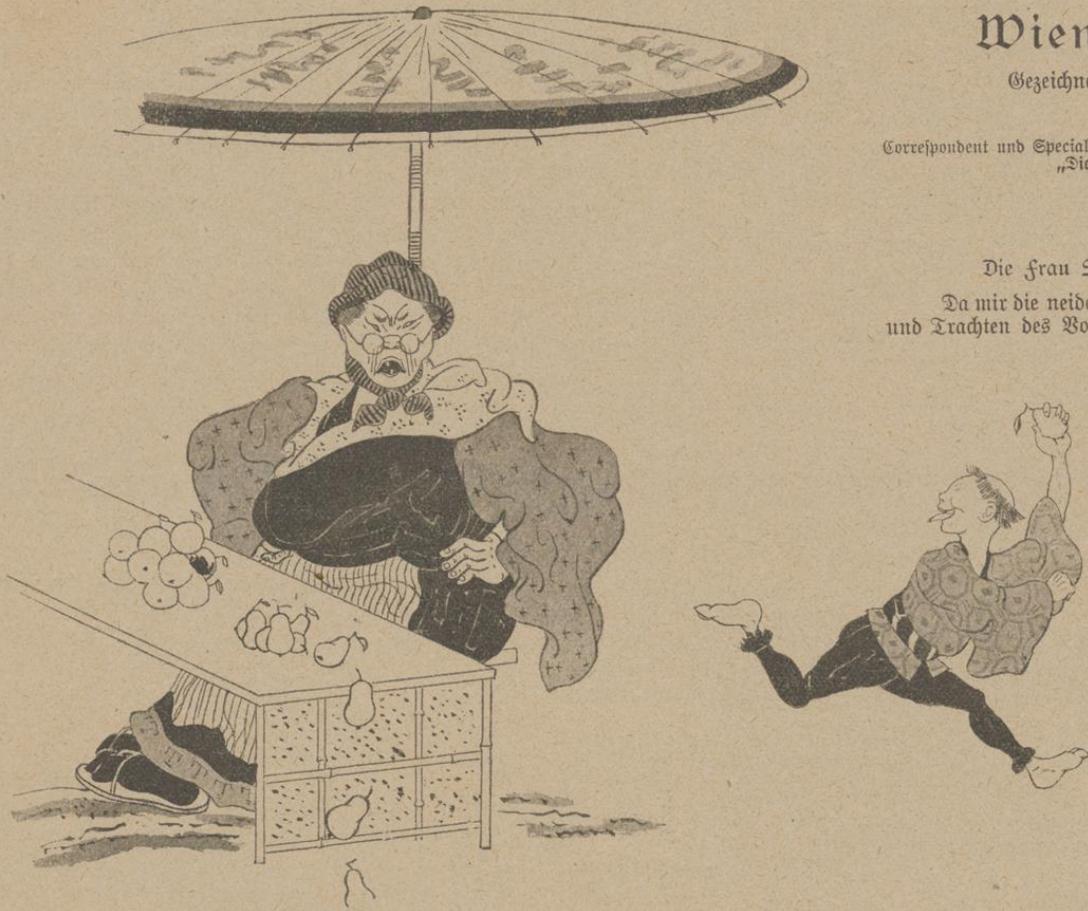
Ha-uhin,

Correspondent und Specialzeichner des illustrierten Familien-Journals „Die Sonne von Jeddo.“

I.

Die Frau Sop-herl vom Naschmarkt.

Da mir die neidenswerthe Aufgabe geworden, Sitten und Trachten des Volkes zu schildern, das im äußersten Osten der deutschen Lande eine glänzende Stadt bewohnt, so beginne ich damit, den geehrten Lesern und meinen Freundinnen im Reiche der aufgehenden Sonne von einer merkwürdigen Frau, der Frau Sop-herl zu erzählen, die in dieser Stadt Wien eine hervorragende Rolle spielt. An den sechs gewöhnlichen Arbeitstagen sitzt sie auf einem freien Plage zwischen Blumen, Früchten und grünen Gewächsen. An diesen Tagen gehört sie zur Classe der Akinda oder Kaufleute. Sie unterscheidet sich jedoch dadurch von ihren Zunftgenossen, daß sie den Verschleiß ihrer Waaren mit weisen Sentenzen begleitet, die Staatsgeschäfte kritisiert und alle Vorkommnisse der Stadt und des großen Reiches in gemeinverständlicher Weise den Töchtern des Volkes erläutert. An ihrer ursprünglichen Weisheit haben sich aber auch die



不
平

Ko-Hakin, die Fürsten und Grafen, die Hochstehenden und Gebildeten, denn sie sammelt ihre besonders gelungenen Aussprüche und veröffentlicht sie am Sonntag in der Zeitung. Dies geschieht zwar unter dem falschen Namen Chi-avac-ah, aber jeder weiß, daß es die Frau Sop-herl vom Naschmarkt ist. Sie wurde schon mehrfach von hervorragenden Künstlern gemalt und auch ich versuchte meinen Pinsel an ihr. Das Bild stellt folgende Scene dar. Der Deutsche bezeichnet eine Züchtigung, bei der die rechte Hand klatschend auf's Ohr geschlagen wird, mit dem Namen der Feige. In der Volkssprache dieser Stadt, Wea-ner-isch genannt, gilt die Birne als Symbol dieser Strafe. Ein etwas lebhafter Knabe, wahrscheinlich der Schüler eines Fußbekleidungskünstlers, erhielt nun von Frau Sop-herl das Versprechen einer symbolischen Birne, verstand aber falsch und griff nach einer wirklichen, was sie ihm übel zu nehmen scheint. Der Knabe, der die Zunge nach ihr ausstreckt, beweist dadurch, daß er von den Befehlen der Ehrfurcht gegen ältere und weisere Personen nur geringe Kenntniß besitzt, er müßte nach Japan kommen, um Sitte und Moral zu lernen.

Ja, so sind sie!

Im Modewaarengeschäfte.

Com m i s: Paßt der Dame dieser Stoff?
D a m e: Aber nein, den trägt ja Niemand!
Com m i s: Also dann vielleicht dieser?
D a m e: Was fällt Ihnen ein, den trägt ja eine Zede!

Frühjahrsgespräch.

Herr A: Gehst Ihre Frau denn heuer in kein Seebad?
Herr B: Nein, heuer mache ich ihr selbst den Hof.
Liebe Helene, Du bist heute wie das berühmte Echo!
Wenn ich einmal was sage, schreist Du siebenmal zurück.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Iris:
„Ich sende Dir einige Gedichte zur Beurtheilung und wirst Du sie auch in den Papierkorb, ich werde weiter dichten, sonst muß ich sterben!“

Brrr! . . . Sterben! . . . Nein, was an uns liegt, soll geschehen, um Sie am Leben zu erhalten. Denn Sie sind berufen, der Welt noch viel Spaß zu bereiten. Ja, wir drucken sogar einige Ihrer Gedichte auf die Gefahr hin, daß eine Lachkrampf-Epidemie unter unseren Abonnentinnen ausbricht.

Zwei Sternchen.

Zwei Sternchen droben am Himmel,
Die liebten sich und blieben stumm.
Sie standen traut beieinander
Und wußten selbst nicht warum.

Da plötzlich verließ das Eine
Den langgewohnten Platz,
Und wählte sich einen stolzen
Und glänzenderen Schatz.

Das Andere, das blieb stille
Am Firmamente steh'n.
Und als ich es trösten wollte,
Da sah ich es leise vergeh'n.

Juble mein Herz!

Juble mein Herz!
Der Frühling ist kommen,
Hat alles Böse genommen.
Die Vögel singen!

Die Fröschelein springen!

Juble mein Herz!

Juble mein Herz!
Der Wald ist grün,
Die Veilchen blühen,
Die Blümlein sprechen,
Die Jäger schießen.

Juble mein Herz!

Juble mein Herz!
Die Sonne glüht,
Schnee und Eis schieht.
Es summen die Käfer.
Es pfeifen die Schärer.

Juble mein Herz!

Nur eine Frage, liebes Fräulein: Wem pfeift der Schärer etwas? Ihnen? O, diese Schärer, wie klug sie sind!

J. J. und Abonnentin aus Komorn. Jägerwäsche und wollene Sachen wäscht man am besten in lauwarmem Wasser, dem ein wenig Salmiakgeist beigemischt wird. Die Wäsche wird tüchtig eingeseift (gut ist Schicht's Patenseife) und man wechselt das Wasser so oft, bis die Wäsche rein ist. Die Seife soll nicht herausgespült werden, da durch diese die wollenen Sachen weich und schmiegsam bleiben.

A. K. Ihre Lose sind nicht gezogen worden.
B. P., Baden. Um Geschwister wird ein halbes Jahr tiefe Trauer getragen; dieser folgen 6 Monate der Halbtrauer.

Adrienne Rey. „Du schönes Fischermädchen, treib' Deinen Kahn an's Land“, ist von Schubert und vielen anderen Componisten in Musik gesetzt — aber gerade von Mendelssohn nicht.

Brant in Hamburg. Der Spruch stammt nicht aus dem Volke, sondern aus einer Dichtung Liedes „Urania“. Die Stelle lautet:
Sei hochbeseelt oder leide:
Das Herz bedarf ein zweites Herz,
Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist doppelt Schmerz.

Alte Abonnentin aus Ungarn. Adressen von Schnittzeichenschulen finden Sie im Inferatentheile unseres Blattes.

G. G. Das gewünschte Monogramm ist vorgemerkt und wird gelegentlich erscheinen. Im Uebrigen haben wir die Vorlage E. G. bereits wiederholt gebracht, u. zw. in verschiedenen Größen. Wenn Sie uns den Zweck des Monogrammes angeben, werden wir Ihnen das betreffende Heft namhaft machen. Wir fertigen auch auf Bestellung jederzeit Separat-Vorlagen an und berechnen solche zum Selbstkostenpreise.

Gutsinspector, Morva Sz. János per Söhnen.

Beugnehmend auf Ihre Annonce im Briefkasten Ihres werthen Blattes, Heft 15: „Gesucht ein Bierliebendes Bräutigams“ erlaube mir Ihnen anzuzeigen, daß ich drei feine, schöne heiratslustige Söhne im Alter von 24-30 Jahren habe. Selbe sind vermögend, in guter Stellung und würden gerne in das süße Joch steigen. Bei Convenirung würde ich die vierte Braut, die Sie als Zugabe versprechen, für mich in Reserve nehmen.

Werther Herr Papa von drei Söhnen!

Wir veröffentlichen Ihr gütiges Anerbieten in der angenehmen Erwartung, daß Helene K., die Besitzerin der vier Schwestern, sich meldet, um die vierfache Ehe zu ermöglichen. Wir sind sonst keine Freunde von Ehevermittlung, aber das vierfache Problem reizt uns. Gelingt es — dann gäbe es wohl keine Maschine der Welt, die im Stande wäre, genügend „Wiener Mode“ zu drucken. Das sagen wir aber gleich: Backfische werden nicht abgegeben. Wovon sollte sich der Briefkastenmann nähren — wenn diese liebliche deutsche Puppe sich zu rasch in einen glänzenden Schmetterling verwandeln würde?

Stechpfeil in Frankfurt a. M. In einer Gesellschaft, die elegant gekleidet ist, absichtlich einfach toiletirt zu erscheinen, kann nicht als Zeichen von Muth gelten. — Wir würden ein solches Vorgehen rücksichtslos nennen. Ein wirklicher Beweis von Muth ist, wenn z. B. eine Dame der Schneiderin ein Kleid zu modernisieren schickt — das noch nicht bezahlt wurde — oder wenn man sagt: „Wir gehen in diesem Jahre nicht auf's Land, weil die Geschäfte zu schlecht sind.“

Laura 17. Bitte Dich innig, theile mir in Deinem nächsten Hefte unter Laura 17 mit, ob man einen Cousin (A. B. des Vaters Schwester Sohn) heiraten könnte. Doch bitte ich Dich, möglichst kurz zu antworten; ich will nicht, daß man darauf kommt, daß ich diese Frage an Dich gestellt.

Da es noch einige Mägdelein geben wird, deren Vaterbrüder Söhne haben, die bei den Cousinen gerne gesehen sind, so fürchten wir nicht, daß jemand die Fragerin errathen wird. Wenn Sie Katholikin sind, muß ein Dispens der geistlichen Oberbehörde eingeholt werden, der nicht sehr leicht ertheilt wird — in anderen Religionen und Confessionen ist dieser Verwandtschaftsgrad kein Ehehindernis.

S. B. Die gewünschten Schnitte nach Maß liefert Ihnen jederzeit unsere Schnittmusterabtheilung.

Sängerin K. in Jugg. Rath in ärztlichen Angelegenheiten bedauern wir, wie schon wiederholt angezeigt, aus principiellen Gründen nicht ertheilen zu können. Ihr Fall ist ein solcher, wo nur der Arzt nach Erwägung aller Umstände rathe kann.

A. K., St. Petersburg. Ihren Wünschen, Costume für den Radfahrersport betreffend, wurde inzwischen in reichem Maße entsprochen, denn in unseren diesjährigen Heften erschien eine Anzahl eleganter Modelle für diesen Zweck. Die Monogramme A. P. und A. K. merken wir vor und werden sie gelegentlich bringen, nämlich in der Ausführung für Weißstickerei. Die beiden Monogramme für Kreuzstich finden sich in unseren älteren Jahrgängen vor; wir haben die betreffenden Hefte noch vorrätzig.

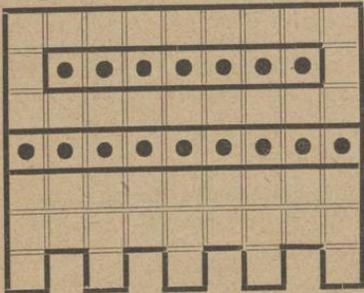
Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Räthsel.

Dreißigbige Charade.

Ach, drei lange, lange Tage
Von der Theuern fern zu bleiben —
Wie vermocht ich's nur zu tragen?
Sprich die Antwort, Gott der Liebel!
Kaum ergraute nur der Morgen,
So erschien die „Lezte“ vor mir.
Ach, die „beiden Ersten“ fehlten
Ihr zu meiner Herzensleil!
Doch wo Lieb' und Sehnsucht treiben,
Wird die „Lezte“ bald zum „Ganzen“,
Und noch nimmer hat das „Ganze“
Schneller von Apollon's Söhnen
Einen zum Parnas getragen,
Als der „Lezten“ Windesflug
Mich zu „ihr“ hinübertrug.

Combinations-Räthsel.



1. Vorhang. — 2. Spanischer Dramatiker. —
3. Nebenzählung. — 4. Soviel wie „vormals“. —
5. Geistliche Sage. — 6. Rednerische Steigerung. —
7. Mädchenname. — 8. Tanzcomponist. — 9. Rationales Verb.
ehe, de, de, dem, di, do, e, e, gar, gen, he,
kli, lan, le, max, mo, ne, ner, nie, pi, re, si,
so, spra, to.
Hat man vorstehende 25 Silben leiterweise so
in die Figurefelder geschrieben, daß die verticalen
Felderreihen von links nach rechts Wörter von der
angeführten Bedeutung geben, so nennen die Buch-
staben auf den punktirten Feldern der zweiten und
vierten horizontalreihe je eine Shakespeare'sche
Frauengestalt.

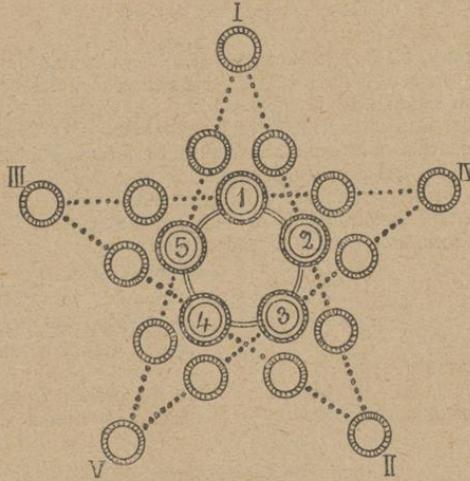
Kapsel-Räthsel.

Melodisch aus der Kirche tönt mein Klang:
Andächtiger Gemeinde Lobgesang;
Wenn links und rechts ein Zeichen wen'ger steht,
Aus Klostermauern dring' ich als Gebet.

Räthsel-Distichon.

Ost von der „Ersten“ getroffen, verwehlet die „Zweite“
geschwinde;
Wißt Du das „Ganze“ nicht sein, biete dem Spötter nicht
Stoff.

Drudenkreuz-Räthsel.



A, A, A, A, C, D, D, E, E, I, I, L, L, L, N, N, R, T, U, U.
Vorstehende 20 Buchstaben sind so in die Scheiben des Druden-
kreuzes zu schreiben, daß in den fünf punktirten Linien je
fünfstellige Wörter von folgender Bedeutung entstehen:
I. II. Schreibutensil.
III. IV. Baum.
V. V. Nebenfluß der Donau.
VI. I. Doppelsatz.
Nach erfolgter Einschreibung nennen die Buchstaben in den
mit Ziffern markirten Scheiben eine liebliche Göttin.

Silben-Auszählräthsel.



Lösungen der Räthsel im Heft 19.

- Auflösung der dreißigbigen Charade:
Augenlid.
Auflösung des Homonyms:
Faust.
Auflösung des Räthfels:
Buche, Buch.
Auflösung des Bildräthfels:
Leichter trägt, was er trägt.
Wer Geduld zur Bürde legt.
Auflösung des Räthfelspuzzels:
Obwohl die Liebe Leiden
Arbeit zum Lohne gibt,
Sie mag von Liebe scheiden,
Wer einmal recht geliebt.
Er trägt die heißen Schmerzen
Nur lieber in der Brust,
Als daß er nie im Herzen
Von solchem Glück gewußt.
Emanuel Geibel.
Auflösung des magischen Zahlen-
Quadrates.
KONAK
ONEGA
NEBEN
AGENT
KANTE

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wanköfer. — Druckerei der „Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Bruno Röger.

Praktischer Rathgeber.

Ein neues elastisches Nieder. Alle bisher in Verkehr gebrachten Nieder, welche den Zweck hatten, den Uebelständen des steifen Nieders zu steuern, besaßen den Nachtheil nur als sogenannte Commode-Nieder getragen und beachtet werden zu können, denn sie litten an dem Hauptmangel, daß sie die Herstellung der formvollendeten Hüfte, wie solche vom steifen Nieder bewirkt wird, nicht ermöglichten. Diesen Mangel behebt ein neues Nieder, welches von einer hervorragenden Wiener Firma erfunden, zugleich in Paris und in Wien in Verkehr gebracht werden wird. Es freut uns, die ersten zu sein, welche dieses Nieder publicistisch in die Oeffentlichkeit einführen, weil dasselbe berufen zu sein scheint, einem Mangel abzuhelfen. Denn sobald der Arzt ein steifes Nieder verbot oder die Dame es nur unter Schmerzen am Körper erlitt, gab es keine Abhilfe, keinen Ersatz, das eine schöne Form hervorbrachte. Dieses Nieder ist an seinem oberen und unteren, also Brust- und Hüftentheil, ganz so ausgestattet wie jedes sonstige Nieder und ist in der Taille elastisch, so daß es sich nicht nur dem Körper formvollendet anschmiegt, sondern

beim Athmen und Bücken nach Bedarf nachgibt und daher die freie Bewegung in vollem Maße begünstigt; das Nieder wird nicht nur bei den häuslichen und bürgerlichen Beschäftigungen, sondern auch bei jeder Art Sport, kurz in allen Fällen dienlich sein, wo ein steifes Nieder sonst Beschwerden verursachte. Durch Monate von Damen vieler Stände erprobt und bewährt befunden und von Fachleuten gebilligt, wird dieses Nieder rasch den Weg durch die Welt machen. Mängel, wie man solche dem im Vorjahre getragenen Gummigürtel nachsagte, wie Zusammenpressen des Körpers, hatten dem neuen Nieder nicht an, weil die Elasticität desselben mit Beachtung der beabsichtigten hygienischen Wirkung berechnet ist und zweckentsprechend mäßig kräftig angewendet wird; dabei ist der Geruch des Gummi vermieden und Transpiration findet leichter statt wie beim steifen Nieder. Wie wir hören, wird wegen noch nicht genügender Vorräthe der Verkauf erst in einiger Zeit beginnen. Wir kommen dann auf dieses Nieder noch zurück.

Schweizer Seide

ist die Bestel!

Verlangen Sie Proben unserer Seidenstoffe in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 9.50 per Meter. **Foulards, Chinés und Rohseide** von 60 kr. bis 4.25 fl. per Meter.

Beste Bezugsquelle für Private.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch Indien.

2728

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner **D.M.C.-Strickbaumwolle** u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2635

Keine Wohnungsnoth in Wien

beim Gebrauch Jaekel'scher Patent-Möbel.

Patent Bett-Sopha „Unicum“
mit einem Griff ein bequemes Bett, dauernde Garantie für Haltbarkeit. 2750a

Patent Bett-Stuhl „Komet“
Preis von 18 fl. aufwärts.

Man fordere illustrierte Preislisten über Patent-Möbel

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik,
WIEN, VI., Mariahilferstrasse II und II., Taborstrasse 22.

Möbel

für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
2589 Preis-Courant gratis.

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren feinste imitirte Schmuckgegenstände.	<h2 style="font-size: 2em;">Josef Kainrath</h2> <p>Wien, I., Graben 10. Ecke Spiegelgasse 2.</p> <p style="text-align: right;">2651</p>	Reise- u. Toilette-Artikel Fächer Spazierstöcke und Regenschirme.
---	---	---

Echter orientalscher 2743

Feigen-Kaffee.

Fabrik M. FIALA, WIEN, VI., Millergasse 20.

● Gegründet 1860. ● Anerkannt gesündester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

Ferdinand Fritsch's
Sonnenblumenölseife

ist **WUNDERBAR** in ihrer
erkannt Eigenschaft

den schönsten Teint zu erzeugen und alle Schönheitsfehler wie **Wimpern, Sommersprossen und Flecken** zu vertreiben. Ihr Gehalt an medicamentösen Substanzen, der angenehme, distinguirte Geruch und die **tadellose** Beschaffenheit der Seife selbst hat es bewirkt, dass keine der seit

50 Jahren

neu aufgetauchten Toiletteseifen vermochte, ihr auch nur das Geringste anzuhaben. Um sich vor Imitationen zu schützen, achte man genau auf die nebenstehende Schutzmarke:

1 Stück 50 und 35 kr. 2718

Empfehlenswerthe Mittel zur Pflege der Zähne sind:

Pâte dentifrice Impériale 1 Dose 50 kr. Eau de Menthe 1 Flasche 60 kr.

B. WINKLER, diplom. Apotheker und Parfumeur
WIEN, I., Maximilianstrasse Nr. 3.
! Versandt per Nachnahme! — ! Cosmetische Rathschläge!



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.

Chemische Wäscherei f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage: Fabrik:
Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Wien, XIX/2, Nussdorf.

Fillialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Fleckwasser (Carolineum) geruchlos, vollständig gefahrlos, nicht entzündlich. Per Flasche 60 kr.

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289. 2722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

ROYAL MONDAIN

EXTRAIT TRIPLE

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Buste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—. 2811

Specialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10.

Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

Zur Stadt Lyon

Wien
I., Tuchlauben Nr. 13.
vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide 88 kr.
2549 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate 95 kr.
in Schwarz, per Meter.

Muster auf Verlangen gratis und franco. **Lyon**
Rue Lafont 10.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag u. Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich u. man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der gold. Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien jedoch nur in verschloss. Dose mit Schutzmarke „Lyra u. Lorbeerkrantz“. Man verlangestets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner,** Parfümer-Chimist, Kgl. Hoftheaterlief., Berlin. 2625



Schlank schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien
Gegr. 1875. — Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45).
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
„Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff m. Fischbein fl. 8, m. feinem, schmiegsamen Material fl. 10, eleg. Ausführung von fl. 12—14.
„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6.
Schlussweite über's Kleid genügt. 2604
Wiener Form. Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Zwirn-Chiffon
eigener Manipulation
besser und haltbarer als Leinen
für Bett-, Leibwäsche und Ausstattungen
84 cm. breit, pr. Mtr. à 22, 25, 30, 35 kr.

Stickereien
für Wäsche u. Ausstattungen aus eigener Fabrik
von 6 1/2 kr. bis zur feinsten Ausführung auf
unseren Schweizer Maschinen gearbeitet.
Muster gratis und franco.

Stickerei-Fabrik Brüder Weiss
Wien, I., Marc Aurelstr. 3. 2638

Zur geistigen und körperlichen Pflege der Gesundheit dient das Baden.



Dittmann's patentirte
Wellenbadschaukel

mit der Schutzmarke „Bade zu Hause“
ist als Halb-, Voll-, Sitz-, Kinder-,
Wellen- und Dampfbad zu verwenden.
Mit 30, höchstens 40 Litern Wasser ein
herrliches Wellenbad. Selbst bei stärkstem
Wellenschlag ein Ausspritzengeschloss.
Preis für eine Körperlänge bis 175 cm fl. 24

Wellenbad-Schaukel.	187	26
Innen und aussen hochfein lackirt ein Aufschlag von	187	26
Ein Dampferzeuger	6	6
Ein completer Dampf-Schwitzapparat	21	6
2707	21	6

Carl Becker, Wien, V/I, Traubengasse Nr. 5.

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE
BAUMWOLLE
SEIDE, LEINEN, WOLLE, RAMIE
ZUM
NÄHEN · STICKEN · STRICKEN · HÄKELN
500 FARBEN
D·M·C
DEPONIERTÉ FABRIKMARKE
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{er} QUALITÄT
FÜR
WEIBLICHE HANDARBEITEN
VORMALS DOLLFUS-MIEG & CO. MÜLHAUSEN-BELFORT

2690

Neuheit!
**Automatisches Conservenglas mit
Controllschrift. System**
Kein Verbinden. — Keine Verschraubung. — Kein Gummiring. — Keine Metalltheile. — Der Inhalt kommt nur mit Glas in Berührung. Durch selbstthätig hervortretende Schrift zeigt das Glas an, dass es luftdicht verschlossen ist. Erprobtestes u. sicherstes System. Patentirt in allen Staaten.
Preise per Stück complet mit Kappe und Deckel:
gr. 300 400 500 600 L³/₄ 1 1 1/2 2
kr. 25 28 30 33 35 40 45 55
1 Gummikappe 10 kr. 1 Glasdeckel 4 kr.
Bei Abnahme von 50 Stück sortirt 10% Rabatt.
Wiederverkäufer Rabatt. 2777

**Glasfabrik Marienhütte,
Carl Wolffhardt, Wien, VII/1,
Mariahilferstrasse 88a.**
Lager sämmtl. Glaswaaren für Haus- u. Küchenbedarf.

Nur echt mit Marke Pfeilring.

LANOLIN
Toilette-Cream
LANOLIN
In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 15 u. 45 kr., in Tuben à 25 u. 50 kr.

als Unibertroffen
Schönheitsmittel und zur
Hautpflege.

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.
Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und hart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Blasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz, darunter in Wien in der alten Feldapothek am Stefansplatz.
In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

Nouveautés für Hutaufputz
En gross-Lager und eigene Fabrikation von allen Artikeln für die Modistenbranche in Agraffen, Schnallen, Nadeln in Jais, Strass, Stahl, Gold, Jaishüte, Jaisfond, Jaisborduren, Goldhüte, Goldfond etc., sowie sämtliche Materialien, Perlen, Steine, Flitter, Bouillon in schwarz und couleur. 2708
Pariser Nouveautés in Original und copirt stets reiches Lager. Auswahlendungen für Provinz. Aufträge werden prompt erledigt.
Anton Wohlfarth, Wien, VII., Stiftgasse 14.

16 Preis-Medaillen. — 7 Goldene.
Jury-Mitglied: Amsterdam 1883, New-Orléans 1885, Brüssel 1888, Paris Weltausstellung 1889.
Präsident d. Prüfungs-Commission: Antwerpen 1894, Amsterdam 1895.
Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder

DENTIFRIGES
DOCTEUR PIERRE
DE LA FACULTÉ DE MÉDECINE DE PARIS

Hygienische, absolut säurefreie Präparate
Berühmt durch ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften.
Überall erhältlich.

Für Küche und Haus.

Küchenzettel vom 16.—31. Juli. (Ein einfaches Menu.)



- Donnerstag: Erbjenoderln in Suppe aus Knochen und Fleisch-extract, Lammfleisch mit deutschem Ragout*, Saischnitten.
 Freitag: Krebsuppe, Spargelfisolen mit Butter, Topfenstrudel.
 Samstag: Tropfsuppe, Rindfleisch mit Gurkensauce und Butterknödel, Obst.
 Sonntag: Leberreis, Rindfleisch mit Essigkren, Naturschnitzel mit Schwammerl, Omlette.
 Montag: Kollgerstelsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit Grieszweckerln, Käse.
 Dienstag: Erbsenuppe, geröstete Kalbsleber mit Erdäpfeln, Schwarzbeerenträpfschen.
 Mittwoch: Fleckerlsuppe, Rindfleisch mit Paradesauce und Reis, Semmelschmarren.
 Donnerstag: Einnachsuppe, gebadenes Kalbsfleisch mit Kohlrüben, kaltes Compot mit Bistoten.
 Freitag: Schwäbische Brotsuppe**, Carfiol mit Butter, Halternudeln.
 Samstag: Panadelsuppe, Rindfleisch mit eingebrannten Spargelfisolen, abgeschmalzene Griesstrudel.
 Sonntag: Hirnsuppe, Krebse, Bachhühner mit Salat, Pinzertorte.
 Montag: Geflügelreis in Suppe aus Knochen und Fleischextract, Fidelesteiner-Fleisch, Marillentäscheln.
 Dienstag: Französische Suppe, Hirnpafesen mit Kochsalat, Nudelsch***.
 Mittwoch: Griesnoderln, Rindfleisch mit Gurkensalat, Weichsefkuchen.
 Donnerstag: Leberpureesuppe, Kumpsteak mit Fisolen, Kaiser-schmarren.
 Freitag: Schwammuppe mit kleinen Knödeln, englische Erbsen, bairische Dampfnudeln.

* Lammfleisch mit deutschem Ragout. Ein Kilo Lammfleisch schlägt man in mundgerechte Stücke, dünst sie mit Butter, Salz, einigen Pfefferkörnern und Schalotten halbweich. Inzwischen blanchirt man in kochendem Wasser 4 in Würfel geschnittene Kohlrüben, 1/4 Kilo länglich geschnittene grüne Fisolen, 2 länglich geschnittene gelbe Rüben, einen zertheilten Kohlkopf und 3 feingeschnittene Kartoffeln, gibt das Gemüse zu dem Fleisch, gießt etwas Suppe zu und dünst alles weich. Separat kann man auch Schwämme und grüne Erbsen dünsten, die man dazu gibt, wenn die Kartoffeln ganz zerdünstet sind, so daß sie nur die Sauce dicklich machen. Dann stürzt man das Gemüse auf die Schüssel, richtet es bergartig auf, legt die Fleischstücke herum, gibt gebadene Semmelscheibchen dazwischen, gießt den Saft darüber und reicht Reis zu dem Gerichte.

** Schwäbische Brotsuppe, kurzweg „Schwäbische Suppe“ genannt, besteht aus würfelig geschnittenen Erdäpfeln, nudelig geschnittenen Kohlrüben und Kohl mit etwas Paprika in Braunschweig weich gedünstet; ferner röstet man Brotwürfel mit Braunschweig und Zwiebel, gibt sie in den Suppentopf, begießt das Gemüse mit Salzwasser, gießt alles über das Brot und trägt es auf. Wenn sie an Tagen, die nicht Fasttage sind, bereitet wird, kann man auch Scheibchen von Frankfurter Würsten in den Suppentopf geben.

*** Nudelsch. Man bereitet von 4 Dottern ohne Wasser zuzugießen Nudelsteig und schneidet ihn zu feinen abgeschmalzenen Nudeln. Diese kocht man in Salzwasser, überschüttet sie mit kaltem Wasser und läßt sie ganz abtropfen; inzwischen bereitet man einen Abtrieb aus 2 Löffel voll Gänsefett und 4 Eidottern, ein wenig Zucker, den man übrigens auch weglassen kann, Salz und gibt die zu Würfel geschnittene Leber einer Gans oder 2 Kalbsnieren darunter, vermischt die Nudeln gut mit dem Abtriebe, gibt ihn in einen gut eingefetteten Model, bestreicht ihn oben auf mit Butter und bäckt es sehr langsam, bis es goldbraun und knusperig ist.

K. A. H.

Miscellen.

Ueber den Einfluß gewisser Gattungen Glas auf Getränke und Conserven hat man folgende Wahrnehmungen gemacht: Wein, der auf verschiedene Arten von Flaschen gezogen ist, kann in der einen besser werden, während er in der anderen an Geschmack verliert. Diese Thatsache erklärt sich durch die Beschaffenheit des Glases, und dem Einflusse desselben müssen die Veränderungen zugeschrieben werden, welchen der Wein unterliegt, der längere Zeit in Flaschen gehalten wurde. Das Material zur Herstellung der einzelnen Gattungen Glasflaschen ist wesentlich verschieden. Soda und Pottasche, die gewöhnlichen Stoffe, werden häufig durch andere minder kostspielige, wie Kalk, Magnesia, Eisenoxyd ersetzt, auf welche die im Wein enthaltene Säure eine entschiedene Wirkung ausübt. Die Verwendung von Kalk anstatt Soda und Pottasche scheint also die Hauptursache der schlechten Qualität einzelner Weinflaschen zu sein.

Ebenso nehmen verschiedene Gläser Einfluß auf eingemachtes Obst. Man nehme zu süßen Marmeladen nie Gläser geringer Qualität oder von grünlicher Färbung; die paar Kreuzer, um was das gute Glas sich höher stellt, lohnen sich reichlich durch die bessere Verwahrung der Conserven. Grüne Gläser verleihen den Früchten nicht nur ein schlechtes Aussehen, sondern sie üben unbedingt auch einen nachtheiligen Einfluß auf deren Qualität aus. Senf- und Essigfrüchten hingegen schadet das grüne Glas nicht, im Gegentheil, hier läßt seine dunklere Färbung einen wohlthätigen Einfluß auf den Inhalt aus.

Um Gemüse von Würmern und Schnecken zu befreien, wirft man es zertheilt in kaltes Salzwasser, worauf alle Würmer herausströmen und halb todt oben schwimmen. Carfiol, den man in ganzen Rosen kochen will, wässert man gleichfalls so ein, allenfalls kann man auch etwas Essig zugeben, doch muß man dann die Rosen in reinem Wasser durchwässern.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend.

2298

WIENER MODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 11 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.